

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1937

21.2.1937 (No. 52)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM, einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM, (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
sowie für den Bezirk Bruchsal

Gegründet 1758

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: II. Preisliste Nr. 6; die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

Der Führer über die Aufgaben der Motorisierung

Volkswagen und teure Wagen / Die Lösung der Rohstofffrage

Höchstleistungen der Technik und des Straßenbaus — Die Typenfrage — Aufgaben unserer Nationalwirtschaft

1. Berlin, 20. Februar

Der Führer eröffnete Samstagvormittag in feierlichem Staatsakt die Internationale Automobils- und Motorradausstellung Berlin 1937 mit einer längeren Rede, in der er einleitend der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß wir uns in der Motorisierung erst am Beginn, keinesfalls aber am Höhepunkt dieser Entwicklung befinden. Im weiteren sagte der Führer:

Aus diesem Grunde war ich im Jahre 1933 überzeugt, daß eine planmäßige und entschlossene Förderung unserer Motorisierung von ausschlaggebendem Einfluß auf die allgemeine wirtschaftliche Wiederbelebung werden müßte. Wenn wir nun nach vier Jahren die Resultate dieser Arbeit überblicken, kann man wohl kaum mehr an der Richtigkeit der damaligen Auffassung und des seither eingeschlagenen Weges zweifeln.

Noch am Ende des Jahres 1933 — des ersten Aufstiegsjahres unserer Automobilindustrie — wurde in sogenannten „Nachartikeln“ geschrieben, daß der damals erreichte Absatz wohl nur eine einmalige Erscheinung sein würde und nun wieder ein zwangsläufiger Rücklauf kommen müßte! Dieser damalige Jahresabsatz ist 1936 allerdings genau verdreifacht worden! Es kann aber keinen Zweifel darüber geben, daß auch der heute erreichte Stand nur eine Etappe ist und wohl schon in wenigen Jahren weit übertroffen sein wird:

Denn das Verkehrsbedürfnis eines so hoch entwickelten Volkes wie des deutschen ist nicht geringer, sondern genau so groß wie das Verkehrsbedürfnis ähnlicher anderer Nationen.

Wenn die Verkehrsleistung demgegenüber nicht die gleiche Höhe erreicht hat, so liegt das nicht am mangelnden Interesse oder am fehlenden Bedürfnis, sondern an der noch nicht gegebenen sachlichen Voraussetzung zur Befriedigung dieses Bedürfnisses. Vor unserer Machtübernahme kam ein Kraftwagen auf 100 Einwohner. Heute kommt ein Kraftwagen auf etwa über 30, in Nordamerika aber im Durchschnitt schon auf fünf Einwohner ein Auto. Unsere Aufgabe ist es, diesen Kraftwagen zu erzeugen, der unseren Bedürfnissen in verkehrstechnischer Hinsicht entspricht, wie er umgekehrt in seiner Preisgestaltung angemessen sein muß der wirtschaftlichen Lage der in Deutschland dafür in Frage kommenden Millionennasse der Käufer.

Bilanz von vier Jahren

Der Führer stellte dann eine Bilanz auf über das, was in den letzten vier Jahren gelungen ist und das, was noch zu geschehen hat.

1. Es ist uns in diesen vier Jahren gelungen, zunächst das Verständnis des deutschen Volkes als solches für den Gedanken und die Notwendigkeit der Motorisierung aufzuklären. Solange in einem Volk die Auffassung besteht, daß das Automobil ein Luxusmittel und deshalb abzulehnen sei, kann von einer erfolgreichen Motorisierung keine Rede sein. 2. Aus der allmählichen Aenderung der Einstellung des deutschen Volkes dem Kraftwagen gegenüber entstand ein steigendes Interesse an all dem, was mit dem Kraftwagen und der Motorisierung zusammenhängt. Unsere Jugend gibt sich heute mit einem wahren Feuereifer den neuen technischen Aufgaben und Erfindungen hin.

3. Das deutsche Volk ist heute nicht nur in seiner Gesinnung, sondern auch in seiner Belamteinstellung kraftwagenfreundlich geworden, und dies hilft mehr als alle behördlichen Anordnungen es könnten! 4. Unsere Motorentechnik steht in ihren Leistungen mit in der ersten Reihe der Spitzenleistungen der ganzen Welt. Unsere Konstruktionen gehören zu den vorbildlichsten, die es gibt. Die deutsche Arbeit steht an Genauigkeit hinter keiner anderen Arbeit des Auslandes zurück, sondern darf — wie dies unsere großen Rennerfolge beweisen — wirklich als technische Höchstleistung angesehen werden.

5. Es ist gelungen, für eine bestimmte Anzahl in Deutschland heute eine große Zahl von Wagen und Motorrädern herorzubringen, die den besten ähnlichen Fabrikaten des Auslandes mindestens ebenbürtig sind. Wer sich als durchschnittlicher deutscher Kraftwagenbesitzer heute einen ausländischen Wagen kauft, kann nicht darauf hinweisen, daß ihn dessen besondere Qualität dazu bewogen

hätte! Denn in ihr sind unsere deutschen Automobile zur Zeit von ausländischen nicht mehr zu schlagen! Es müssen mithin andere Gründe für eine solche Haltung maßgebend gewesen sein!

6. Die deutschen Verkehrswege, Autostraßen und allgemeinen Straßen sind zum Teil überhaupt unvergleichliche, zum anderen Teil dem Ausland gegenüber wenigstens nicht mehr zurückstehende. Wir werden aber schon in wenigen Jahren das modernste Autostraßennetz der Welt besitzen. Vom Jahre 1937 ab erfolgt im übrigen die Finanzierung der deutschen Reichsautostraßen aus den Erträgen des deutschen Kraftverkehrs selbst. Sie ist sichergestellt und wird es uns ermöglchen, jährlich rund 1000 km dieser hervorragenden Straßen dem Verkehr zu übergeben.

7. Unsere sportlichen Leistungen sind die besten der Welt.

Die Aufgaben der Zukunft

Ich möchte diesen erreichten Erfolgen oder auf alle Fälle in der Ausführung begriffenen und gesicherten Taten nun gegenübersetzen die Aufgaben, die noch für die Zukunft zu lösen sind:

1. Es ist nunmehr notwendig, die letzten Voraussetzungen für die Produktion des neuen Volkswagens sicherzustellen und mit dieser dann zu beginnen.
2. Es ist notwendig, zu diesem Zweck eine Ueberprüfung all jener Bedingungen vorzunehmen, die eine Bekämpfung oder Vermeidung der Produktion und Haltung dieses Kraftwagens mit sich bringen. Es ist a. B. auch ein unumgänglicher Zustand, durch ein gewirr bürokratischer Anordnungen die Errichtung von Unterstellräumen für das Automobil so zu

verteuern, daß am Ende die Miete für ein möbliertes Zimmer im Monat billiger sein kann als die einer Autoboxe.

3. Es ist weiter notwendig, die deutsche Automobilindustrie selbst zu einem klaren Versehen der ihr obliegenden Aufgaben zu bringen, d. h. innerhalb dieser Wirtschaft jene Typenbegrenzung vorzunehmen, die die Rentabilität der Werke ermöglcht, ohne sie zu zwingen, sich gegenseitig die einzelnen Typen abzujagen, die von einer Fabrik mit Erfolg produziert, von allen übernommen, aber in kurzer Zeit zu einem allgemeinen Mißerfolg führen werden.

(Fortsetzung des Berichts auf der 3. Seite des Blattes)

Zur politischen Lage

Eine Wochenrundschau

Die britische Aufrüstung

„Ordnung muß sein, sagte jener, und stelle den Mülleimer auf den Esstisch.“ Es ist eben immer gut, Wort und Tat in einen lauberen Einklang zu bringen. So denkt man offenbar auch in London. Das heißt: man begeistert sich für Abrüstungsgebunden, man ist empört über andere, die sich in der Not auch ein paar Kanonen zulegen, und lüpft im übrigen 18 bis 20 Milliarden Goldmark, um in den nächsten fünf Jahren eine Rüstung bauen zu können, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat!

18 bis 20 Milliarden Goldmark! Das ist ein hübscher Betrag, von dem man sich schon ein paar tüchtige Enden Wurst als Brotbelag kaufen könnte! Aber die Engländer haben's ja dazu. Sie sind ein reiches Volk, das es verstanden hat, mehr als die halbe Welt für sich frohnten zu lassen. Und warum sollen sie sich nun nicht auch noch eine prima Rüstung anschaffen?

Zimmerhin hat sogar der britische Schatzkanzler, Herr Neville Chamberlain, der künftige Premierminister Englands, das Gefühl gehabt, daß man doch nicht die ganzen Milliarden auf dem Steuerwege bereinbringen könne, sondern daß sich für 400 Millionen Pfund Sterling, also für fast 5 Milliarden Goldmark, eine Anleihe empfehlen dürfte. Der Rest soll allerdings vom britischen Volk selbst aufgebracht werden. Das würde auf jedes der nächsten fünf Jahre eine zusätzliche Steuerbelastung von rund 2,65 Milliarden Goldmark bedeuten. Den Gesamtbetrag, den England benötigt, hat der Schatzkanzler auf mindestens 18,3 Milliarden Goldmark (15 Milliarden Pfund Sterling) beziffert. Selbst die rauhen Gemüter der konservativen Abgeordneten des Unterhauses fühlten sich etwas beklommen, als sie aus dem Munde des Herrn Neville Chamberlain solche Ziffern hörten.

Wenn nun auch mittelbar, auf dem Umwege über Finanz und Wirtschaft, das ganze Empire bei der Aufbringung jener Riesensumme mithelfen muß, so liegt doch die eigentliche Steuerlast zunächst und unter allen Umständen auf den Schultern des englischen Volkes. Denn die Dominions verwahren sich heute schon dagegen, an den Unkosten der britischen Aufrüstung beteiligt zu werden. Daß London auf der kommenden Empirekonferenz mit solchen Zumutungen herauszürden wird, gilt jedoch als sehr wahrscheinlich.

Was Kanada betrifft, so hat der dortige Premierminister lektin einen schon vor 14 Tagen ausgesprochenen Satz wiederholt, daß keine irgendwie gearteten Verpflichtungen Kanada mit dem Vereinigten Königreich verbinden, und daß nicht im mindesten daran gedacht werde, auch nur einen Einwohner Kanadas als Soldaten in die Ferne zu senden. Das war deutlich genug.

Jedenfalls weiß das britische Volk, was seine Regierung von ihm und seinem Geldbeutel erwartet. Die Opposition ist nicht bereit, die neue Belastung ruhig hinzunehmen. Es wird auch nach der für die Regierung günstigen Abstimmung im Unterhaus noch zu innerpolitischen Auseinandersetzungen in England kommen. Und sie werden dadurch verschärft werden, daß heute schon jene erste Verbreiterung des Kommunismus stattgefunden hat, die bisher noch immer das Signal zu weiteren Vorstößen gebildet hat.

Alles, was es an Abstrengeln zur Linken der englischen Arbeiterpartei (Labour Party) gibt, hat sich vor kurzem mit den Kommunisten zusammengeschlossen. So ist zum erstenmal eine politisch durchaus kampfsfähige Truppe des Volkswesens in England entstanden. Man darf sicher sein, daß sie es an Mühigkeit nicht fehlen lassen wird. Daß sie mit der Volksfrontidee auch in England fischen geht und auch sonst alles tut, um erst die Gewerkschaften und dann Labour Party von innen heraus für sich zu gewinnen, kann man sich denken.

Zum Heldengedenktag



Ehrenhof in Lannenberg

(Presse-Bild-Zentrale, M.)

Der Führer über die Aufgaben der Motorisierung

Fortsetzung des Berichts von der 1. Seite des Blattes

Im weiteren erklärte der Führer:

Ich möchte hier einfügen, daß es ein kapitaler Irrtum ist, zu glauben, daß die Produktion des billigsten Volkswagens den Abnehmerkreis teurerer Wagen irgendwie beschränken könnte. Dies ist, wie gesagt, ein Unfug. Die Menschen verzichten nicht auf den Kauf teurer und damit besserer Wagen, weil sie aus Grundabsicht billige haben wollen, sondern weil sie nicht in der Lage sind, sich die teuren zu kaufen! Und in dem Maß, in dem die Gesamtwirtschaft der Produktion wächst, muß zwangsläufig die Verbilligung eine progressive Steigerung erfahren. Dies entspricht der Lagerung unserer Vermögens- und Einkommensverhältnisse! Es ist aber noch stets so gewesen, daß, sowie erst durch das billigere Produkt die Aufmerksamkeit und das Interesse der Käufer und damit späteren Besitzer in einer bestimmten Richtung geweckt und entwickelt wurde, gerade aus diesen Schichten dann später die Käufer für die besseren Produkte kamen.

Es kann daher in Deutschland nur einen Volkswagen geben und nicht zehn. Wohl aber wird es zwischen dem kommenden Volkswagen und den höchsten Spitzenwagen eine große Gruppe anderer Wagenklassen geben müssen, die dem wirtschaftlichen Emporkommen der Käufer entsprechen.

Der Zweck und das Ziel der Produktion dieser in der Mitte liegenden Fahrzeuge kann es nicht sein, durch eine primitive Gestaltung den Preis des Volkswagens zu erreichen, sondern durch eine sorgfältige Verbesserung der Fabrikate jenen Teil der früheren Volkswagenkäufer auf sich zu lenken, der dank seinem eigenen wirtschaftlichen Emporkommen der höheren Wagenklassen zu werden vermag.

Die wirtschaftlichen Grundlagen der deutschen Autoindustrie

Wenn ich aber die Motorisierung von einem so großen allgemeinen Gesichtspunkt aus betrachte und in ihrer Bedeutung werte, dann würde es ein wahrhaft verbrecherischer Leichtsinns sein, eine so gewaltige Industrie auf unsichere wirtschaftliche Grundlagen aufzubauen. Es ist daher

4. unsere allerhöchste Aufgabe, Deutschland von der Einfuhr jener Stoffe unabhängig zu machen, die für die Erhaltung und den weiteren Ausbau gerade dieser Produktion erforderlich sind. Es ist dies nicht nur der Brennstoff, sondern es sind dies auch die notwendigen Metalle oder neue Stoffe wie Kunstharz usw. Ich habe diese Arbeit in den Vierjahresplan mit einer Reihe weiterer Aufgaben zusammengefaßt und verbunden. Diese Lösung wird erfolgen, weil sie erfolgen muß. Ich möchte nicht mit jenen auseinandersehen, die zu allen großen Entschlüssen nur den bekannten Einwand „Es geht nicht“ bringen. Seit 18 Jahren bin ich es gewohnt, diese Bemerkung als sinnvoll einfache Begründung des Kampfes gegen jede neue Idee, jeden neuen Entschluß und jede neue Tat zu vernehmen.

Ich habe diesen Spruch kennen gelernt in der Zeit der Novemberrevolution, da ich den Entschluß faßte, eine neue Bewegung in Deutschland zu gründen, um mit ihr die Macht zu erobern, und ich hörte diese Worte genau so, als ich den Entschluß faßte, die Reichsautobahn zu errichten. Alles das geht und geht nicht. Ich habe mich darüber bisher nur leicht zu trösten gewußt. Denn diese Phrase „Das geht nicht“ ist nichts anderes als der Ausdruck jener allgemeinen menschlichen Trägheit, die sich gegen jede neue Idee, jede neue Vorstellung und jede neue Tat zur Wehr setzt.

Und ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß ein Mann, der es fertig gebracht hat, vom unbekanntesten Soldaten des Weltkrieges zum Führer einer Nation emporzuzugehen, es auch fertig bringen wird, die kommenden Probleme zu lösen. Möge niemand an meiner Entschlossenheit zweifeln, einmal vorgefaßte Pläne so oder so auch zu verwirklichen.

Deutsche Rohstoffe und deutsche Arbeit

Wenn ich dies vorausschicke, dann will ich aber doch ganz kurz auf die vermeintlichen sachlichen Gegenstände eingehen, die vielleicht gegen eine solche Aufgabenstellung sprechen könnten. Es sind im tiefsten Grunde fast stets nur kapitalistische Erwägungen. Denn folgendes ist nicht zu bestreiten:

1. Die Frage der Verwandlung von Kohle in Benzin ist gelöst.
 2. Die Erzeugung des künstlichen Gummis ist ebenfalls gelungen und wird fabrikatorisch in einem großen Betrieb durchgeführt.
 3. Die deutschen Eisenerze sind unbegrenzt. Außerdem: Heber tausend Jahre hat Deutschland kein Eisen eingeführt und trotzdem haben wir unseren Bedürfnissen genügen können.
- Endlich sind unsere deutschen Kohlevorräte desgleichen nach menschlichem Ermessen auf längere Zeit ausreichende.
- Die deutsche Arbeitskraft ist in genügendem Ausmaß vorhanden, und sie wird es besonders dann sein, wenn durch das Auslangen der nationalen Aufrüstung wieder Hunderttausende von Menschen für andere Zwecke frei werden. An der Fähigkeit und am Fleiß unseres Volkes aber kann niemand zweifeln. Der scheinbar sachliche Einwand gegen die Durchführung solcher Beschlüsse basiert also im allgemeinen nur auf zwei Momenten:

1. Es ist die Bequemlichkeit, um nicht zu sagen, die Trägheit an sich, die sich zu Protest meldet bei allen umwälzenden Neuerungen,

gen, die neue Anstrengungen in geistiger, körperlicher und willensmäßiger Hinsicht erfordern, und

2. ist es meist der Einwand der zu hohen Preisbildung der Eigenherzeugung solcher Produkte. Man wird einem zunächst stets entgegenhalten, daß, lagen wir der Benzinnpreis einer eigenen Fabrikation teurer sei als der Preis des eingeführten, oder daß der Eisenpreis etwas höher sein würde als der des importierten Eisens.

Meine Herren! Wollte man diesen Meinungen folgen, dann hätten wir überhaupt keine Nationalwirtschaft mehr. Jahrzehntlang hat vor dem Krieg der Marxismus unentwegt gefordert, daß man z. B. ausländisches Fleisch, das damals ohne Zweifel billiger war, nach Deutschland einführen sollte. Das Ergebnis wäre die Vernichtung des deutschen

Bauernstandes gewesen. Ebenso forderte man die Einfuhr ausländischen Getreides. Dies hätte ebenfalls zum Ruin des deutschen Bauern geführt. Und wir haben unsere Schatzkammer vernichtet, weil wir glaubten, billigere Wolle aus Australien bekommen zu können. Nach dieser Auffassung würde überhaupt eine Nationalwirtschaft nicht aufzurichten sein, weil naturgemäß durch Geldfartelle jederzeit bestimmte Preissteigerungen vorgenommen werden könnten, die vorübergehend die Preisgestaltung jeder Nationalproduktion unterbieten in der Lage sind. Vor allem: Nach dieser Theorie gäbe es heute keine deutsche Autoindustrie. Nein, meine Herren, so kann man eine nationale Wirtschaftspolitik nicht führen!

Wie groß unser deutsches Kohlenvorkommen ist, wissen wir, wenigstens annähernd. Es

Eröffnung der Berliner Autoausstellung

Feierlicher Staatsakt in Gegenwart des Diplomatischen Korps

(Berlin, 20. Februar)

An der Schwelle zweier großer Zeitabschnitte in Deutschland, nach der Erfüllung des ersten Vierjahresplanes, der der deutschen Wirtschaft einen ungeahnten Aufschwung gab und zu Beginn des zweiten Vierjahresplanes, der Deutschlands wirtschaftliche Unabhängigkeit erstreben wird, eröffnete Samstagvormittag der Führer und Reichskanzler in feierlichem Staatsakt auf dem Messegelände unter dem Hauptturm der Internationale Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1937. Sie ist die 21. Ausstellung ihrer Art und die fünfte im nationalsozialistischen Deutschland. Sie gibt ein Bild der gesamten Kraftverkehrswirtschaft der Welt. Außer den führenden Persönlichkeiten von Staat und Partei war auch das Diplomatische Korps fast vollständig anwesend.

Begrüßung der deutschen Meisterfahrer

Schon lange vor 10 Uhr hatte sich, trotz des naßkalten Wetters, auf dem Wilhelmplatz eine große Menschenmenge eingefunden, um den Führer zu begrüßen. Vor der Reichskanzlei hatten neben den Männern der Leibstandarte ein Musik- und Spielmannszug des NSKK zusammen mit einem Ehrentrakt des NSKK-Verkehrsdienstes Aufstellung genommen. Vor dem Haupteingang der Reichskanzlei stand in breiter Front die Kavalkade der schrittigen, silberglänzenden Rennmaschinen, vor ihnen die Meisterfahrer in ihrem weichen Sportdress.

Der Badenweiler Marisch trat auf, als kurz nach Reichsminister Dr. Goebbels um 10.30 Uhr der Führer in Begleitung von Korpsführer Hühnelein unter dem Jubel der Massen erscheint, um die Front der Ehrenformationen abzuschreiten und die angetretenen Fahrer persönlich zu begrüßen. Dann lenkt sich die Startlinie und gibt das Zeichen zur Abfahrt der Rennmaschinen, die mit klingendem Geheul, an der Spitze die Motorräder, peilschnell davonbrausen.

Der Führer kehrt noch einmal in die Reichskanzlei zurück, um wenig später unter den brausenden Getöse der Menge, gefolgt von den Wagen des Reichsministers Dr. Goebbels und des Korpsführers Hühnelein, die Fahrt zum Ausstellungsgelände anzutreten.

Das Ehrenpalast auf der Feststraße

10.000 NSKK-Männer der Motorbrigade Berlin mit 1000 Wagen und ebenso vielen Motorrädern sind an der Südseite der breiten, etwa sieben Kilometer langen Anfahrtsstraße aufmarschiert. Beiderseits der Straße erwarten Hunderttausende von deutschen Volksgenossen den Führer. Ein ebenso eigenartiges und eben darum eindrucksvolles Spektakel dürfte es noch nicht oft gegeben haben. In Reich und Glied stehen, inmitten der Männer mit dem schwarzen Sturzhelm, all die Wagen, die man tagtäglich im Großstadtverkehr zu sehen bekommt, Fahrzeuge aller Arten und aller Typen, Wagen und Räder, die den NSKK-Männern unentbehrliche Helfer im Berufsleben geworden sind. Auf der Charlottenburger Chaussee sieht man die Angehörigen des Stabes der Korpsführung und der Reichsmotorradschule Döberitz. Gegen 11 Uhr trafen an Ausstellungsgelände die Rennwagen und Kraftfahrzeuge ein, die zum Teil mit 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit die Spalierstrecke abgefahren waren, ein.

Die Eröffnungsfeier

5 Minuten vor 11 Uhr erscheint, umjubelt von den Tausenden, der Führer mit Begleitung. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schreitet er die vor der Halle angetretene Ehrenformation der Leibstandarte Adolf Hitler ab. Ein Mädel des BDM überreicht dem Führer am Eingange einen Rosenkranz. Dann heißt unmittelbar vor der Ehrenhalle der Präsident der Automobilindustrie, Allmers, den Führer willkommen und geleitet ihn in die Halle, wo der Führer in der ersten Reihe Platz nimmt. Kranzenträger der Leibstandarte eröffnen den Staatsakt. Das Pflanzharmonische Orchester folgt mit dem Krönungsmarsch aus der Oper „Die Volkunger“.

Dann nimmt

der Präsident des Reichsverbandes der

Automobilindustrie, Allmers,

das Wort zur Begrüßungsansprache.

Weheimrat Allmers erinnerte dabei an den

technischen Fortschritt des deutschen Automobil-

baus. Wir schufen die Schwingachse, den Hochleistungsmotor mit geringem Treibstoffverbrauch. Wir brachten den Zweitaktmotor zu hoher Entwicklung. Der Diesel-Lastwagen-Motor hat seinen Siegeszug über die ganze Welt angetreten. Für die Straßen des Führers entwickelten wir den leistungsstärksten Autobahnwagen. Die größte Ehre werde es für die deutsche Automobilindustrie sein, Schritt zu halten und den vorwärtsstürmenden Ideen unseres Führers mit der Konstruktionsleistung die besten Vorarbeiten zu liefern. Die drei Versuchswagen nach der Konstruktion Vorarbeiten sind einer harten systematischen Dauerprüfung unterzogen worden. Zweieinhalb Monate lang sind sie Tag für Tag und Nacht für Nacht durch die Berge des Schwarzwaldes und über die Reichsautobahn Heidelberg-Naumburg gefahren worden, bis am Tage vor Weihnachten dreimal 50.000 Km. erreicht waren und Schnee und Eis Einhalt geboten. Die Erfahrungen werden berücksichtigt bei einer bereits im Bau befindlichen Serie von 30 weiteren Wagen.

Das Endprodukt wird ein Fahrzeug sein, das voll die Erwartungen des Führers und des Volkes erfüllt.

Reichsminister Dr. Goebbels

legte darauf in einer groß angelegten Ueberflut Zeugnis ab von der auf Befehl des Führers einleiteten Motorisierung Deutschlands.

Dr. Goebbels stellte das historische Verdienst des Führers fest, schon in den Zeiten der Opposition der Partei mit feierlichem Blick kommende große technische Möglichkeiten vorausgesehen und in seinen Maßnahmen mitbestimmt zu haben. Er ging von der Erkenntnis aus, daß in Deutschland, dem Geburtsland des Automobils, die Entwicklungsmöglichkeiten für die Kraftfahrt besonders günstig sind.

Nicht nur die beteiligten Kreise, das ganze deutsche Volk danke heute dem Führer dafür aus tiefstem Herzen.

Von stürmischen Beifällen begrüßt, nimmt hierauf der Führer das Wort zu seiner Rede über die Aufgaben der Motorisierung Deutschlands, über die wir an anderer Stelle berichten.

Die Rede des Führers wurde in ihren Höhepunkten immer wieder von stürmischen Beifällen unterbrochen. Seine Darlegungen über das neue, vom Nationalsozialismus in die Tat umgesetzte Wirtschaftsdenken, die der Führer in jedem Volksgenossen verständlichen Worten, von praktischen Beispielen der deutschen Kraftverkehrswirtschaft ausgehend, behandelte, riefen immer wieder begeisterte Zustimmung hervor, insbesondere auch bei den Arbeiterabteilungen der Automobilindustrie. Als der Führer seinen unabänderlichen Entschluß verkündete, die Kraftverkehrswirtschaft auf eine rein deutsche Grundlage zu stellen, jubelten die Männer des deutschen Kraftwagenbaus dem Führer zu und gelobten damit erneut treue Gefolgschaft in der Erfüllung seiner genialen Pläne.

Begeistert sangen die Teilnehmer des Staatsaktes die Nationalhymnen. Reichsminister Dr. Goebbels brachte das Siegesheil auf den Führer aus, in das die Anwesenden, die noch ganz im Banne der packenden und für die deutsche Kraftverkehrswirtschaft und darüber hinaus für die ganze deutsche Industrie richtunggebenden Rede des Führers standen, begeistert einstimmten.

Der Führer besichtigt die Ausstellung

Nach dem Fahnenanzugmarsch öffnete sich der hinter dem Nebeneingang befindliche Nischenvorhang, der die Ehrenhalle von der Ausstellung trennte. Die Hiesigen, die die eigene Kraft und Schönheit der modernen Technik so wunderbar dokumentiert, wurde damit als sichtbar. Der Führer trat darauf als erster mit der Reichsregierung und dem Diplomatischen Korps die Ausstellung zur Besichtigung an.

In Begleitung seines Motorsachbearbeiters, SS-Hauptsturmführer Direktor Berlin, verweilte der Führer längere Zeit in sämtlichen Hallen der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung und besichtigte eingehend fast alle Stände der ausgezeichneten Personenkraftwagen, der Motorräder und der Lastkraftwagen. Der Führer ließ sich dabei die technischen Neuerungen und die in dieser Schau erstmalig herausgekommenen Modelle vorführen.

genügt für viele hundert Jahre. Wie groß das Erdölvorkommen in der Welt ist, kann nicht abgeschätzt werden. Es ist ohne weiteres denkbar, daß in gewissen Rohstoffen die Anforderungen in kurzer Zeit so groß sein werden, daß eine Befriedigung auf internationalen Märkten entweder nur noch bedingt oder überhaupt nicht mehr stattfinden kann. Wehe der Wirtschaft, die auf so unsichere Faktoren angewiesen ist, statt sich wenigstens in den allerwichtigsten Belangen auf den eigenen Lebensraum zu stützen.

Es ist daher mein unabänderlicher Entschluß, die deutsche Kraftverkehrswirtschaft, die eine der größten Industrien unseres Volkes ist, von der Unsicherheit der internationalen Importe unabhängig zu machen und auf eine solide, sichere, eigene Basis zu stellen.

Wir werden in ein bis zwei Jahren im Treibstoff- und Gummibedarf vom Ausland unabhängig sein und dabei unzähligen deutschen Volksgenossen eine sichere Lebensgrundlage geben, und ebenso wird die deutsche Erzförderung mit allen Mitteln vorwärts getrieben werden.

Und es darf keinen Zweifel geben: Entweder die sogenannte freie Wirtschaft ist fähig, diese Probleme zu lösen, oder sie ist nicht fähig, als freie Wirtschaft weiterzubestehen! Der nationalsozialistische Staat wird unter keinen Umständen weber vor der Bequemlichkeit oder Beschränktheit, noch vor dem bösen Willen des einzelnen Deutschen kapitulieren.

Der Aufbau unserer Nationalwirtschaft

Arbeitnehmer und Arbeitgeber sind beide Kontrahenten des deutschen Wirtschaftsprozesses, und keiner ist berechtigt, durch eigene Interessenwahrnehmung den Interessen des Volksganges Schaden zuzufügen! Wenn wir diese Grundförmis in den letzten Jahren nicht durchgesetzt hätten, dann würde es heute in Deutschland so zugehen wie in verschiedenen anderen Ländern. Es ist der nationalsozialistische Staat, der Wirtschaftsführung zu verdanken, daß wir jene geordneten Verhältnisse besitzen, ohne die das wirtschaftliche Leben eines Volkes nicht erfolgreich ablaufen kann.

Im übrigen hat die Geschichte bewiesen, daß es der menschlichen Fähigkeit fleißig möglich war, neue Produktionsprozesse schon in kurzer Zeit so zu verbessern und zu verbilligen, daß die Produkte nicht nur den früheren im Preise gleich — sondern in den meisten Fällen sogar überlegen — waren.

Indem wir diese große Aufgabe der Sicherung unserer Rohstoffbasis übernehmen, handeln wir — möchten dies doch alle deutschen Unternehmer und Arbeiter begreifen! — gerade im Interesse nicht nur einer abstrakten deutschen Wirtschaft, sondern im Interesse der Unternehmer sowie der Millionen deutscher Arbeiter. Daß wir dabei nichts versäumen werden, um unsere internationalen Beziehungen auszubauen und den Handel zu vertiefen, ist ganz klar. Ich glaube, daß gerade die Entwicklung des deutschen Kraftwagenexports ein Beispiel dafür ist, wie wenig man in diesem Staat von einer wirtschaftlichen Isolierung träumt!

Der neue Vierjahresplan wird für die Kraftverkehrswirtschaft von ungeheurer Bedeutung werden. Er wird gerade dieser Wirtschaft, in der ich eine Schlüsselindustrie mit größtem Ausmaß sehe, eine sichere, auf nationaler Grundlage fundierte Entwicklung garantieren.

Der Führer dankt dann allen, die an der Entwicklung der Kraftverkehrswirtschaft in den letzten vier Jahren Anteil genommen haben und äußerte sich im weiteren noch zu grundsätzlichen wirtschaftlichen Fragen. Wir erleben gerade in diesen Tagen Beispiele eines wirtschaftlichen Denkens, das wir deutsche Nationalsozialisten in seiner ganzen Umlogik erkannt und ersehnt haben. Was hat es für einen Sinn, ein Viertel Jahr lang zu streiken, um dann endlich eine Lohnaufbesserung zu erreichen, die nach zwei Jahren das wieder einbringt, was man erst durch den Streik verloren hat, dabei aber noch zu einer allgemeinen Erhöhung der Preise führt?

Wenn ich die Wirtschaftspolitik unserer Umwelt mit der nationalsozialistischen vergleichen will, dann kann ich dies in einem Satz aussprechen: Der Marxismus wünscht mehr Lohn, und der Nationalsozialismus mehr Produktion. Das eine bedeutet Papier und das andere Ware.

In den nunmehr erreichten 61 Milliarden des heutigen deutschen National Einkommens liegt eine unermessliche Steigerung der deutschen Produktion begründet. Wo Sie auch heute hinfommen, überall tauchen die Schornsteine und die menschliche Arbeitskraft schafft neue Werte, und sie werden konsumiert von der Millionenmasse unseres Volkes. Daß es uns gelingen möge, diese allgemeine Produktion immer mehr zu steigern und unser gesamtes Volk daran Anteil nehmen zu lassen, ist das höchste Ziel nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik. Vor allem aber ist es nicht unsere Aufgabe, etwas zu zerstören, sondern wir wollen uns gemeinsam aufbauen eine große und reiche Nationalwirtschaft und sind dabei erfüllt von dem aufrichtigen Willen, den Anteil des einzelnen Deutschen nicht nur als Produzenten, sondern damit auch als Konsumenten dauernd zu erhöhen. Wir wollen ein stolzes in seiner Freiheit, seiner Arbeit und in seinem Leben glückliches Volk.

In diesem Sinne begrüße ich auch die neue große Schau unserer nationalen deutschen Motoren- und Automobilproduktion im Rahmen dieser internationalen Ausstellung.

Und ich erkläre damit die Internationale Automobil- und Motorradausstellung 1937 zu Berlin für eröffnet.

Kultur und Schrifttum

LITERATURBLATT

Wir vergessen unsere Vergehungen leicht, wenn niemand darum weiß, als wir.
Rochefoucauld.

Hebbels Tagebücher als Kröners Taschenausgabe

Wir müßten kein zweites Verlagsunternehmen zu nennen, das sich bei allen Wissensdurstigen einer so großen und erprobten Beliebtheit erfreut, wie Kröners Taschenausgaben (Verlag Alfred Kröner, Leipzig). 144 Bände liegen jetzt vor. Und zweifellos ist jeder Band schwer an geistigem Gewicht. Die erlauchtesten Geister aller Zeiten und Nationen treten hier vor uns hin. Und immer gibt der Band ein in sich abgeschlossenes Bild.

Wir werden es auch hinzunehmen haben, daß ein Karl Marx und ein Ferdinand Lassalle seinerzeit Aufnahme in die „Taschenausgaben“ fanden. Denn, wenn wir diese beiden Männer auch keineswegs als wahre, geistige Helden betrachten, so haben sie doch ganz bestimmte Denksysteme entworfen, die einen Teil der Welt beeinflussten. Und dieser Einfluß war und ist so gefährlich und so zerstörend, daß wir gezwungen sind, uns auch mit ihnen kritisch genauer zu beschäftigen. Man muß den Gegner kennen, den man bekämpfen will.

Besonders erfreulich an den Taschenausgaben ist ihre handliche Form, ihre saubere, schöne Ausstattung (blauer Leinenband mit Goldschnitt) und ihr erstaunlich niedriger Preis.

Der 144. Band heißt: Friedrich Hebbel: Der Mensch und die Mächte, und er enthält Friedrich Hebbels Tagebücher in der Auswahl. Besorgt wurde sie von Ernst Vincent.

Vincent braucht sich unserer Meinung nach nicht zu entschuldigen, daß er mit seiner Auswahl die Ehrfurcht vor der Hinterlassenschaft eines Großen verlegt habe. Das, was ihm vorschwebte, „den Tagebüchern eine geschlossene, künstlerische Form zu geben und diese von Stimmung und Augenblick eingegebenen Aufzeichnungen eines Künstlers zu einem literarischen Kunstwerk dieses Künstlers zu gestalten“, ist durchaus berechtigt. Und zweifellos hat Vincent sein Ziel auf den fast 400 Seiten des Bandes erreicht.

All die Tagebucheinträge, die sich auf Hebbels Weg, Werk und Wesen beziehen, sind in der ersten, größeren Hälfte des Bandes zusammengestellt worden. Das übrige gliedert sich unter der Gesamtüberschrift „Gedankengänge in Welt und Kunst“ in 9 Abschnitte. Es hat seinen Zweck, mit Vincent über seine Einteilungsmethode zu rechten. Ein anderer hätte vielleicht etwas andere Unterteilungen gewählt. Wer überhaupt eine solche Auswahl unternimmt, muß bis zu einem gewissen Grade nach seinem eigenen Gutdünken verfahren können. Vincent nennt seine neun Abschnitte: „Ich und All“, „Poesie und Traum“, „Drama und Leben“, „Der Künstler und die Masse“, „Der Dichter und die Dichter um ihn“, „Der Einzelne und die Gesellschaft“, „Freund-

schaft und Liebe, Mann und Weib“, „Kind und Greis“, „Mensch und Tier“. Man sieht sofort, daß er jedenfalls eine durchaus sinngemäße und wohlüberlegte Gliederung gewählt hat. Und, wie unsere zahlreichen Stichproben zeigen, darf man sich ihr ruhig anvertrauen.
Curt Amend.

Rohtstofffragen der deutschen Volksernährung

W. Biegelmayr: „Rohtstofffragen der deutschen Volksernährung“ (Theodor Steinkopff, Dresden). — Dieses fast 300 Seiten umfassende, stattliche Buch ist eine außerordentlich begrüßenswerte, ja in ihrer Art geradezu klassische Darstellung der ernährungswirtschaftlichen und ernährungswissenschaftlichen Aufgaben unserer Zeit. Der Verfasser, Dr. Biegelmayr, ist Regierungsrat im Reichskriegsministerium. Mitgewirkt bei seiner Arbeit hat Dr. Heinrich Pabst vom Reichsnährstand Berlin. Das Buch enthält 7 Abbildungen und 66 Tabellen.

Fürst und Künstler / König Ludwig II. und Richard Wagner

Briefwechsel (I)

Nichts gehörte bislang so sehr zu jenen Themen, an denen die Fantasie auch einer unmusikalischen Nachwelt besonders gern weitergesponnen hat und von denen immer wieder die Legende angezogen wurde, wie das Verhältnis zwischen König Ludwig II. und Richard Wagner schon seines vermeintlich politischen so äußerst interessanten und wohl dann auch seines romantisch-düsteren Hintergrundes wegen. Denn als Ludwig neunzehnjährig den bayerischen Thron bestieg, brachte er trotz eines unlegbar angeborenen Fingerspitzengefähls doch in den Augen seiner Untergebenen noch kaum alle notwendigen Fähigkeiten für seinen Herrscherberuf mit, und weil er damals nun, gerade zur Regierung gelangt, Richard Wagner nach München kommen ließ, mußte dieser schnell in den Verdacht geraten, irgendwie die Führung der Staatsgeschäfte zu beeinflussen, ja durch diesen gefährlichen Fremden und lutherischen Musikanten (sogar gar manchem die nationale Selbständigkeit hart bedroht). Sogar trat der an sich gewiß merkwürdige Umstand, daß da ein eben heranziehender Jüngling mit einem Mann von mehr als 50 Jahren einen Freundschaftsbund schloß, über den sich nicht bloß die Hofleute bald allerlei zuraunten, sondern von dem auch die Bevölkerung genug erfuhr, und sei es nur weil Wagners Begier natürlich jede Gelegenheit benutzte, auf die Unsummen hinzuweisen, die dieser Bund angeblich verschlingte.

So lagen die Dinge bis heute eigentlich, noch niemand hatte es unternommen, der Wahrheit endlich den Weg zu bahnen, selbst der Forschung blieb der Einblick in wichtigste Dokumente verweigert, weshalb alles mit Vorbehalt gelesen werden durfte, was von der einen wie der anderen Seite darüber veröffentlicht worden war. Doch jetzt ist das Dunkel völlig gelichtet, insbesondere der erste

Band des Briefwechsels — ein Werk, über dessen Gesamtanlage hier schon eingehender berichtet wurde* — sichtet das zur kritischen Münchener Zeit Wagners (Mai 1864 bis Dezember 1865) angelegene Material restlos und schafft die unumgängliche Voraussetzung für eine solide biographische Rekonstruktion, auf die der große Meister ebenso wie sein königlicher Freund ein Recht haben. In peinlichster dokumentarischer Form (vollständiger Abdruck der zwischen dem König und Wagner gewechselten Briefe und Telegramme, erstmalige Mitveröffentlichung der „Annalen“ und anderer wichtiger privater Tagebuchaufzeichnungen Wagners) und in Vorberichten von herausragender wissenschaftlicher Seite mühtergütig bearbeitet — Dr. Otto Strobel, bekannt durch seine Tätigkeit am Bahnhofsarchiv, ist ein Wagnerforscher, der auch alle Spezialgebiete der umfangreichen Materie gründlich beherrscht und sie dementsprechend verwendet — ist diese Briefsammlung aber nicht nur eine Publikation, die mit zahllosen, bisher stets geglaubten Legenden endgültig aufzuräumen, sondern auch für diejenigen, die sie (wie so vieles in unserem überfüllten Schrifttum) nur eben einmal nebenher zur Kenntnis nehmen wollen, ein Standardwerk mit unerwartet reichem und höchstbedeutendem Inhalt.

Und dabei löst sich die viel erörterte Frage nach dem Verhältnis der beiden Briefschreiber zueinander im Grunde doch sehr einfach. Die zwei Männer, die da 1864 in persönlichen Kontakten kamen, waren von Schicksal als gleichsam vorbestimmt. Wagner schrieb nach der Flucht aus Wien in höchster Verzweiflung an Dr.

*) Mit vielen anderen Urkunden herausgegeben von Witzelsbacher Ansgleichs-Fonds und von Winitz Wagner. Bearbeitet von Otto Strobel. Erschienen bei G. Braun, Verlag, Karlsruhe i. B.

und Ueberdenkenswertes von ihm gewärtigen dürfen.
Dr. Emil Raft.

Die Zahl in Mythik und Glauben

Im Verlag Rascher in Zürich ist kürzlich ein Buch herausgegeben, das sicherlich vielen als ein Lesenswertes, kulturhistorische Studie sehr willkommen sein wird. Es handelt sich: „Die Zahl in Mythik und Glauben der Kulturvölker“. Der Verfasser ist Franz Carl Endres.

Das handliche Buch ist durchweht von einem edlen, wissenschaftlichen Geist. Es will belehren und nichts anderes. Allerdings ist der Gegenstand von vornherein besonders anziehender Art und für manche umhüllt mit einem etwas fragwürdigen Zauber. Auf diesen Zauber ist Endres nicht hereingefallen. Wohl erkennt er das Uebernatürliche als eine Macht im Leben an, aber er geht aller übeln „Gefühlsmythik“ aus dem Wege, ja er warnt ausdrücklich davor, sich durch Zahlenaberglauben und Ähnliches unglücklich zu machen. Die Darstellung vermag zu solchen Spielereien und Abweichungen erst gar nicht einzuladen; denn sie hält sich jeweils an das Kulturhistorische wirklich Ueberlieferter. Sie beherrscht das Wissen des Lesers, aber sie führt ihn nicht auf die gefährlichen Pfade mystischer Spekulation. Was uns der Verfasser über sein Thema zu sagen weiß, ist gewiß nicht erschöpfend, aber es reicht für eine wertvolle Ergänzung unseres Wissens und für die genussvolle Lektüre von ein paar Stunden aus. Man wird das Buch auch später gern hie und da zum Nachschlagen benutzen.
Curt Amend.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Vitamin C in Fichtennadeln. Ebenso wie die jungen Pflanzen, Tomaten, Drangen, Zitronen usw., ist das bei Stornut wichtige Vitamin C auch in Fichtennadeln enthalten. Diese bergen auch das Vitamin A, dessen Mangel zu Augenbindehautentzündung und Erweichung der Hornhaut führt. d.

Standharter: „Mir könnte doch nur Einer helfen — nicht viele, — nämlich: der Rechte; er existiert gewiß — aber wie ihn finden? Endlich müßte man aber doch versuchen, ihn zu finden.“ Nicht zwar war es der Instrumentenmacher Streicher, an den er zunächst wohl dachte, sondern König Ludwig II., der am 8. Mai ihm unvermutet nach Stuttgart ins Hotel Marguardt durch seinen Kabinettssekretär die Aufforderung überbringen ließ, nach München zu kommen, und als dann am Spätnachmittag des folgenden Tages sich der Monarch und der Tonkünstler erstmals persönlich in der Münchner Residenz gegenüberstanden, da wußte Wagner, daß nun der wunderwolle Jüngling gefunden war, den „das Schicksal zu meinem Erlöser“ bestimmt hat. In der Tat war auch das Wirken Ludwigs in dieser Welt der Reaktionen des eines guten Engels, er sorgte für Wagner mit dem Feingefühl des wahrhaft künstlerischen Menschen, er half ihm die schwersten Erstickungen irdischen Daseins überwinden, vor allem aber: Er hatte die besondere Gabe der Einfühlung in Wagners Musik, ja diese Einfühlungsgabe verband sich fast mit der Fähigkeit völligen Selbst aufgebens, und von Wagner wiederum war es daher keine Schmeichelei, wenn er den König später geradezu den „Mittelschwer des Werkes“, nicht bloß dessen Gönner und Beschützer nannte.

Noch ist die Bedeutung der großen Mäzene in der Musik nicht genügend gewürdigt, und gewiß wird unter ihnen fortan König Ludwig II. einen Ehrenplatz einnehmen müssen, aber weit darüber hinaus verdient sein Persönlichkeitsbild deshalb der Nachwelt von Verehrern und Verehrung befreit zu werden, weil er in die kunstformende Aktivität eines Wagner so positiv und, d. h. nicht nur ausgleichend und verführend eingriff, weil er Wagners Genie der Kunst und ihren großen Aufgaben erhellte, aber das nur vermochte, weil er selber ein außerordentlicher Mensch war, weil sich hier somit Größe zu Größe bekamte. Man muß das in dem dokumentarischen Vermächtnis, wie es der Briefwechsel der beiden jetzt ermöglicht, eigentlich selbst nachlesen, man muß mit ihnen an dem ihrer Aufzeichnungen nachempfinden können, welche glückliche Stunden schon gleich beim ersten längeren Beisammensein am Starnberger See und später nochmal auf Hohenschwangau (November 1865) sie nebeneinander erlebten, und man wird dann auch verstehen, warum der erste großangelegte Versuch (Februar 1865), Wagners Insehen beim König zu untergraben, scheiterte und dank dem tiefen Verständnis und der rastlosen Förderung dennoch „Kritik und Hölle“ der Vollendung entgegenreife, warum aber dann auch mit dem 6. Dezember 1865, als der König Wagner bitten ließ, Bayern auf einige Monate zu verlassen, diese „erwungene Trennung“ frühzeitig in Ludwig II. ein „Inneres“ zerbrach.

Nach dem an dramatischen Spannungen und manchen Gefahrenpunkten wahrlich nicht armen Münchner Kapitel folgen noch als Ausklang die Briefe der Genfer Zeit (bis Ende März 1866). Aus ihnen erfährt der Leser nochmal, wie die schwerlichen Katastrophen zuvor, aber auch die vielen herrlichen gemeinsamen Erlebnisse die seelische Tragfähigkeit der beiden Beteiligten fast erschütterten hatten und nun noch so heftige Nachwirkungen erzeugten, daß seiner ruhigen Sinnes werden konnte, Wagner irte einsam von Ort zu Ort, ohne vorläufig eine Zeit der Sammlung zu finden, um sich nicht völlig aufzureiben. Mit dem ihm eigenen Temperament suchte er allerdings das Gespräch fortzusetzen und nahm auch aus weiter Ferne, wie das im Charakter seiner Persönlichkeit lag, an den Münchner Vorgängen regen Anteil. Doch bis sich ihm dann auf dem von Sturm und Regen allmählich geglätteten Meer in Triebtschen (in der deutschen Schweiz wieder) das rettende Eiland bot, verumteten seine Bemerkungen über die eigenen Werke mehr und mehr. Da war es gerade umgekehrt der König, der trotz seiner tiefen Niedergeschlagenheit, dem lebensfähigsten verehrten Freund beschwor, u. a. doch die Arbeit an den Nibelungen wieder aufzunehmen. Aus dieser Sorge erkennt man auch heute, daß es keinesfalls nur jugendliche Schwärmerei gewesen sein konnte, was ihn so fest an Wagner band, ja jedem schändlichen Intriguenpiel zuwider hoffte er noch immer, zusammen mit diesem seine gewaltigen Kunstpläne zu verwirklichen und so auch am Maxlauer Semers Festtheater zu erbauen.
Gans Schorn.

Heimat und All

Paul Bommerstein: Heimat und All. Philosophische und pädagogische Forschungen in der Heimat. (Felix Meiner, Verlag, Leipzig, 1936.) — Die Broschüre umfaßt sechs, nach Stoff und methodischen Absichten zusammengeordnete Arbeiten des Verfassers, die teils als Beiträge in nationalsozialistischen Fachschaftsorganen, teils als Vorträge vor Lehrertreffen der Deutschnationale unterbreitet worden sind. Der Verfasser bietet zunächst: „Die Heimat als philosophischer Grundbegriff der Bildung“, geht über zum „Befahren der Wirklichkeitsstufen in der Heimat“, betrachtet „Das Wertgefüge des einfachen Lebens“ und zerlegt das „Wertgefüge des einfachen Lebens“ in der bäuerlichen Gemeinschaft (Das Man). In den ästhetischen Bereich der Philosophie führt die Fragestellung nach der „Volkstun im Raum“. Mit einer Darstellung der Bezüge von „Heimatgeschichte und Weltgeschichte“ schließt die anregende Reihe.

In mannigfacher Hinsicht mag die Gesamtheit der Darlegungen neben den unmittelbaren Unterrichtszielen auch als eine gerade für philosophische Vaten recht geeignete Einführung in das Bestimmen über Alltag und Heimatwelt und in philosophische Angelegenheiten überhaupt angesehen werden. Dahin mag es dann auch gehören, daß manche Darlegungen etwas umständlich, ja weitläufig erscheinen. Die sprachliche Form, in der sie dargelegt sind, bewährt sich klar und erfreulich ohne alle Neigung geheimnisträuerisch zu orakeln. Gelegentliche Eigenwilligkeiten er-

scheinen freilich nicht durchaus sachbedingt. Warum spricht der Verfasser von „Wertwirklichkeit“, wo man doch mit Wertverwirklichung oder Wertwirkung ebenso gut das Gemeinte ausdrücken kann? Ein gleiches gilt von der absonderlichen Partizipialbildung „genirkt“. Warum wird die Gesellschaftsform des Landvolkes durchweg „bäuerliche Gemeinschaft“ genannt, wo bauerlich das übliche Sprachgebrauch gemeint und keineswegs an die abwertende Meinung des verwerteten Begriffs tatsächlich gedacht ist? Auch „Kulturlichkeit“ als Gegensatz zu Naturlichkeit vermag nicht gerade durch sprachliche Anmut zu überzeugen.

Besonders eindrucksvoll und ergiebig erschienen mir die Abschnitte „Das Wertgefüge des einfachen Lebens“ in der bäuerlichen Gemeinschaft (Das Man) und „Heimatgeschichte und Weltgeschichte“; während „Volkstun im Raum“ das alltägliche Da- und Sosein doch wohl viel gewichtiger nimmt, als aus sich selbst notwendig scheint. Dieser Aufsatz hat mich deutlich an einen ähnlich überlasteten Essay eines vielgenannten Vorkriegsphilosophen über die philosophische Bedeutung des „Denfels“ erinnert, zumal Bommerstein ja von einer mit einem solchen ausgestatteten Raffinesse handelt. Man soll gewiß das Erhabene nicht in den Staub des Banalen schieben, aber auch das Bescheidene in seinem erkennenden Sein und schlichten Wirken nicht geradezu gewaltsam patetisieren. Der Deutsche nennt das dann: an den Haaren herbeiziehen.

Der Verfasser will seine Untersuchungen fortsetzen; man wird mancherlei Fruchtbares

Albrecht Dürer / Zu der Ausstellung in der Badischen Kunsthalle

Das Kupferstichkabinett der Badischen Kunsthalle zeigt zur Zeit aus seinen reichen Beständen eine Ausstellung von Kupferstichen und Holzschnitten Albrecht Dürers. In größter Uebersichtlichkeit und Vollständigkeit ist hier das Werk des größten deutschen Graphikers ausgebreitet und so bietet die Ausstellung Gelegenheiten und echten Seiten kennen zu lernen.

Als Wohlgenut Meister der Nürnberger Schilberzunft war, brachte ein Goldschmied seinen Knaben zu ihm in die Werkstatt, weil er mit Eisen und Tränen zur Malerei wollte.

Albrecht Dürer war er genannt, hielt fleißig die Lehre, obwohl die wilden Gefellen des Meisters den ärztlichen Lehrling mit Hochmut und Schamernad plagten.

Nach seiner Lehre zog Albrecht Dürer gen Kolmar, wo Martin Schongauer Meister der Stichkunst war; er fand den Meister nicht mehr am Leben, aber er blieb als Geselle in Kolmar, Straßburg und Basel und lernte so trefflich zu zeichnen, daß Menschen, Tiere und Bäume auf seinen Blättern lebhaftig dastanden.

Daß er selber in Nürnberg Meister der Schilberzunft würde, rief ihn der Vater endlich zurück und hatte ihm auch schon die Hausfrau geliebt aus gutem Geschlecht.

Aber der Sohn hob an zu ringen um reicheren Ruhm; er ließ die Frau und die Werkstatt und fuhr nach Venedig, begierig, die weltlichen Meister zu sehen und was sie mehr als die Deutschen vermochten.

Da sah er mit Staunen, wie gut sie den Bau des menschlichen Körpers und die Gesetze der Räumlichkeit kannten: rechte Körper recht in den Raum zu stellen nach ihrer Bedeutung, das schien ihm danach die Richtschnur, ein Meister zu werden wie sie.

Aber er war kein Welscher, er mußte zurück in die Nürnberger Werkstatt und mußte durch Mühsal die Wegspur jagen, wo jene mit lächelnder Leichtigkeit gingen.

Als er dasheim war, fing er mit Holzschnitten an — Heiligenbilder machten sie so für die Messen, Bilder geschnitten in hölzerne Platten und abgedruckt auf geschöpftes Papier — er aber schnitt die vierzehn Blätter der Offenbarung Johannes.

Da thronte inmitten der sieben Leuchter Christus hoch in den Wolken, seine Hand bligte Sterne, aus dem Mund ging das zweischneidige Schwert; da kämpften die Geister im Himmel, und Michael traf den teuflischen Drachen; da ritten die grausigen Reiter zu viert durch die brausende Luft, den vierten Teil der Menschheit vernichtend.

Wir wie der Trost dieser Träume waren die Striche: zertrümmerte Wolken mit schäumenden Rändern, geringelte Voden, zädic Falten-

gewänder, flatternde Engel und wehende Bäume füllten den schwarzweißen Raum seiner Blätter.

Da war noch einmal die gotische Welt, der Altar von Isenheim glühte hinter den Strichen; aber die Sehnsucht des Nürnbergers war auf



(Aus: Kupferstichkabinett d. Staatl. Kunsthalle.) Albrecht Dürer Der H. Christophorus, Holzschnitt, 1511.

die Klarheit gerichtet: wie der Mond aus Gewölke wollte das Werk seiner Hand in den Sternhimmel steigen.

Der Sternhimmel stand, und der Mond stieg tapfer hinauf in die ewigen Räume, aber das rauhe Gewölke hing ihm an; bis der Tod seine Hand still legte, rang Albrecht Dürer um Klarheit und blieb in den Wolken der nebligen Wälder gehindert.

Rechte Körper recht in den Raum zu stellen nach ihrer Bedeutung, das blieb seine Sägung; aber die Körper sperren sich sehr, und der Raum schwindet im Gedränge der Vielheit, bis seinem Alter das Bild der Apokalypse gelang.

Dem evangelischen Wort gleich im Aufruf der Tage standen sie da und füllten den Rahmen mit einfacher Größe: alles war recht, Körper und Raum und Bedeutung, nur das Gewand der Empfindung war auf weltliche Weise gefärbt.

Zwischen den Zeiten war seiner Seele die Weite verächtlich, Herkunft und Gingung rangen in all seiner Kunst um die Stärke, weil ihm kein Füllhorn der Gegenwart Ueberfluß schenkte.

Niemals gelang ihm der Fuß aus der glühenden Schwelge, wie er dem Altar Gränewalds Inbrunst, Grauen und Seligkeit gab.

Aber wie Jakob zwang er den Engen, als er den Stichel ansetzte, die deutschen Blätter in Kupfer zu graben.

Den Ritter zuerst, wie er hinaus ritt von seiner Burg, Tod und Teufel zum Trost den Kampfritt zu wagen; da sah er selber zu Kopf und war ein Sinnbild der Zeit, die mit gepanzerten Fäusten dem Geist wider die falschen Gewalten das Wegrecht zu zwingen gedachte.

Aber der Geist war in den Fesseln der Frage verstrickt; mit lahmen Flügeln der Melancholie sah die Mutter der Dinge und konnte der Faust des Ritters nicht folgen, weil ihre forschenden Augen den Irrweg erkannten: so war das zweite Blatt seiner Stiche.

Aber das dritte war dies: im engen Wehhaus sah der Greis und schrieb seine Blätter; da war der Tod nur noch ein Säckel, der im Abendlicht zwischen den Vätern und Söhnen — der Arbeit und Ruhe — dem Dasein gehörte; Reinecke Fuchs und der Löwe, Klugheit und Herrschergefühl lagen im Schlummer zu seinen Füßen, in dessen die gläubige Einfalt ihr Tagewerk machte.

Drei Blätter in Kupfer gestochen: aber die alte und neue Zeit, Herkunft und Gingung des Geistes, waren darin mit deutscher Seele geschrieben.

(Aus: Wilhelm Schäfer, „Die dreizehn Bücher der deutschen Seele.“)

Kleine Umschau / Kurze Notizen für heute und den Merkblod

Zum Feldengedenktag hat das Kunsthaus Büchle, Joh. Vertsch, Ludwigsplatz, ein dem Tag entsprechendes Fenster dekoriert. Zugleich verweisen wir auf die Gemälde- und Aquarellausstellung von Albert Fink.

Vom Colosseum. Am Feldengedenktage finden im Colosseumtheater zwei Vorstellungen, nachmittags 4.15 Uhr und 8.15 Uhr, statt. Das Programm ist der Bedeutung des Tages entsprechend, umgestellt worden. Ab Montag wird wieder allabendlich um 8.15 Uhr der vollständige Spielplan der zweiten Februarhälfte gezeigt.

Hochschule für Lehrerbildung. Am Mittwoch, den 24. Februar 1937, spricht um 20 Uhr der Gauobertendentsführer Professor Dr. Friedl, Rektor der Universität Heidelberg, vor den Dozenten und Studenten der Hochschule für Lehrerbildung über das Thema „Weltanschauung und Erziehung“. Zu dem Vortrag, der im Festsaal der Hochschule stattfindet, sind noch in beschränkter Zahl Einladungen zu haben.

Ein Deutscher sieht Amerika. Amerika ist für uns das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Reford und Ueberdimmion stehen einem ausgeprochenen praktischen Sinn gegenüber. Zum erstenmal hat sich hier kraft

dieser Eigenschaft eine Neufindung der weltlichen Klasse zur Weltmacht erhoben. Dr. Hoopfer Dozent an der Universität Freiburg, hat Amerika auf Grund eines mehrjährigen Aufenthaltes kennengelernt. Er wurde von der Volkshochschule Karlsruhe für den oben genannten Vortrag verpflichtet, der am Dienstag, den 23. Februar, 20.15 Uhr, in der Hochschule für Lehrerbildung, Bismarckstr. 10, stattfinden wird.

Wanderer, beschaffte rechtzeitig eure Jugendherbergsausweise! Da mit Beginn der Winterzeit auf Eltern mit einem großen Andrang an den D.H.S.-Ausweisaussgabestellen zu rechnen ist, ergeht an die Wanderer, die in Jugendherbergen übernachten, die Aufforderung, sich jetzt schon bei den zuständigen D.H.S.-Ausweisaussgabestellen einen Ausweis ausstellen zu lassen, damit nicht eine unnötige Verzögerung eintritt. Für diejenigen Drie, in welchen keine D.H.S.-Ausweisaussgabestellen sind, ist der nächstliegende Ort mit einer Ausweisaussgabestelle oder der Landesverband Baden im Reichsverband für D.H.S., Karlsruhe, Rippurrer Straße 20, zuständig. Dem Landesverband Baden für D.H.S. ist eine Wandererberatungsstelle angeschlossen, welche kostenlos Auskunft über Wanderungen usw. erteilt. Anfragen sind an die gleiche Anschrift zu richten.

Keine Arbeitsbuchkontrolle durch die Polizei

Behauptungen, daß die Polizei beauftragt worden sei, in den Betrieben Arbeitsbuchkontrollen durchzuführen sind nicht zutreffend. Weder dem Reichsarbeitsministerium noch dem Reichsinnenministerium ist von solchen Kontrollen etwas bekannt.

Tödlicher Sturz

Freitag Abend stürzte in einer hiesigen Anstalt eine ältere Frau aus dem Fenster ihres Zimmers, als sie in einem Anfall von Nervennot Luft schöpfen wollte. Die Frau war sofort tot.

Sittlichkeitsverbrecher verhaftet

Mithilfe der Bevölkerung bei Bekämpfung von Verbrechen

In Pforzheim wurde ein 27-jähriger, lediger Mann aus Karlsruhe festgenommen, der am 11. Februar als Kraftwagenlenker zwei Mädchen in seinen Wagen gelockt und an einem der Kinder unzüchtige Handlungen vorgenommen hat. Dank der Aufmerksamkeit zweier Schulknaben, die sich das polizeiliche Kennzeichen des Wagens merkten und es der Kriminalpolizei mitteilten, konnte der Täter ermittelt und festgenommen werden. Hier zeigte sich wieder, wie nützlich die Zusammenarbeit von Bevölkerung und Polizei bei Bekämpfung von Verbrechen ist.

Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ist Träger des deutschen Winterhilfswerkes und verpflichtet nach besten Kräften für das Gesamtwohl des Volkes zu opfern.

Begen 10 Pfennig ins Gefängnis

Trotz vieler Warnungen kommt es immer wieder vor, daß einzelne Volksgenossen bei der Benutzung der öffentlichen Münzernsprecher wertlose alte Geldstücke benutzen. Sie begeben sich damit in eine gewisse Gefahr. Die Deutsche Reichspost ist bekanntlich schon seit einiger Zeit in der Lage, mit eigens dazu bestimmten Geräten Benutzer solcher Geldstücke mit Sicherheit zu ermitteln. Sie übergibt jeden Fall den Strafbehörden, die derartige Vergehen durchweg als eine schwere Schädigung der Allgemeinheit und die Täter zu empfindlichen Strafen — oft zu Gefängnisstrafen von mehreren Monaten — verurteilen. Darum eine Mahnung an die Unverbesserlichen: Seid auch im kleinen ehrlich!

Kein Brief ohne W.S.W.-Briefmarke

Am 22., 23. und 24. Februar wird durch die Gauführung des Winterhilfswerkes eine große Sonder- und Werbeaktion für die Winterhilfsmarkten durchgeführt.

Die badischen Firmen werden vorbildlich an den genannten drei Tagen ihre Geschäftspost mit den Winterhilfsmarkten freimachen.

Darüber hinaus sollen aber auch sämtliche Volksgenossen und Volksgenossinnen ebenfalls ihre Postkäden an diesen Tagen ausschließlich mit Winterhilfsmarkten versehen. In einmütiger Geselligkeit soll jeder einzelne seinen bescheidenen Teil zum Gelingen und Erfolg dieser Aktion beitragen.

Diese drei Tage sollen beweisen, daß die gesamte Bevölkerung unseres Grenzlandes Baden mithilft, durch Benutzung der W.S.W.-Briefmarkten, Not zu lindern und damit den sichtbaren Beweis bringt, daß sie gewillt ist, wirkliche Opfer für die Volksgemeinschaft zu bringen.

Unsere Jugend fährt Motorrad!

Mehr Motorräder in Karlsruhe

Zahlen über die Entwicklung des Motorradbestands in unserem Bezirk

Am 10. November 1885 feierte Gottlieb Daimler das erste Motorrad durch die Straßen von Stuttgart-Gannstatt. Das war der Beginn eines neuen Verkehrszeitalters. Die Ansicht, daß das Motorrad durch das Auto verdrängt wird, wurde durch die Berliner Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellungen der letzten vier Jahre einwandfrei widerlegt. Das Kraftfahrzeug hat der heutigen Welt ihr Gepräge aufgedrückt. So ist es kein Wunder, daß sich die deutsche Jugend mit dem Kraftfahrzeugmotor und mit allem, was mit dieser genialen Erfindung der beiden Deutschen Daimler u. Benz zusammenhängt, intensiv beschäftigt. In der Natur der Jugend liegt es, etwas zu tun, was Mut, Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft erfordert. Das Motorrad bietet hier die besten Möglichkeiten, und darum zieht die deutsche Jugend auch das Motorrad dem Auto vor. So ist es auch in unserer Stadt.

3037 Motorräder in Karlsruhe

verzeichnete die letzte amtliche Kraftfahrzeugzählung vom 1. Juli 1936. In der Zwischenzeit hat sich diese Zahl noch erhöht. Wir wollen uns hier aber nur an die amtlichen Zählungsergebnisse halten. Die stärkste Zunahme der Kraftfahrzeuge haben eigentlich erst die Jahre 1935 und 1936 gebracht. Im Sommer 1935 wurden z. B. in unserem Zählgebiet 2780 Motorräder ermittelt, gegenüber 2861 Fahrzeugen des Jahres 1934. Das Jahr 1933 kann als Vergleich nicht voll gewertet werden, weil sich die 1933 geschaffenen Einrichtungen im deutschen Kraftfahrzeugwesen erst im Jahre 1934 anfangen auszuwirken. Interessant ist dagegen die Zählung der Kraftfahrzeuge vom 1. Juli 1932, also zur Zeit des wirtschaftlichen und sozialen Niederganges Deutschlands. Um diese Zeit wurden in unserem Bezirk 1899 Motorräder festgestellt. Auffällig ist, daß in

vielen Städten die Motorräder im Jahre 1932 gegenüber den beiden folgenden Erhebungsjahren zahlenmäßig etwas stärker waren. Dies dürfte wohl darin liegen, daß die Zeiten damals viele Kraftfahrzeughalter dazu zwangen, statt eines Autos sich ein Motorrad zu halten. Erst mit dem Wegfall der Kraftfahrzeugsteuer wurde das Motorrad wieder mit dem Personenkraftwagen verknüpft. Daher auch wohl der „Rückgang“ der Motorräder auf Kosten der Personenkraftwagen. Wie aber die

Zunahme der Motorräder in Karlsruhe

sich tatsächlich auswirkte, beweist die Zählung vom Jahre 1930, die als erste amtliche Erhebung nach kleineren Verwaltungsbezirken durchgeführt wurde und in unserem Zählgebiet 1961 Motorräder ergab, denen nach der letzten amtlichen Erhebung vom 1. Juli 1936 insgesamt 3037 Motorräder gegenüberstanden. Diese Zunahme ist der glänzende Erfolg der nationalsozialistischen Förderung des deutschen Kraftfahrzeugverkehrs. Am 1. Juli 1936 betrug

der gesamte Kraftfahrzeugbestand in Karlsruhe

8293 Fahrzeuge, darunter waren 3037 Motorräder, 3910 Personenkraftwagen und 1064 Lastkraftwagen. Im Reichsgebiet gab es 1.185.081 Motorräder, denen 945.085 Personenkraftwagen gegenüberstanden. Diese Gegenüberstellung spricht für sich. Bemerkenswert ist, daß das fahrerlaubnisfreie Motorrad im letzten Jahr gewaltige Ausbreitung erfuhr. Die besonderen Eigenschaften eines Motorrads sind bekanntlich der niedrige Beschaffungspreis und die niedrigen Unterhaltungskosten. Diese zwei Momente sind auch für unsere Jugend maßgebend, wenn man von der sportlichen Seite ganz abseht. Deutschlands Jugend fährt Motorrad!

Gewinnauszug

5. Klasse 48. Preussisch-Geldlotterie (274. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Ziehungstag 19. Februar 1937

Die der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 5000 RM.	289648
4 Gewinne zu 3000 RM.	189248 325123
20 Gewinne zu 2000 RM.	851 25055 28959 53400
97350 266469 276141 277868 334908 352888	
48 Gewinne zu 1000 RM.	50168 100637 108909
121818 126050 133868 165993 194396 209227	
220609 222083 236170 214905 214834 320647	
289763 316394 324940 330261 335747 378242	
369144 383924 393756	
112 Gewinne zu 500 RM.	10881 13579 24110
24656 30054 35618 33799 36097 40244 43442	
50492 62152 93226 116222 123413 135267 156374	
165572 178288 177528 17841 185798 188914	
192180 196597 205599 206867 210058 215128	
223376 224992 226454 230020 238896 262292	
273678 275168 285162 291214 298340 304655	
309765 316328 324940 330261 335747 378242	
369144 383924 393756	

420 Gewinne zu 300 RM.	6099 7797 10463 10626
11412 13654 15749 17007 18294 19136 19787	
20292 20472 21490 21844 24036 30374 31484	
32195 33180 35166 35262 35725 37533 38304	
39022 43399 44233 46326 50678 56841 58268	
53069 59884 61487 65277 69233 69553 71290	
72868 75186 78182 78399 77289 78299 78642	
83256 83867 84522 85960 89983 94599 97446	
99553 10099 101922 103848 106240 106253	
106641 106811 107052 107727 107841 110236	
119887 121444 122950 124469 124976 125629	
126901 129282 129668 130528 131370 134966	
137963 138669 142187 144211 151170 154911	
155006 156287 163389 167031 170481 170834	
172158 178146 178981 17897 180404 183339	
184761 184986 187020 187228 190635 193267	
194222 194371 198054 198689 201600 202156	
203082 205956 208805 208987 207100 208909	
210888 211193 212870 214190 214834 216264	
216312 218315 224349 226980 230396 231142	
231452 233716 234278 234695 237277 238668	
240954 242788 244903 246726 248593 249267	
253634 255102 256683 258096 266668 268416	
270781 272349 276519 277621 279458 283141	
284161 284888 285843 286213 287297 289029	
294048 294627 296415 296856 299408 303669	
304672 304899 305390 307391 310631 313574	
316214 317125 318011 318116 318377 319594	
322117 323360 325396 325712 327822 332668	
335248 344267 346108 346232 348995 351405	
353222 355711 357647 357774 357962 359883	
360371 361149 361602 363339 363508 364541	
365773 367598 368928 369161 370705 378742	
380274 384687 384791 385210 388097 388431	
395867	

Die der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 30000 RM.	114896
2 Gewinne zu 10000 RM.	173310
8 Gewinne zu 3000 RM.	17072 99850 319958
16 Gewinne zu 2000 RM.	18146 22922 64925
87900 159396 275544 332139 341238	
40 Gewinne zu 1000 RM.	1482 14426 14661
20144 21093 75927 91300 103109 119606 124063	
137861 145070 240130 261696 269422 304793	
318998 345242 350678 368977	
70 Gewinne zu 500 RM.	19492 27087 26887
37511 39280 55188 74384 91004 98481 102691	
105164 110180 125314 152824 159623 159642	
163606 173754 179773 185197 220405 252146	
255321 255694 272119 304505 310223 326008	
344874 356336 365668 370679 372837 376519	
378173	

330 Gewinne zu 300 RM.	1749 6410 7095 10191
11694 14095 17948 19092 20673 21346 22261	
29064 37627 37848 40376 42065 43189 44346	
43561 47133 49396 55477 56590 57011 58639	
64359 64515 65720 66410 67007 67893 73944	
74623 79058 80219 81480 90008 95798 96399	
86758 90074 100028 103430 104447 105601	
119583 121596 123887 129334 131316 133651	
136510 137341 141239 145140 145301 146629	
152798 153939 153987 154119 155202 156009	
157820 161919 168760 169001 170481 182486	
183671 185995 187332 191141 192643 192445	
193190 194469 196927 200104 201562 203291	
204176 204408 206296 206376 207497 208291	
213673 214211 216732 220360 222848 223171	
223410 227167 227510 230899 233887 235860	
236808 236902 237159 240083 250893 251045	
254481 257976 259615 270664 271247 272881	
277766 281438 282679 283840 284883 290722	
292544 293317 295776 296397 299810 303477	
305944 309006 311567 312289 313723 314096	
314189 318896 323059 327199 327563 329191	
330464 331382 332656 340226 341857 342174	
343094 350450 350995 351089 353501 353559	
355427 356526 368181 368653 368791 369188	
369555 370028 373447 373738 377762 378473	
379126 382336 385249 392021 392600 395793	

Der letzte Kundschafter der Prärie

Das Leben des Buffalo Bill alias William Cody. • Der Held unserer Jugend: wie wir ihn träumten — und wie er war
Copyright by Verlag Prose-Tagedienst, Berlin W 35

In den Händen Satantas

Die erste Hälfte des Mittes verlief ohne Zwischenfall. Kaum aber waren die Pawnee-Mocks erreicht, als 40 Indianer hinter den Felsen hervorgepresst kamen und den Oberkundschafter umringelten.

„Pa-ha-sa!“ schrien sie und reichten dem weißen Mann die Hände zum Gruß.

Die Rothhäute waren im Kriegszug, hatten also feindliche Absichten. Da durch die Erwiderung des Grußes indes nichts weiter auf Spiel gesetzt wurde, streckte auch Buffalo Bill seine Hand aus —

Einer der Indianer ergriff sie und schüttelte sie heftig — ein anderer wachte den Hügel des Kundschafter die Pistolen aus den Hüften — und ein dritter bemächtigte sich der Kinte — und ein vierter schlug den Weissen mit einem Tomahawk derart über den Schädel, daß Cody eine Weile betäubt war.

Hierauf setzte sich die Bande singend und lachend und auf das Maultier losweisend, in der Richtung nach dem Arkansas River in Bewegung. Jenseits des Flusses befand sich eine Menge zum Kriegszug bereiter Indianer. Bill und seine Unterleuten warteten durch den leichten Fluß — dann wurde der Gesangene vor den Häuptling, vor Satanta, geführt.

Jetzt kann nur noch eine Kriegslift retten!

Also antwortete Bill auf die Frage, woher er komme, daß er sich auf der Suche nach Whoo-haw, wie die Indianer das Kindvieh nannten, befunden habe. Er ahnte nämlich nicht nur, daß die Indianer eine Herde erwarteten, sondern wußte auch, daß eben diese Herde noch nicht angekommen war und die Rothhäute seit mehreren Wochen kein Fleisch mehr gekostet hatten. Es gelang ihm sofort, das Interesse Satantas zu erwecken.

„Wo ist die Viehherde?“

„Nur noch wenige Meilen entfernt. Ich bin ausgerüstet worden, um euch zu melden, daß General Hagen euch eine große Menge herrlicher Vedenbraten schickt.“

Großer Jubel.

„Aber warum hat man mich derart groß und verächtlich behandelt?“

„Na, das sei nur Spaß gewesen, meinte Satanta. Die Indianer, die den weißen Häuptling gefangen genommen, seien junge übermütige Kerle, die nur seine Tapferkeit ein wenig hätten auf die Probe stellen wollen.“

Am übrigen entnahm Buffalo Bill dem Palaver, daß es in Wirklichkeit auf seinen Stolz abgesehen gewesen war, den sich Satanta höchst verächtlich reserviert hatte. Vorerst aber besann sich in der Erwartung des vielen Fleisches der Häuptling eines Besseren, erließ seinen jungen Stammesgenossen sogar einen Verweis und befahl, daß man Pa-ha-sa die Waffen zurückgebe.

„Sind Soldaten bei der Herde?“

„Natürlich, eine große Abteilung begleitet sie.“

„Lange Beratuna. Das Ergebnis war, daß man die Feindseligkeiten jedenfalls bis zur Ankunft der letzten Braten einstellen sollte. Ob Bill es übernehmen sollte, das Vieh herzubringen? — Mit Vergnügen! — Ob er wünsche, daß einige junge Indianer ihn begleiten? — Nein, lieber nicht — denn auch die Soldaten seien übermütige Kerle, denen es einfallen könnte, den Mut der Indianer zu prüfen, indem sie ihnen Löcher in den Leib schossen. Da sei es schon besser, er, Pa-ha-sa, reite allein.“

Genehmigt. Tatsächlich ritt Buffalo Bill ab und durchquerte unbeflügelt den Fluß. Als er aber verstoßen zurückblickte, sah er, daß eine Abteilung von 15 roten ihm langsam folgte. — Satanta war ein sehr vorsichtiger Häuptling.

Die Jagd auf Pa-ha-sa

Gemächlich ritt Cody den das Flußufer begrenzenden sanften Hängen hinan — kaum aber

lag der Hügelkriecher zwischen ihm und den roten, da lenkte er sein Maultier westwärts dem Fort Larned zu und trieb es zu seiner schnellsten Gangart an. Als die Indianer die Anhöhe erreicht hatten, von wo aus man das Tal, in dem sich die Rinderherde befand, sollte, überblicken konnte, sahen sie nicht ein einziges Dornvieh — dafür aber den in genau entgegengesetzter Richtung entfliehenden Pa-ha-sa.

Die tolle Jagd begann. Das Maultier nahm ein so scharfes Tempo, daß die Indianerponies es nur langsam einholten. Bis zu dem sechs Meilen von Larned entfernten Ash Creek ging der Wettlauf fast gleichmäßig vorwärts, nach weiteren zwei Meilen aber kamen die Indianer

auf unheimliche Weise näher. Noch vier Meilen bis zum Fort —

In der Nähe des Pawnee Fort, von wo aus man noch zwei Meilen bis zum Fort hatte, waren die Indianer bereits auf 500 Yards aufgelockert. Hier aber, am jenseitigen Ufer, rief Buffalo Bill auf einen dem Fort aufstehenden Proviantwagen, in dessen Begleitung sich sechs Soldaten und ein Kundschafter befanden. Rasch lenkte sie den Wagen unter die nahegelegenen Büsche, verdeckten sich selbst hinter Gebüsch — und als die Indianer anlangten, empfangen sie ein kräftiges Feuer. Fünf Rothhäute wurden getötet, die anderen machten fecht, um Satanta zu melden, daß Pa-ha-sa ihnen entkommen... (Fortf. folgt)

Die Erfolge der deutschen Rennwagen

Ein Beitrag zur Weltgeltung des deutschen Kraftfahrwesens

Zum ersten Male werden bei der Eröffnung der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung die berühmtesten Meisterfahrer Deutschlands in den festlichen Rahmen des Tages persönlich herausgeholt. Damit erfährt der deutsche Rennsport erneut die Anerkennung, die er sich nach seinen grandiosen Erfolgen für Deutschland in den letzten drei Jahren verdient hat.

In den letzten Januar Tagen des Jahres 1936 wurde auf Befehl des Führers mit dem Bau der neuen deutschen Rennwagen begonnen und nach knapp 1 1/2 Jahren ging zum ersten Male wieder ein deutscher Rennwagen als Sieger durch das Ziel.

Damit nahm eine fast ununterbrochene Reihe von Erfolgen der deutschen Rennwagen auf allen Bahnen Europas, ja selbst in Afrika, ihren Anfang.

Bereits 1934 fielen vier der sechs vom Internationalen Automobil-Sportverband anerkannten Großen Preise an Deutschland 1935 wurde der Erfolg noch gesteigert durch die fünf Siege in den Großen Preisen von Frankreich, Belgien, der Schweiz, Italien und Spanien. Im Jahre 1936 beendete Deutschland alle in diesem Jahre anerkannten Großen Preise siegreich, und zwar in Deutschland, der Schweiz und Italien. Außer bei diesen wertvollsten internationalen Prüfungen siegten die deutschen Rennwagen in den letzten drei Jahren auch in zahlreichen anderen international ausgeführten

benen Rennen, so bei den Preisen von Tripolis, Tunis, Monaco und der Tschedofflowafel, im Rennen um den Harbo-Pokal, im Eifelrennen auf dem Nürburgring, im Großen Bergpreis von Deutschland auf dem Schwansee und im. Das Rennjahr 1937 wurde erfolgreich eingeleitet durch den Sieg eines deutschen Rennwagens im Grossen Preis bei Stapheld, wo unter den denkbar ungünstigsten Umständen zwei Deutsche die beiden ersten Plätze belegen konnten.

Großen Anteil an den Erfolgen des deutschen Motorsports hatten auch die Kraftfahrer. Auch sie erkämpften auf den bedeutendsten internationalen Rennen dieser Jahre große Siege und stellten die schnellste Maschine der ganzen Welt, die zahllose absolute Geschwindigkeitsrekorde für Deutschland eroberte.

Die Wiedergewinnung der Vorherrschaft im Motorsport ging parallel mit der Wiederkämpfung des ausländischen Marktes für den deutschen Kraftwagen. Die deutschen Rennwagen legten Zeugnis von der Wiedererfassung, dem konstruktiven und technischen Fortschritt des deutschen Kraftfahrwesens ab. Sie waren das sichtbare Symbol der vom Führer befohlenen Motorisierung Deutschlands. Sie waren es, die auch den ausländischen Markt wieder für Deutschland erschlossen. Dafür genügt die Tatsache, daß das deutsche Kraftfahrzeug aus dem Straßenbild selbst der entferntesten Länder nicht mehr wegzudenken ist.

Neuer Angriff auf den Nanga Parbat

Ein Badener unter den Expeditionsteilnehmern

Viele Forscherchickale haben sich schon in der fast noch unberührten Bergwelt des Himalaja erfüllt und manche werden sich vielleicht auch in Zukunft noch erfüllen. Auch deutsche Bergsteiger haben dort schon Großes geleistet, haben sich unter gewaltigen Entbehrungen und Strapazen Schritt für Schritt zu den Gipfeln emporgeschoben und der Wissenschaft wertvolle Dienste geleistet.

Bereits 1934 führte eine deutsche Expedition nach München zurück ohne ihren Führer und zwei weiteren Kameraden, die ihr Leben an dem 8100 Meter hohen Nanga Parbat gelassen hatten. 1936 gingen abermals deutsche Bergsteiger zum Himalaja, um Erfahrungen zu sammeln für einen neuen Ansturm auf den Nanga Parbat und eine Expedition vorzubereiten. Es war dies die Sikkim-Expedition unter Führung von Notar Bauer. Bei ihr befand sich auch ein Dr. Günther Hepp aus Dornheim, der nun in einem Hochalpenortrag in Bruchsal über seine Erlebnisse erzählt und einen interessanten Einblick in die gewaltige Welt von Eis und Schnee gab.

Die Nanga-Parbat-Expedition 1937
Deutsche Bergsteiger gehen abermals hinaus

zu einer Expedition — ausgerüstet von der Himalaja-Stiftung und auf Weisung des Reichs-Sportführers — und eine deutsche Sache ist es geworden, den Nanga Parbat zu erklimmen, nachdem deutsche Forscher dort ihr Leben gelassen haben. Diesmal werden es nur neun Teilnehmer sein, die sich Anfangs April von München aus auf die Reise begeben. Ein Großteil der Ausrüstung ist schon vorausgeschickt, sie wird im Jindukal am Fuße des Gebirges aufbewahrt. Von einem ostindischen Hafen aus geht der Marsch über Srinagar (Kashmir) in etwa 14 Tagen über die Himalajapässe nach Tscholi, von wo aus der Ansturm auf den Nanga Parbat begonnen wird. Dort treffen auch die aus den Eingeborenen von Nepal geworbenen Träger ein.

Die Teilnehmer der neuen Expedition sind u. a. Dr. Wien als Leiter, Dr. Günther Hepp als Arzt, Adolf Göttinger und Peter Müller. Es wird mit einer fünfmonatigen Dauer der Reise gerechnet, im September will man wieder in München sein. Die unter arduen Opfern gesammelten Erfahrungen und die mit äußerster Umsicht vorgenommene Ausrüstung werden der deutschen Expedition zu einem Erfolge verhelfen, auf den das ganze Volk stolz sein kann.

Ein Auto für 50 Pfg.

Große Tombola zur Automobilausstellung

(Berlin, 20. Februar)

Anlässlich der Internationalen Automobil-Ausstellung veranstaltet die WDW-Gauehrung Berlin zugunsten des Winterhilfswerkes eine große Tombola. Der erste Preis ist eine Adler-Trumpf-Touring im Werte von 4200 RM. Als zweiter Preis wird ein Perlaner-Damenpelzmantel im Werte von 3200 RM. verlost. Als dritter Preis wird ein Motorrad mit Beiwagen im Werte von 1450 RM., als vierter Preis ein Motorrad, 350 cm, im Werte von 850 RM., als fünfter Preis ein Leichtmotorrad im Werte von 350 RM. verlost. Der sechste Preis ist wiederum ein Damenpelzmantel. Als siebten bis zwölften Preis werden sechs Markenräder und als 13. bis 20. Preis acht Kinderwagen zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus gibt es noch 80 Trostpreise — und zwar 80 Koffer.

Das Los dieser WDW-Tombola ist durch einen nummerierten Autoschlüssel gekennzeichnet. Es wird während der Ausstellung und auch während der Veranstaltung unter dem Stichwort „70 Millionen — ein Schlag“ verkauft und kostet 50 Pfg. Die Ziehung findet am 7. März 1937 in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm statt.

Bestechungsaffäre in Wien

(Wien, 20. Februar)

Ueber eine große Korruptionsaffäre bei Bestechungen für die kaiserlichen Spitäler Wiens macht die amtliche Volkzeitungskorrespondenz Mitteilung. Es wurde festgestellt, daß eine Reihe von Firmen Bestechungsgelder von rund 150.000 Schilling (etwa 75.000 RM.) für Erhaltung übermäßig hoher Preise an unentgeltliche Beamte der Spitäler gezahlt hat. Der Volkszeitung berichtet die Namen von vier Kaufleuten als Hauptschuldige. Zwei davon sind Juden, und zwar die jüdische Geschäftsfrau Sabra Karniol und der „Kommerzialrat“ Heinrich Löwinger.

RULA-TEE! Wer Rula-Tee nur einmal trinkt, auf Rula-Tee ein Loblied singt!

Kleine Chronik

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Rogas in Hersfeld aus Anlaß der Vollendung ihres hundertsten Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Im Namen von 600.000 deutschen Bergmännern wird Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eine wertvolle Bernsteintruhe überreicht. In der Truhe sind sämtliche für den Vierjahresplan wichtigen deutschen Steine und Erze wie Steinloble, Braunloble, Flußspat zur Aluminiumgewinnung, Zinnerze, Mansfelder Kupferschiefer, Kobaltstein aus dem Ragngebiet enthalten. Weiter enthält die Truhe eine mit Del aus deutschen Bohrungen gefüllte Flasche.

Der Sommerflugplan der Deutschen Luft-Hansa sieht einen weiteren Ausbau der Flugverbindungen zwischen Berlin und München vor. Diese Linie gehört zu den meistbenutzten Fluglinien in Deutschland. Im vorigen Jahre sind auf ihr im Durchschnitt täglich rund hundert Fluggäste in beiden Richtungen befördert worden.

Das australische Verkehrsflugzeug der Strecke Birbaerne-Sidney, das am Freitag mit sieben Personen an Bord überfällig geworden war, gilt nunmehr endgültig als verloren. Die Suche, an der sich über ein Dutzend Flugzeuge beteiligten, erbrachte nicht die geringste Spur.

In Tscheljabinsk (Uralgebiet) wurde, wie die „Iswestija“ berichtet, eine Diebesbande gefasst, die, was für die Ernährungslage in der Sowjetunion bezeichnend ist, in Lebensmittelgeschäften eingebrochen war. Die vier Diebstahlsführer wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt worden.

Kindberg trat mit seinem Flugzeug am Samstag in Karatschi (Indien) ein. Flug aber nach einer Stunde Aufenthalt weiter. Wie verlautet, begibt er sich nach Australien.

Tausend Flaschen Bier von gestohlenen Briefmarken

Ein Monatsgehalt von 250 RM. und ein „Re beneinkommen“ aus der Postkassette von 400 RM.

Die Fakturistin eines Groß-Stuttgarter Fabrikbetriebes, Emma Hummel, hatte fortgesetzt Postwertzeichen aus dem ihr anvertrauten Briefmarkenbuch entwendet, anfangs in geringerem Umfang, später aber serienweise im Wert von 80—100 RM. in der Woche. Die Marken übergab sie ihrem Ehemann, der sich völlig von ihr verhalten ließ und ein liebes Leben führte. Dieser gab sie seiner Schwester weiter, die sie in Waren umsetzte und von deren Erlös sich selbst sowie ihren Eltern und ihrem Bruder nebst seiner Frau ein nettes Auskommen verschaffte. So kaufte sie im Laufe der Zeit Kasse um über 5000 RM. auf Briefmarken ein und ließ ihn von ihrem Vater verkaufen der nebenbei noch Wohlfahrtsunterstützung bezog. Des weiteren verwandelte sie die Briefmarken in Lebensmittel und Genussmittel aller Art, darunter tausend Flaschen Bier und Wein, Tabak und Zigarren. Ferner kaufte sie Kleidungsstücke, Wäsche, Stoffe, einen Topf von 280 RM., eine Nähmaschine, einen Radioapparat, ja sogar ein Klavier an. Auch das Abonnement auf fünf Familienblätter, die Sundebeuer und die Beiträge zur Sozialversicherung bezahlte sie mit Briefmarken. Insgesamt setzte sie für über

16.000 RM. Postwertzeichen auf diese Weise in Waren und Geld um.

Dieses Briefmarkengeschäft im großen Maßstab schließlich zur Entdeckung der Diebstahle, die im Geschäft selbst in der ganzen Zeit nicht bemerkt worden waren, da die Emma Hummel, die schon seit 12 Jahren in der Firma arbeitete und ein Netto Monatsgehalt von 250 RM. bezog, das unbedingte Vertrauen der Geschäftsleitung genoss und eine Kontrolle fehlte.

Emma Hummel wurde vom Schöffengericht Stuttgart zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Gesamtwert der entwendeten Briefmarken wurde vom Gericht auf 20.000—25.000 RM. geschätzt. Ihr Ehemann, der vorbestrafte 35-jährige Emil Hummel von Stuttgart, der als der Anstifter zu den Diebstählen betrachtet wurde und ihr Hauptnährer war, erhielt wegen gewerbmäßiger Hehler 1 Jahre 3 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, seine Schwester, die 22-jährige Iedne Frieda Hummel, die für die „Verwertung“ der Briefmarken sorgte, 2 Jahre und sein 64-jähriger Vater Karl Hummel 1 Jahr Zuchthaus, weil er sich gleichfalls wie seine Kinder der gewerbmäßigen Hehler schuldig gemacht hatte.



Wäging als Jagdack in Polen (Weltbild, M.)

Der deutsche Ministerpräsident Generaloberst Brüning als Jagdack des polnischen Staatspräsidenten Moskald im Vorst von Bialowieza. Hermann Brüning (links) und der Staatspräsident (Mitte) besichtigen hier die Strecke die aus Wäging und Wildschweinen bestand. Rechts: General Soltanowski.



Filmblatt des „K. J.“

Wir sahen und hörten:

Union: Das Mädchen Irene

Filme von der Art des Ufa-Films „Das Mädchen Irene“ sind in der letzten Zeit etwas seltener geworden. Und das ist wohl gut so. Denn der ausgesprochen psychologische Film darf nicht zur Duzendware werden, die immerhin heillosen Probleme, um die es sich hier handelt, übertragen eine Vergröberung nicht. Die Zentralfigur des Films, „das Mädchen Irene“, ist Sabine Peters, die hier eine große



Die Schöne ist aus! Phot. Ufa-Bilder

und dankbare Darstelleraufgabe gefunden hat. Das Ringen um die Mutterliebe, der Kampf gegen den Mann, der sich in das reine Verhältnis des Kindes zur Mutter einmischt, weiß diese begabte Schauspielerin schmerzhaft erschütternd zu gestalten, die innere Wandlung vom Kinde zur Frau ist eine der größten Filmleistungen, die wir in der letzten Zeit gesehen. Und noch gebührt wird das größte Lob dieser Figur durch die Gestalt der jüngeren Schwester, Geraldine Katt, die das mutwillige Kind, das enfant terrible mit so viel Temperament und Natürlichkeit zu geben weiß, das man seine helle Freude daran hat. Ein Dagover findet in diesem Film eine Rolle, die ihrer Art ganz besonders liegt: die alternde, aber noch immer begehrenswerte und begehrende Frau — sie hat hinreichende Momente. Karl Schönböck findet sich mit seiner nicht allzu dankbaren Rolle mit Anstand ab; er hat auch nicht viel mehr zu tun, als gut auszuweichen.

Ein Großteil des Erfolgs entfällt auf Regie und Kamera: Reinhold Schünzel und Robert Baberske, die beide hervorragend gearbeitet haben. Schünzel kontrahiert härteste dramatische (nicht äußerliche) Effekte mit wirksamster Platzierung von Pausen und der Kamerateam meistert das Mittel der symbolischen Ueberblendung virtuos und weiß eine ganze Erlebnisgeschichte in wenige Augenblicke zu verdichten. Hier kommt der Freund guter und künstlerisch gesehener Fotografie auf seine Rechnung, wie überhaupt der ganze Film eine ausgesprochen künstlerische Note hat, was sich besonders auch in der sorgfältigen Behandlung der Dialoge angenehm bemerkbar macht. — Das Beiprogramm bringt u. a. einen Kulturfilm, der packend von der schwedischen Arbeit der Deutschen Rettungsgesellschaft zur See berichtet.

Gloria: Sein bester Freund

Wieder ein echter Harry-Viel-Film, in dem sich das Gute klar vom Bösen scheidet und in jene Atmosphäre vorstößt, die die Polizei stets in Atem hält. Hier vereinigen sich mancherlei Fäden zu einem spannenden Spiel. Ein Kriminalbeamter wird durch Zufall in sein Schicksal getrieben, das in Gestalt einer Tänzerin an ihn herantritt. Es entwickelt sich ein Kriminalfall, bei dem es interessante Spurensuche gibt und eine niedliche Sammlung Unterweiller aufmarschiert. Die Hauptrolle in dieser Filmhandlung spielt ein Weien, das im Programm mit drei Sternen benannt, also unbekannt bleibt, es ist: ein wundervolles Exemplar eines deutschen Schäferhundes, Greif benannt, der zeigt, welch treuen Helfer der Mensch im Schäferhund hat und der seine Aufgaben bis zum Tode hin löst. Dem deutschen Schäfer-

hund, dem Polizeihund ist dieser Film gewidmet, und dieses Thema ist so recht geschaffen, um Harry Viels Einfallsreichtum spielen zu lassen. Wie wir schon wiederholt sagten, hat Viel die Begnadung, sich das Vertrauen der Tiere zu erringen, ob das nun ein Elefant oder ein Affe oder ein Hund ist. Was das Tier vor der Kamera zeigt, ist mehr als Dresseur, da spürt man das enge Vertrauensverhältnis vom Tier zum Menschen. Mit großem Geschick sind die Regungen des Tieres hier eingefangen worden, der Beschauer läßt sich immer wieder damit überraschen, welche weitläufige Scala von Empfindungen sich in einem Hundegesicht widerspiegeln vermögen. In der Handlung ist „Greif“ ja auch glänzend, wie er die Verbrecher anpackt, wenn er bei seinem Herrn um gut Wetter bittet, auf der Lauer liegt oder mit einer hübschen Hundefrau flirtet. Wenn man sagt, daß mit diesem Tier der ganze Film steht und fällt, so ist damit dem Filmschöpfer, Harry Viel, das beste Lob ausgesprochen. Harry Viel gestaltet seine Rolle mit Ernst und Haltung, Edna Gregiff ergänzt ihren Partner gefällig; prächtige Typen geben Ernst Legal, Trude Hesterberg, Paul Westermeyer und Willy Schur ab.

Curt Scheid.

Capitol: Annemarie

Es ist die unendlich zarte, fast romantische Geschichte einer jungen Liebe, die uns hier erzählt wird, in fließenden, warm getönten Bildern. Viel Himmel ist in ihnen, viel Mut und Träumerie. Es schwingt eine unhörbare, wunderbar innige Melodie durch sie hin, die aus der Landschaft kommt und aus den Gesichtern. Gesichter, die noch jung sind und froh, und in denen erstes ungläubiges Erkennen dämmert, Gesichter, deren Ausdruck sich vertieft, die reif werden wie eine volle Frucht und überschattet sind von einer großen Glückseligkeit. Mit einem kleinen Lächeln voneinander scheidend. Auf Nimmerwiedersehen. — Das ist die Geschichte dieser jungen Liebe.

Es ist nicht leicht, daraus einen Film zu machen. Und wir wollen auch nicht sagen, daß er reiflos gelungen ist. Sie und da ist die Anlage zu breit und die Handlung zu stockend. Aber er packt uns doch auf eine seltsame Art, die nicht eigentlich sentimental zu nennen ist und auch nicht den Glauben an eine Verlogenheit dieser sommerlichen Idylle zuläßt — steht doch immer wie eine dunkle Wolke der Krieg darüber —, sondern nur einfach und herzlich und eben menschlich ist. Ein Verdienst, das nicht allein dem Regisseur Fritz Peter Buch, sondern vor allem Gisela Uhlen, der „Annemarie“, zukommt. Ihr jugendlich herbes Gesicht mit dem träumerischen Lächeln, das

stille Wesen, mit dem sie sich umgibt, schafft viel von jener beglückenden Stimmung, die uns das Wertvollste an diesem Film dünkt. Man möchte wirklich wünschen, daß dieses Antlitz noch öfter auf der Leinwand auftaucht. Nicht ganz überzeugend ist neben ihr Viktor v. Rikewitz, dem gleichwohl die natürliche Frische nicht mangelt.



Gisela Uhlen Phot. Ufa-Beithe

Eine ganze Reihe einprägsamer, bekannter und unbekannter Köpfe vervollständigen das Bild: P. W. Krüger, Elsa Wagner, Gertrud Boll, Margarete Schön, Paul Bildt, Hans Joachim Büttner, Gerhard Wiener, Fritz Hoops u. a. m. Carl Dreuss an der Kamera arbeitete feinfühlig und geschickt. Die Musik von Franz H. Friedl klingt nach.

Bert Raegle.

Der Aufstieg einer großen Sängerin

Was Maria Cebotari davon zu erzählen weiß

Maria Cebotari zu interviewen, ist nicht leicht, denn sie ist selten zu Hause zu finden. Meist lautet die fernmündliche Auskunft (sie nach dem Wechsel des Schauplatzes der fernmündlichen „Handlung“): „Bedauere, Frau Cebotari ist in Dresden!“, oder „... in Berlin.“

Wir hatten das Glück, an einem Sonntag zu gleicher Zeit in Dresden zu sein, als Mozarts Jugendwert im italienischen Stii, „Gärtnerin aus Liebe“, eine glänzende Neuaufführung des Dresdener Staatlichen Opernhouses, mit Maria Cebotari in der Titelpartie, gegeben wurde. Endlich konnte man sich nach der Vorstellung mit der Künstlerin verabreden.

In der schlanken Dame hätte man alles eher als eine Opernsängerin vermuten können, als sie mit einem Strauß Blumen und einer großen Altkennkarte die Hotelhalle betrat. Gleich war eine angeregte Unterhaltung mit der lebhaften Künstlerin im Gange. Südländisches Temperament scheint sich mit slawischer Sanftmut und der fast undefinierbaren Schwere und dem „Blid us unendliche Weite“ zu paaren.

Maria Cebotari ist eigentlich Russin. In Bessarabien, dem heute rumänischen Gisinan, geboren, aufgewachsen, zur Schule gegangen. Ja, genau an einem 10. Februar geboren, und man darf nicht verraten, in welchem Jahr, weil sonst niemand glauben würde, wie jung die Künstlerin erst wirklich ist. . . . Mit acht Jahren ging die kleine Maria schon in die Kathedrale und sang im Chor mit. Sechzehn Jahre alt geworden, besuchte sie zwei Jahre lang das Konservatorium. Wirkte dann noch an einer Wanderbühne eine Zeitlang mit, lernte dabei vor allem auch ihre schauspielerischen Neigungen und Talente zu entwickeln und zu entfalten. Und dann kam das berühmte Schicksal ins Rollen, hob die blutjunge Maria Cebotari aus ihrer bisherigen Umgebung fast wie durch einen Zufall heraus, schenkte ihr Liebesglück und das Fundament der Karriere anleide!

Und das kam so: In Rußland herrschten schon Umsturz, Mord und Terror, als eine Gruppe des Moskauer Künstlertheaters sich noch auf einer Auslandsgastspielreise befand. Es gab für die Truppe kein Zurück mehr, sie schloß sich noch fester zusammen und spielte in den großen Städten Europas, vor allem in Paris, mit großem Erfolg weiter. Dieses Theater kam auf einer Tournee einmal auch nach Chiffinau und brauchte für ihre Aufführung „Der lebende Leichnam“ Choristinnen. U. a. nahm man auch Maria Cebotari. Ihr herrliches Stimmmaterial, der entwicklungs-fähige Sopran fand allgemeinen Beifall, und der Leiter des Schauspielerkollektivs, ihr keiger Mann, engagierte sie vom Fleck weg.

Das war im Jahre 1928, und knapp ein Jahr später war Frau Cebotari in Berlin, wo sie am Konservatorium drei Monate weiterstudierte. Anlässlich einer großen Gesellschaft, die in einem prominenten Hause für ebensolche Gäste gegeben wurde, sang auch Maria Cebotari auf Einladung des Hausherrn. Der Gesellschaftsabend hat seinen gewöhnlichen Zweck auch erfüllt: Antendant Reuder von der Dresdener Staatsoper war von ihrer Gesangskunst so begeistert, daß er sie sofort an die dortige Staatsoper verpflichtete. Nun hieß es: deutsch lernen!

„Glauben Sie mir“ — beteuert die Künstlerin lachend —, „das war das Schwerste in

meiner Laufbahn! Aber man war so lieb zu mir und hat sich so große Mühe gegeben und war auch nachsichtig aenna am Anfang mit mir, daß ich bald nicht nur leidlich, sondern auch gern deutsch gesprochen und gesungen habe. Und im April 1931 konnte ich in „La Bohème“ als Mimi debütieren.“

Selten wurde eine neue Sängerin von dem zurückhaltenden und so überaus kunstliebenden und -verständigen Dresdener Publikum so schnell ins Herz geschlossen wie sie. Ihre Schönheit, Anmut und ihre schauspielerische Begabung trugen dazu wesentlich bei. Sie sang bald darauf auch im Deutschen Opernhaus in Berlin in einer Gastspielrolle mit großem Erfolge und dann noch in Praa italienisch eine ihrer Glanzpartien („Traviata“), was ihr begeisterte Kundgebungen aus Italien eintrachte.

Der Film konnte freilich auch nicht vorübergehen an einer so hervorragenden Sängerin, die obendrein auch in ihrer Erscheinung für den Film prädestiniert ist. „Mädchen in Weiß“ war der erste Film, dem nun alsbald ein weiterer Großfilm folgen wird; den die Ufa mit Maria Cebotari vorbereitet und in dem sie groß herausgestellt werden wird.

Inzwischen aber pendelt Maria Cebotari, die beanadete russische Perle, zwischen Berlin und Dresden und freut sich über ihre letzten Londoner Erfolge.

E. G.



Maria Cebotari Phot. Ufa-Gümmerer

wurde von der Ufa für einen Film der Produktion 1936/37 verpflichtet

Aus Stadt und Land

Mittelbadischer Wochenrückblick

Was sich in Vereinen und Familien ereignete

Der Bühlcr Bezirksrat genehmigte in seiner letzten Sitzung die Gesuche zum Betrieb von Wirtschaften des Kochs Eugen Einz in Altschweier, der Frau Rosalie Epikmeyer in Bühl, und Ludwig Bauer in Eiental erhielt die Erlaubnis zum Betrieb einer Gastwirtschaft. — In Bühlertal starb die Wwe. Maria Schüle, 78 Jahre alt, im Alter von 78 Jahren der Landwirt Franz Blum.

Eine Großtagung der Jmker des Kreises Raßhau hat in Bühl 840 Jmker versammelt. Oberlehrer Ohlmann (Bühl) nahm die Ehrungen vor. Der Geschäftsführer der Landesfachschaft Baden, Schüller (Weinheim), zeichnete den Führer der Kreisgruppe Raßhau aus. Kreisbauernführer Meier sprach über Jmkererei, Obstbau und Landwirtschaft. Die Firma Adolf Huber in Achern ehrte mehrere Arbeitsveteranen, so den Arbeiter Josef Appel für 25jährige Tätigkeit, die Profuristen W. Moll und F. Rosenfelder für je 30jährige Betriebszugehörigkeit. Die Ehrung nahm Bürgermeister Kraemer vor. Für alle Gesellschaftsmitglieder, die über zehn Jahre im Betrieb sind, wurde eine Urteilsreise ausgelost.

Der Vorshubverein Achern buchte im Jahre 1936 einen Umsatz von 78 Mill. RM, 8 Mill. RM. mehr als im Vorjahre. — Für 15jährige Betriebsstätigkeit in der Straußfabrik Meber in Achern wurde Fräulein Strauß geehrt. — Der Acherer Dr. Führer hielt in Bühl in der R.S.G. „Kraft durch Freude“ einen Lichtbildvortrag über den kolonialen Zukunftserfolg Afrika. — Prof. Dr. Schiffler sprach in Achern im Volkshaus über seine Erlebnisse als Spanientourist vor und während des Bürgerkrieges. — Senfenschmied Leo Frank in Achern feiert seinen 70. Geburtstag. — Ein Doppeljubiläum hatte die Gemeinde Oberachern zu verzeichnen. Markus Hof feierte den 70. Geburtstag, das Ehepaar Keller die silberne Hochzeit. — An das Rotariat Achern kam an Stelle des verstorbenen Justizrats Dr. Peisenberger Notar und Justizrat Dr. Zimmermann.

Die Männergesangsvereine von Bühlertal, „Sängerbund“ und „Eintracht“, hielten ihre Generalversammlung ab. Die „Eintracht“ zeichnete Heinrich Strider und Franz Frick für 15jährige treue Mitgliedschaft aus. — Der Pferdeversicherungsverein Lutzburg konnte in seiner Jahreshauptversammlung wieder den Beweis erbringen, wie vorteilhaft sich der Zusammenschluß von Pferdebesitzern auswirkt. — Dieses Jahr wurden in Stollhofen rund 1000 Zentner Tabak zur Waage gebracht. — Für die gute Qualitätsware wurden ansehnliche Preise erzielt. — Der vom Reichsnährband in Karlsruhe abgehaltene Lichtbildvortrag hatte viele Zuhörerinnen gefunden. — Die Meisterprüfung im Blech- und Installationsgewerbe hat mit bestem Erfolg Otto Kunn in Eiental abgelegt. — Die erst 21jährige Tochter Hedwig des Schreinermeisters Gahn in Eiental-Müllenbach wurde nach längerem Leiden zu Grabe getragen. — In Densbach starb der Landwirt Dionys Schmieder, 78 Jahre alt. — Verta Klein in Achern konnte ihren 70. Geburtstag feiern. — 91 Jahre alt wurde der Landwirt Heinrich Bogel in Sandweiler, von Sinsheim gebürtig. — Den 71. Geburtstag beging der Landwirt Jakob Mayer in Haneneberstein, das 60. Wienfest Hermine Kahles und Frau Karoline

Muhler in Haneneberstein. — In Niederbühl feierte das Ehepaar Zimmermeister Anton Wich die goldene Hochzeit. — Der Kaufmann Karl Heinrich von Frösch wurde zu Grabe getragen; er starb im Karlsruher Krankenhaus. u. d. W.

Haneneberstein (bei Raßhau). (Tod auf den Schienen.) Der 25jährige Sohn des Wendelin Raun von hier hat sich in einem Unfall von Schermerut in der Nacht zum Freitag auf der Bahnstrecke zwischen Haneneberstein und Raßhau vom Zuge überfahren lassen.

Achern. (Festnahme.) Hier wurde ein 21-jähriger Burische aus Offenburg festgenommen, der sich ein Auto erschwindelt hatte. Dieses konnte sichergestellt werden.

Erste Bullenhauptföhrung in Baden

Auf Grund des Reichstierzuchtgesetzes werden zur Zeit zum ersten Male in Baden Hauptföhrungen für Bullen abgehalten. Die Körperperiode hat am 19. Februar in Raßhau begonnen. Von sämtlichen Gemeinden der Umgebung waren Zuchtbullen aufgetrieben worden, um auf ihre Zuchttauglichkeit hin geprüft zu werden. Die bauerlichen Züchter, die Bürgermeister, Ortsbauernführer und auch die anwesenden Tierzuchtbeamten sowie Behördenvertreter erhielten einen umfassenden Ueberblick über den Stand der Zucht des Rindviehs. Es zeigte sich, daß besonders die drei- und vierjährigen Bullen in äußerster Hinsicht voll auf befriedigen. Schon heute kann gesagt werden, daß sich die von der Reichsregierung angeordnete Maßnahme der Hauptföhrungen für die Hebung der Zucht und die Erzeugungsaufzucht auf das günstigste auswirken wird. Von den aufgetriebenen 110 Tieren wurden drei mit sofortiger Wirkung und 17 befristet abgeföhr.

Was das Hanauerland berichtet

t. Aehl. Der bei der Güterabfertigung beschäftigte Ladenschaffner Georg Müll konnte auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken. — Peter Kiltbau, Alte Zollstraße 9, konnte sein 75. Wienfest begehen.

Einx. Mit dem Hinscheiden des 75 Jahre alten Johann Hartmann ist der letzte dieser alten Ringer Familie dahingegangen.

Kork. Im „Döfen“ fand eine gut besuchte Versammlung der D.M.F. statt. Gaubetriebsgemeinschaftswalter Jährling, Karlsruhe, sprach über Sinn und Zweck der D.M.F. — Dieser Tage wurde das Tabakgeld der Gruppen 1 und 2 ausbezahlt. Der Grundpreis betrug 97,50 RM., auf den Zuschläge bis zu 10 Prozent gewährt wurden.

Obelshofen. Hier fand eine Versammlung des Obstbauvereins Kork und Obelshofen statt. Gärtnermeister Weinert sprach über das Beschneiden und Spritzen der Bäume. Ebenfalls wurde wieder eine Spritzkolonne abgebaut.

Memprechtsbrosen. Am Dienstag war auch hier Pferdemonstrations. Es wurden 27 Pferde vorgeführt.

Freistett. Bei der Pferdemonstrations am Dienstag wurden hier 79 Pferde vorgeführt. — Auf der Landstraße zwischen Memprechts-

hofen und Freistett ereignete sich am Sonntagsabend ein Unfall, der glücklicherweise ohne Personenschaden abging. Ein Auto fuhr auf den Triebwagen auf. Gröößerer Sachschaden entstand. — In knapp einer Woche hatten vier hier 5 Beerdigungen zu verzeichnen. Auerst starb die älteste Einwohnerin unseres Dorfes, Christine Lader Witwe, im Alter von 89 Jahren. Ihr folgte Dorothea Dufch, die ein Alter von 87 Jahren erreichte. An den Folgen einer langwierigen Krankheit verstarb im Alter von 69 Jahren der Zugsführer a. D. Karl Herrl. An den Folgen einer Erkältung starb Rosina Kopf im Alter von 41 Jahren. Das darauf trugen ihr den Landwirt Daniel Haub 9, zu Grabe. Er wurde 77 Jahre alt.

Edarlsruhe. Am 18. Februar vollendete Elisabeth Bus Witwe ihr 80. Lebensjahr. Sie hat 13 Kindern das Leben geschenkt, von denen noch 4 am Leben sind.

Regelsdorf. In unserem Dorf ereignete sich der erste Storch in unserem Dorf ereignete sich und freiste wohnungstuchend über den Dächern. Im vergangenen Jahre erschien er am 27. Februar und vor zwei und drei Jahren sogar erst im zweiten Drittel des Monats März.

Kleine badische Chronik

Aus der unteren Hardt

ii. Weingarten. (Verschiedenes.) Im Alter von 54 Jahren starb Wilhelm Siegel, im Alter von 70 Jahren Mathias Vogner, im Alter von 52 Jahren Karoline Schaufelberger, geb. Martin. — Der Gesangsverein Freundenschaft hielt seine Hauptversammlung ab. — In den Ehestand traten Heinrich Scholl und Enefine Schäfer.

ii. Leopoldshafen. (Generalversammlung.) In der Festhalle fand die Generalversammlung des Frauenvereins statt. Pfarrer Ernst gab einen Rückblick über das vergangene Jahr. Der Verein ist auf 193 Mitglieder angewachsen.

Aus Kraichgau und Bruhrain

Brunschal. (Badischer Pioniertag.) Als Zeitpunkt des diesjährigen Badischen Pioniertages

wurde der 24. bis 26. Juli bestimmt. Es werden dazu gegen 4000 ehemalige Pioniere in Brunschal erwartet.

ii. Reibheim. (Verschiedenes.) In feierlicher Weise wurde der für den aus Altersgründen zurückgetretenen Bürgermeister Köpfer zum Nachfolger ernannte Ortsbauernführer Emil Haub auf sein neues Amt verpflichtet. — Der älteste Einwohner der Gemeinde, Landwirt Johann Kraut, starb im Alter von 88 Jahren. Der Gesangsverein legte am Grabe einen Kranz nieder.

Weiler. (Vortrag.) In einer Versammlung der Ortsbauernschaft sprach Landwirtschafstlehrer Venes über Maßnahmen zur Ertragssteigerung. Stützpunktleiter Böhrer forderte zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau auf.

r. Mühlbach. (Ortsbauernversammlung.) In einer gutbesuchten Versammlung der Ortsbauernschaft hielt Milchkontrollassistent Frei einen Vortrag über Rindviehhaltung und Rindviehzucht.

l. Rillingen. (82. Geburtstag.) Sein 82. Lebensjahr konnte bei völliger Gesundheit der hiesige Feld- und Waldhüter i. R. Dietrich Schuchmann vollenden.

Aus der Hardt

2. Forchheim. (Verschiedenes.) Wie überall, so wird auch in Forchheim an die Schaffung eines HJ-Heimes gegangen werden. Die erforderlichen Mittel werden für das Jahr 1937/38 vorgesehn. — Forchheims jüngster Verein, der Verein der Garten- und Obstbauer, unternahm am Sonntagmittag eine Befestigung der hiesigen Obstbäume.

sch. Dietzheim. (Verschiedenes.) Die Verdunkelungsübung am Mittwoch war gut organisiert. — Im blühenden Alter von 88 Jahren starb der Kaufmann Andreas Jung. Der Musikverein Einigkeit spielte Trauermusik am Trauerhause wie am Grabe.

Von Murg und Oos

Gaggenau. (Bei Daimler-Benz) fand in der Halle der Arbeit und Kameradschaft ein Betriebsappell der 6000 Mitglieder der Gefolgschaft statt. Umrahmt war die Kundgebung von Musikdarbietungen der Werkkapelle. Betriebsführer Dr. Wurba hielt die Begrüßungsansprache, und Betriebszellenobmann Weiermann sprach den Dank aus.

Aus dem Renchtal

«e» Oppenau. (Verschiedenes.) Der vergangene Sonntag brachte großes Leben in unser Städtchen. Der Schneefall führte viele „Breitlshupfer“ auf die umliegenden Höhen. — Am gleichen Sonntag hielt die Ortsgruppe der NSDAP ihre Monatspflichterversammlung ab.

— Die Balzarbeiten an den verschiedenen Höhenstrassen im hinteren Renchtal sind nunmehr beendigt.

Vom Hochschwarzwald

«in. Hornberg. (Verschiedenes.) Der im vergangenen Sommer hier und in der Umgegend aufgenommene Film „Was kommt dort von der Höh“ ist nun soweit fertiggestellt, daß seine Aufföhrung in den Lichtspieltheatern erfolgen kann, also noch vor der Reisezeit eine Werbung für unsern Kurort ermöglicht wird. — In der kommenden Woche können wiederum zwei unserer Mitbürger das 75. Lebensjahr vollenden, und zwar Kaufmann Adolf Stofburger und Christian Wöhrle, Rentner. — Bei der am vergangenen Donnerstag stattgefundenen Schöffengerichtssitzung beim Amtsgericht Triberg wurde ein Einwohner von Reichenbach wegen Erpressung und Mötigung zu 40 RM. Geldstrafe verurteilt. Ein vorübergehend hier beschäftigter Arbeiter erhielt wegen Betrugsversuch acht Monate Gefängnis.

«d. Triberg. (Verschiedenes.) Im Auftrage des Wirtschaftsministeriums überreichte Bürgermeister Reil Direktor Josef Hirt von der Expedition AG, vormals Seegmüller u. Co. Triberg, ein Diplom für 30jährige Tätigkeit. Diese Ehrung wurde einem um den Schwarzwälder Betriebsbetrieb verdienten Manne anvertraut. — Trotz der Schwierigkeiten für Neubauten, begründet in der engen Lage unserer Stadt, sind nun erfreuliche Bauprojekte bekannt geworden. Die Handwerkerbaugesellschaft Karlsruhe beabsichtigt vier Gebäudeblöcke mit zusammen 30 Kleinvohnungen in der Richthaus-Straße; die Saftfabrik will am Kapellenberg Neubauten erstellen.

Billingen. (Kneippkurort.) Die Kneipp- und Kurstadt Billingen wurde vom Reichsfremdenverkehrsverband zu den fünf ersten Kneippkurorten Deutschlands gezählt.

Donauwörth. (Hochwasser der Brigach.) Die Brigach ist über die Ufer getreten und hat besonders zwischen Klengen und Gröningen die anliegenden Wiesen überschwemmt.

Waldorf. (Bei Donauwörth.) (Im Walde verunglückt.) Dem Ortsbauern Josef Stritt wurde beim Holzfällen von einer fallenden Eiche der Fuß abgeschlagen.

Bad Dürkheim. (Fremdenverkehr.) Unser Schwarzwaldkurort verzeichnete im Monat Januar 1937 728 Neuankünfte von Gästen mit 12 216 Uebernachtungen.

Aus dem Kinzigtal

h. Die NSDAP führte letzte Woche im Wollbacher Rathausaal eine Kreisversammlung durch. — Die Kreisbauernschaft Wollbach hält am 25./26. Februar in Billingen ihren Kreisbauerntag ab, während im März ein großer Kameradschaftsabend des Kreises Wollbach in der Stadthalle Kaslach angesetzt ist, woran sämtliche Gliederungen teilnehmen. — Am Sonntag wurde im Rathausaal der Reichsbauernkampf für den Kreis Wollbach eröffnet, wobei als erste 60 Jugendliche aus der Gruppe Sandel in den Kampf gingen. — Am Montag, 22. Februar, findet hier wieder eine Bürgermeisterversammlung statt. — Mittwoch früh begann die Abnahme der Frühjahrsausweissprüfungen, woran 40 Prüflinge aus dem Bezirk teilnehmen.

In Schiltach fand am Samstagabend die erste Gemeindeversammlung statt. Bürgermeister Groß gab einen Rechenschaftsbericht. Schiltach hatte 1933 etwa 175 Arbeitslose, welche heute alle untergebracht sind. Durch Notstandsarbeiten wie: Begebau, Wasserleitungsverlegung, Errichtung eines Strandbades wurde anfangs der Arbeitslosennot gesteuert, wobei von Wichtigkeit ist, daß die Gemeinde ohne Aufnahme von Kapital auskommen konnte. — Die Erhebung der Einnahme des Strandbades die Tilgung und Verzinsung des hierfür verauslagten Kapitals möglich. Der Säegergrün war ein stark umfrittener Objekt, wobei der Bürgermeister nachwies, daß der Gemeinde ein Schaden nicht entstanden ist. Ermahnenswert ist besonders die Erneuerung des Kirchturms. Für ihn erhielt die Gemeinde von der Kirchengemeinde den Friedhof. Von besonderer Wichtigkeit für Schiltach waren die Eingemeindungen der Gebiete Kinzigtal und Verzell. Dies bedeutete eine Vergrößerung Schiltachs um 117 ha. Die Einwohnerzahl stieg dadurch und durch Zugang von 2123 im Jahre 1933 auf 2400. Den Bemühungen der Gemeinde ist es gelungen die Aufhebung des Fiskusamts zu verhindern und die Durchführung des Selbständlichbetriebs zu erreichen. Seit 1933 hat das Reimvermögen der Gemeinde zugenommen. Die Schulden sind nicht viel höher wie vor dem Krieg. An künftigen Aufgaben seien erwähnt: Turnhalle, Kleinsiedlung, Sportplatz, ein neuer Wasserbehälter usw. Es war bei diesem Stand der Gemeindegewalt nicht übersehbar, daß der Verammlungsleiter in seiner Schlussansprache mitteilte, daß im Kreis Wollbach, Schiltach wirtschaftlich an erster Stelle steht.

l. Rillingen. (82. Geburtstag.) Sein 82. Lebensjahr konnte bei völliger Gesundheit der hiesige Feld- und Waldhüter i. R. Dietrich Schuchmann vollenden.

Nach dem RND die Polizei

Die ersten Stiwettkämpfe der Reichspolizei auf dem Feldberg

In der Zeit vom 24. bis 26. Februar 1937 werden im Feldberggebiet zum erstenmal Stiwettkämpfe der unter dem Reichsföhrer SS und Chef der deutschen Polizei des Reiches vereinigten gesamten Polizei des Reiches ausgetragen. An diesen Wettkämpfen um den Preis des Reichsministers des Innern werden die Angehörigen aller Formationen, die dem Reichsföhrer SS unterstellt sind, teilnehmen. So wird auch auf sportlichem Gebiet die Verbundenheit der Polizei mit den Schutztruppen der nationalsozialistischen Bewegung zum Ausdruck kommen.

Das Meldergebnis ist überraschend gut. Da für die Polizei und für die SS der Mannschaftssport durch seine erzieherischen Werte erhöhte Bedeutung hat, steht der Polizeistreckenlauf im Vordergrund. Er führt über eine Strecke von 20 km. Die Mannschaften, ein Führer und vier Mann, müssen während der zweiten Hälfte des Laufs eine Scharfschießübung (100 Meter, Anschlag beltebia) erledigen. Dem Starter werden sich 20 Mannschaften stellen. Die SS-Mannschaften kommen direkt von den Winterportkämpfen der Partei aus Hottach-Gaern und werden kampfstärke Gegner abgeben. Von den Mannschaften der Ordnungspolizei haben die aus Bayern und Baden die besten Aussichten. Der Langlauf vereinigt etwa 150 Teilnehmer am Start und wird in drei Klassen durchgeführt. Die Strecke ist 15 km lang. Der Abfahrtslauf, zu dem etwa 160 Meldungen abgegeben worden sind, wird ebenfalls in drei Klassen durchgeführt. Länge der Strecke etwa zwei Kilometer.

Am letzten Tag wird eine große Schaulübung durchgeführt werden, in der die praktische Verbindung zwischen Skisport und Polizeidienst gezeigt wird. Mehrere Polizeipatrouillen auf Skiern werden mit Hunderten eine Erkundungsföhrung durchführen. Andere Patrouillen, ebenfalls mit Hunderten, werden einen Ausschnitt aus dem praktischen Polizeidienst in den Gebirgsgebieten an der Grenze zeigen und eine Verfolgungsjagd auf Wildbäche, Schmuggler usw. vorführen.

Die Winterportkämpfe der gesamten Polizei des Reiches werden erneut der Öffentlichkeit Kenntnis von dem sportlichen Streben und dem Leistungsstand der Polizeiformationen geben. Sie werden auf dem Gebiet der Leibesübungen bei der Polizei den hoffnungsvollen Aufstuf zu einer Entwicklung geben, die der dienstlichen Eikausbildung eine erheblich größere Beachtung angedeihen lassen wird als bisher. Die Voraussetzungen dazu werden durch den Bau von zwei neuen Polizeistützpunkten in Bayern geschaffen, zu denen als dritte das badische Polizeizeit im Feldberggebiet hinzukommt. Die allgemeine Bedeutung dieser ersten Stiwettkämpfe der Reichspolizei kommt auch darin zum Ausdruck, daß der Chef der Ordnungspolizei, General und SS-Ober-Gruppenführer Dalmege, sowie der Chef der Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Heydrich bei den Wettkämpfen anwesend sein werden.

Kurz und interessant

Er wollte nicht verhaftet werden

Mit dem geladenen Gewehr gegen die Gendarmen

Als Gendarmen in der Gemeinde Klengen (bei Billingen) einen Einwohner zur Verböhung einer Gefängnisstrafe abholen wollten, verschloß dieser sämtliche Zugänge zu seinem Haus und weigerte sich herauszukommen. Die Beamten mußten sich gewaltsam Zutritt verschaffen. Der Besitzer des Hauses hatte sich mit einem geladenen Gewehr versehen; nur der Besonnenheit der Beamten ist es zu verdanken, daß kein Unfall geschehen ist. Der Verhaftete wird sich wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und verbotenen Waffenbesitzes zu verantworten haben.

Unterhaltungsblatt des KZ

Drei reiten den Teufel

Eine verwickelte Geschichte von falschen Bildern und echten Gefühlen
Roman von Horst Wolfram Geissler
Copyright 1935 by Aug. Scherl GmbH, Berlin

(18. Fortsetzung.)

Der Kapitän der roten, mit Goldschmuck verzierten Yacht „Palmbeach“ lehnte an der Reling, rauchte seine Pfeife, sah ins Wasser hinab und war angelegentlich damit beschäftigt, die Fische zu ärgern, indem er bald hierhin, bald dorthin sprudelte. Auf die Dauer jedoch schien er den Eindruck zu haben, daß die Fische sich nicht genügend ärgerten — jedenfalls gab er seine Tätigkeit auf und sah zum Lande hinüber, wo die großen Hotels am Boulevard de la Croisette nebeneinanderstanden und die zahllosen rot und weiß gestreiften Sonnenregler über den Balkonen herabgelassen waren, denn der Morgen hatte eine sommerliche Hitze gebracht, und auch der Kapitän trug heute seine hübsche weiße Reinenuniform mit den Goldstreifen. Auf dem Achterdeck sah ein Matrose und nahm bei sich selber eine Privatstunde im Ziehharmonikaspiele, für Zuhörer ein zweifelhafter Genuß, der die Laune des Kapitäns keineswegs besserte.

„Hallo, Ghief!“ sagte jemand aus der Gegend, aus der man eine menschliche Stimme am wenigsten erwartet hätte, nämlich vom Wasser herauf.

Der Kapitän drehte sich zum zweitenmal um und sah dicht unter der Schiffswand ein lächerlich kleines Gummiboot, in dem ein junger Mann und ein hübsches, blondes Mädchen saßen, beide im Badekleid, die bunten Mantel über den Schultern.

„Sind Sie Engländer, Ghief?“

„Nein, Amerikaner natürlich.“

„Ich finde das nicht so natürlich!“ sagte das blonde Mädchen. „Es gibt viel zuviel Amerikaner auf der Welt, aber Sie scheinen zu den Retterern zu gehören.“

„Sind Sie gekommen, um mir das zu sagen?“ fragte der Kapitän und orientierte wie ein Seehund.

„Nein, wir fahren hier so spazieren, und da lag uns Ihr Schiff im Weg.“

„Das Ausweichen ist an Ihnen“, lachte er, „ich bin der Didiere!“

„Angewöhnen Sie sich immer so?“

„Nur tagsüber, nachts schlafe ich. Aber nehmen Sie sich in acht, Sie dürfen in diesem kleinen Boot nicht aufstehen, sonst — oha!“

Er brauchte nicht weiterzureden, denn das blonde Mädchen war bereits rücklings ins Wasser gesprungen, tauchte prüfend auf und schickte den Bademantel heraus, der sich im Augenblick zu einer beträchtlichen Last vollgesogen hatte.

„Sie sollten etwas vorsichtiger sein, Gloria!“ sagte der junge Mann. „Nein, um Gottes Willen, versuchen Sie, bitte, nicht, wieder ins Boot zu klettern — es kippt bestimmt und sagt weg!“

„Aber ich kann doch nicht ewig —“

„Hallo!“ rief der Kapitän. „Schwimmen Sie die paar Meter bis zu meinem Kallreep, kommen Sie herauf und trocknen Sie sich — es kostet nichts!“

Fünf Minuten später standen die beiden Schiffbrüchigen auf dem Deck, um Gloria's Hüfte bildete sich ein kleiner See.

„Ein hübsches Gesellschaft ist mir nur angenehmer“, sagte der Kapitän, „denn glauben Sie mir, ich langweile mich noch tot auf diesem verdammten Kahn!“

„Haben Sie immer solche Kunstgenüsse?“ fragte Renner und deutete mit einer Kopfbewegung nach dem Harmonikaspiele.

Der Alte pfiff. „Komme mal her, mein Junge, setze deinen Blasebalg hierher und hole drei Wischnis mit Soda, aber beschleunigt! Du siehst doch, daß hier jemand mit dem Tode ringt.“

Renner nahm die Harmonika und ließ einen Tango los.

„Großartig!“ staunte der Kapitän. „Ganz famos! He, bring mal lieber die ganze Flasche mit, hörst du? Spielen Sie weiter, Herr, nehmen Sie Platz! Bis die Dame trocken ist, können Sie ein Niesenprogramm erledigt haben.“

„Ein wunderbares Schiff!“ sagte Gloria und sah sich um.

„Das will ich meinen! Und erst die Inneneinrichtung: Sogar die Türgriffe sind schwer vergoldet!“

„Wem gehört es?“

„Sie werden's nicht glauben, aber der Mann heißt tatsächlich Smith.“

„Del oder Stahl oder Konserven?“

„Ich denke: Kaugummi.“

„Na, es scheint sich zu lohnen!“

„Ja, über die dringendsten Nahrungsfragen sind wir weg.“

„Was tun Sie eigentlich hier in der Gegend, Kapitän?“ fragte Renner. „Muss man über den ganzen Atlantik, um festzustellen, daß das Meer blau ist?“

„Das geht mich nichts an. Uebrigens haben Sie nicht so unrecht. Wenn wir wenigstens fahren würden! Aber wir werden vermutlich den lieben, langen Sommer hierliegen und uns von der Hitze bräunen lassen wie Krokodile.“

Ein paar hundert Meter vom Schiff entfernt lag das kurze, herausfordernde Deulen einer Motorbootstrecke. Der Kapitän stand auf und sah hinüber. „Dumm!“ sagte er. „Jetzt kommt Mr. Smith! Die ganze Nacht haben wir auf ihn gewartet, und gerade jetzt, wo ich ein hübsches Gesellschaft gefunden habe, pläzt er hinein. Es tut mir leid, aber ich muß Sie

bitten, von Bord zu gehen nehmen Sie mir's nicht übel!“

„Hoffentlich haben Sie keine Schwierigkeiten unsertwegen?“

„Nein, nein!“ sagte der Kapitän. „Vielleicht kommen Sie einmal wieder vorbei?“

Es war eine halbe Minute zu spät. Eben, als Gloria und Renner das Kallreep hinunterstiegen, schob das Motorboot in schöner Rundung um den Bug der Yacht und kam mit rückwärts mahrender Schraube heran. Herr Smith, ein breiter Mensch mit dem runden und glatten Gesicht des Amerikaners, sah einigermaßen erstaunt auf den Besuch, der im Begriff war, seine Nacht zu verlassen. Er nahm die Hände nicht aus den Taschen des zugeknöpften Sommermantels.

Neben ihm stand eine sehr elegante Dame, die den beiden recht bekannt vorkam — es war Frau Reclair.

Das wäre vielleicht noch nicht besonders auffallend gewesen; wirklich merkwürdig jedoch war es, daß Frau Reclair die Tageszeit verwechselt zu haben schien: Sie trug ein schwarzes Atlascape mit Straußfederbesatz und darunter, soviel man sehen konnte, ein großes Abendkleid, und ihr Gesicht war so übermäßig und zerfurcht, als hätte sie seit vierundzwanzig Stunden nicht geschlafen.

Renner, der schon in seinem Kahn stand und Gloria die Hand gegeben hatte, um ihr hinterherzusehen, grüßte so höflich, wie es eben einem Menschen möglich ist, der im Badeanzug in einem schaukelnden Kahn steht.

Frau Reclair nickte kaum. Sie erkannte die beiden nicht, und im nächsten Augenblick wurde sie durch den Matrosen, der ihr beim Aussteigen half, verdeckt.

Gloria gab ihrem Boot einen Stoß, daß es von der Yacht freikam; Renner ruberte.

„Run?“ fragte er nach einer kleinen Weile, als sie außer Hörweite waren.

„Die arme Frau Reclair“, sagte Gloria, sie muß furchtbar kurzfristig sein!“

„Sind Sie gewiß, daß es Frau Reclair war?“

„Aber, Hans!“

„Ich erzählte Ihnen doch, daß ich sie neulich in Monte traf, ohne zu wissen, wer sie war.“

Als ich ihr dann in ihrem eigenen Hause vorgestellt wurde, erkannte sie mich ebensowenig wie heute, so daß ich völlig unsicher wurde.“

„Run, diesmal brauchen Sie nicht unsicher zu werden, Hans.“

„Was denken Sie davon, Gloria?“

„Ich denke, daß dies eine höchst unklare Geschichte ist.“

„Hätten Sie eine solche Begegnung erwartet?“

„Nein. Um so mehr scheint sie mir zu bestätigen, daß Ihr Gefühl richtig ist — hier geht etwas vor, das wir nicht wissen. Wohin fahren Sie?“

„Nach Hause. Denken Sie nach, Gloria, was dies alles zu bedeuten hat — ich muß Ihnen gestehen, daß ich offenbar ein wenig zu dumm dafür bin.“

Sobald sie in ihrer Pension angekommen waren, rief er die Villa Reclair in Le Tragan an. Das Zimmermädchen meldete sich. Nein, Herr Professor Reclair sei bereits seit einigen Tagen verreist, und zwar nach Lyon, man habe ihn gebeten, seinen Urlaub für kurze Zeit zu unterbrechen.

„Aber die gnädige Frau?“

Auch die gnädige Frau sei nicht daheim.

„Vermutlich mit Herrn Reclair zusammen verreist?“

„Nein, die gnädige Frau ist ausgegangen. Darf ich etwas ausrichten und von wem?“

„Danke, ich rufe später an.“

Als sie sich um die Mittagszeit in dem kleinen, kleinen Speisesaal der Pension trafen, waren beide äußerst schweigsam und sehr mit ihren Gedanken beschäftigt — so sehr und so ausdauernd, daß Renner, als das Essen schon fast vorüber war, plötzlich zu lachen begann:

„Haben wir das eigentlich nötig, Gloria? Sie machen ein Gesicht wie ein Schulkind, das seine Rechenaufgabe nicht herausbekommt und deshalb schweren Kummer hat. Wie wäre es, wenn wir uns die Laune nicht verderben ließen und uns auf den klugen Standpunkt stellen: Was gehen uns die Leute an?“

„Nein“, antwortete Gloria mit wichtig gerungelter Stirn, „ich muß das unbedingt wissen!“

„Ob sie wirklich seine Frau ist.“

Renner schmiegte einen Augenblick verblüfft, dann sagte er mit gutmütigem Spott: „Sie leiden unter der Hitze, armes Mädchen! Mein Gott, und ich bildete mir ein, daß Sie darüber grübelten, ob diese unklare Sache etwas mit

der Madonna von Pontenay zu tun habe und —“

„Was geht mich die Madonna an!“ sagte Gloria fast unwillig. „Sie kennen die Frauen nicht, Hans. Kein Mann kennt die Frauen. Was mich aufregt, ist dieses Abendkleid am Vormittag... Und überhaupt: Was tut die Person auf der Yacht des Herrn Smith? Und dann vor allem: Wo war sie heute nacht? Was ist das für eine aufregende Geschichte!“

„Wertwüdig, daß Sie auf anderen Wegen zu derselben Frage kommen wie ich. Ich möchte nämlich ebenfalls wissen, wo sie heute nacht war. Wollen wir das Auto aus dem Stall ziehen, Gloria, und zum Kaffee nach Monte hinüberfahren? Unterwegs erzählen Sie mir vielleicht, weshalb Sie sich so für Frau Reclair interessieren, wenn Ihnen die Möglichkeit eines Zusammenhangs mit der Madonna gleichgültig ist?“

„Weshalb? Sehr einfach: Weil ich sie nicht ausfinden kann!“

„Aber —“

„Ah, heben Sie Ihr nachsichtiges Lächeln für andere Gelegenheiten auf, mein Lieber — für Danny... oder für sich selbst. Ich denke nicht daran, mich nach Ihrer Logik zu richten. Logik ist ein Zeitvertreib für Männer. Den Sie benutzen, um sich ernst nehmen zu können. Bei mir liegen die Dinge viel einfacher: Ich kann diese Person nicht leiden, und deshalb muß ich herausbekommen, was hinter der ganzen Sache steckt. Los! Wir fahren nach Monte Carlo.“

Sie brauchten etwa eine Stunde zu der Fahrt, und Gloria meinte, das Schönste am Monte sei der Hinweg, denn im Kasino werde die Gesellschaft um diese Jahreszeit immer gemischter, bald werde man nur noch Touristen dort sehen, die mit viel Lampenfieber und wenig Geld einmal die romantische Aufregung des Spielers fühlen wollten, ohne zu bemerken, daß diese von zahllosen Romanistreibern in Schwarz und Schwefelgelb gemalte Hölle eigentlich ein bodenloser und von Wut und Geißelung längst überholter Rittsch sei. Aber die Straße über Nizza und an der Corniche d'Or entlang, ja! Als es hier noch richtige sarazenische Seeräuber gab, was es gewiß lohnender, sein Geld loszumerden. Aber wo einmal ein Hotel steht, Hans, ist alles nur noch Fassade!“

Gloria kam damit auf ihr Lieblingssthema: die gründliche Unzufriedenheit mit dieser bezaubernden Anfrischarten- gegend, mit diesen Kaffeehäusern, wo man bei der größten Sommerhitze auf roten Plüsch- polstern sitzen müsse, und mit dieser Anfrischung von Europäern, die durchaus keine Daseinsberechtigung hätten.

„Sie vergessen die Amerikaner!“ lächelte Renner.

„Ich vergesse Sie durchaus nicht“, antwortete Gloria, „und ich werde es Ihnen beweisen!“ Im Kasino fragte sie einen von den Dienern, die nichts weiter zu tun hatten als müdevoll herumstehen, nach Madame Reclair —: „Denn ich muß durchaus mit Madame Reclair sprechen. Sie wird Ihnen freilich unbekannt sein?“

„Ich habe die Ehre, Madame Reclair zu kennen!“ sagte der Diener.

(Fortsetzung folgt)

Heimgang / Skizze zum Heldengedenktag

Von Ernst Handbuch

Der Gefreite im Leibgrenadierregiment Johannes Asfor starb am Schalltage des Jahres 1916 in einem Nothlazarett an seinen vor Verdunst erlittenen Verwundungen. Das Bild, das von ihm in der Stube seiner Mutter, einer Witfrau, hing, zeigte ihn in der einfachen Uniform des Frontsoldaten. Er lehnte seinen kräftigen, wohlgegliederten Körper an einen Gartenzaun und lächelte freundlich aus einem offenen klaren Gesicht. In den Händen hielt er seine Fieborugel.

Das Bild war nach einem in einer Ruhestellung gelegentlich aufgenommenen Lichtbildchen, dem einzigen, das er heimgeschickt hatte, vergrößert worden. Es gab ihn wieder, wie er lebte und lebte, unerfunden und heiter dem Leben zugewandt. Genau so hatte er sich, als sein letzter Urlaub abgelaufen war, verabschiedet. Unablässig auf seiner „Auf-und-Zu“-Spiele, schritt er die langgestreckte Straße, die zum Bahnhof führt, hinab, und wenn er sich nach seiner Mutter, die ihm aus dem Fenster ihrer Stube nachsah, umwandte, geschah es mit einem tröstlichen Nicken.

Die Mutter traf sein Sterben schwer, und fast schien es, als ob sie in ihrem Schmerz das Dasein ihrer anderen Kinder vergessen könnte. Johannes, der ihrem Vater überaus ähnelte, war ihr eben besonders ans Herz gewachsen. Doch die Zeit half auch ihr, und schließlich wurde das Verhängen auf den Lieb- lings, das ihr so hart aufgezwungen worden war, von einem gefassten, leidlosen Gedanken verflücht.

Der Krieg war schon zwei Jahre zu Ende, und die Mutter sah bereits lebensfroh lauchende Enkel, als sich der Todestag ihres Sohnes Johannes zum ersten Male jährte. Hatte sie es oftmals bitter empfunden, daß ihr kein Tag im Jahr blieb, den sie in der Erinnerung völlig dem Toten widmen konnte, so fiel er sie jetzt und mit einem in seiner Heftigkeit bisher nur einmal gekannten Weh an. Wohl vermochte sie es noch, sein Bild mit Blumen zu schmücken und Fieborugel, Uhr und Brief- tasche hervorzuholen, dann jedoch mußte sie für und Fenster schließen und das Bett auf- suchen. Da lag sie nun den langen eigenwilligen und trübseligen Februartag hindurch und schaute unentwegt auf das Bild, das von der Wand auf sie herabsah. Ihre Kinder, die zuerst glaubten, sie sei krank, klopfen und riefen nach ihr. Mit einem Male indes spürten sie den Schmerz und die Trauer, die von der schmalen Stube ausging, und ergriffen dämpften sie Schritt und Laut. Der Morgen fand die Mutter getrocknet. Die Tochter aber trug das tränennasse Kissen hinaus auf den fahlen Rasen, denn allein die Sonne, mit welcher der März übers Land gekommen war, schien ihr würdig genug, es zu trocknen.

Dreimal noch erfuhr die Mutter den Tag, an dem ihr Sohn Johannes für sein Vater-

land starb. Als er jedoch das dritte Mal an- brach, lag sie krank, und es war der Junge ihrer Tochter, der den Namen des Gefallenen trug, er schmiedete das Bild mit Blumen, suchte Handorgel, Uhr und Brieftasche hervor, schloß Fenster und Tür. Der Kleine erfaßte es zwar nicht völlig, was er auf das Geheiß der Groß- mütter tat. Er sah aber das Bild, das nun wieder um ihr Lager wog, und gehörte schweigend.

Die Kranke weinte nicht, obgleich ein schneidender Schmerz sie sehr brannte, und sie verwunderte sich sehr. Ohne Unterlaß sah sie nach dem Bild, und es war ihr, als wolle sie den Sohn um Verzeihung bitten, weil sie nicht weinte.

„Johannes“, flüsterte sie, „Johannes, sei mir nicht böse! Ich hab' dich gewiß nicht vergessen“, und sie legte die müde Hand auf ihr Herz. „Aber es schlägt so schwach, Bub, das wird es wohl sein. Es trägt's nicht mehr.“ Ein Sonnenstrahl, der durch die Ritzen des Ladens fiel, traf das Bild, und unter seinem selbstamen Leuchten richtete sich die Kranke lächelnd auf.

Nun hörte sie gar noch die Stimme des An- gerufenen. Sie klang fast fröhlich. „Aber Mut- ter, ich hab' es ja schon, dein Herz. All die Zeit wollt' ich es haben, dieweil es dir doch so schwer war.“

Es war ihr Johannes, der da sprach. Wo ver- barg er sich nur? Tiefbewegt wollte die Leidende das Bett verlassen, um ihn, der sich noch versteckt hielt, zu suchen. Oh, das war nicht schön von ihm, nun, wo ihr die Kraft fehlte, sich zu erheben. Doch da kam er ihr auch schon entgegen. Heiter lächelnd stieg er aus dem Bild, und gleich begann er auch seine geliebte Fieborugel aufzublasen. Und wie wunderbar zart er heute spielte! Niemals zu- vor hatte sie ihn so spielen hören.

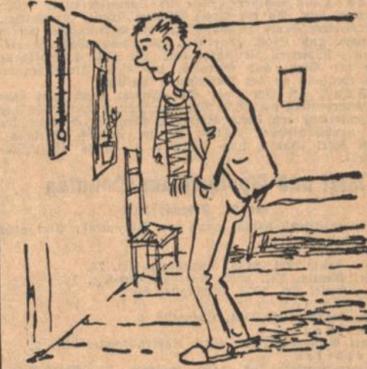
Jetzt trat er an ihr Lager heran und setzte sich zu ihr. Immer leiser und inniger strömten die Melodien, die er seiner Handorgel entlockte. So leicht und leicht schwebten sie durch die Stube, daß sie einen schier davontrugen.

„Bub“, wisperte die Kranke verückt. Der aber beugte sich zu ihr hinab und küßte ihre Hände. Er hörte nicht auf zu spielen. Behut- sam löste sie nach einer Weile die Hände von seinem Mund und strich ihm zärtlich über die Wangen.

„Jetzt...“ Ihre Stimme zerbrach. Denn mit einem letzten Aufschlag, den Johannes griff, ging er in sie und in ihn ein.

Als die Tochter am Abend, von einer plötz- lichen Unruhe getrieben, gegen die Weisung die Stube betrat, fand sie die Mutter tot. Der Himmel, der durch das geöffnete Fenster rötlich herindrang, wehte still über das Antlitz der Toten.

Hafes Erzählungen Die Geschichte vom großen Frost



„Damals, begann Herr Hase,“

war es nicht so milde wie jetzt. Das Thermo- meter fiel eines Tages sogar auf 17 Grad unter Null. Was tun? dachte ich, da ich in den Wetterbericht aus dem „Karlsruher Tagblatt“ nicht kannte. Da kam mir eine Idee von Schiller.“ (Fortsetzung folgt!)

Die letzten fünf vom Regiment

Erzählung von Erich Klais

„Die deutschen Hunde haben uns wieder einmal schwer zu schaffen gemacht“, sagte der Franzose, ein höherer Offizier. Man sollte ihre toten Körper nochmals mit...
 „Nicht so laut werden, mein Lieber! Es könnte Ihnen sonst Ihre Halsstücke kosten! Man achtet auch den Gegner; erst recht im Kriege!“
 „Von Monsieur! Aber daß Sie gerade diese blutrünstigen, eroberrüchigen Deutschen in Schach nehmen...“
 „Es sind tüchtige Menschen. Für uns Franzosen haben sie nur den einen Fehler, daß sie vor allem wissen, was es heißt: Gleiches Blut und gleiche Sprache.“
 „Aber wir führen doch auch den unsichtbaren Zerknirschungskrieg schon seit langer Zeit gegen Deutschland! Einen Erfolg habe ich bis jetzt noch nicht verspürt. Schade um das schöne Geld...“
 „Die Zeit ist zu ernst für diese Deutschen, als daß sie unheimlich sein könnten. Schwere, bittere Stunden schweißten sie zusammen. Ich wollte, unsere große Nation hätte in der Geschichte weniger Revolutionen gemacht, und hätte das getan, was diese Vögel fertigbringen: Eins zu sein in Zeiten der Not! Lieber alle Weltanschauungen steht das Vaterland bei ihnen!“
 „Auch bei uns!“ sagte der Jüngere, nicht ohne Schärfe.
 „Eher, sicher...“ wich der Ältere vorsichtig aus. „Doch, übrigens: Haben Sie an Vie geschrieben?“
 „An Vie? Ach, das liebe, gute Ding...“
 Die beiden Franzosen liefen im Graben weiter. Ihre Worte verflangen.
 Jenseits aber, nur wenige hundert Meter entfernt, zogen sich die deutschen Gräben hin. Es war sehr still dort heute, am Abend nach einer Schlacht. Die meisten schliefen. Und die noch wach lagen, fannen dem bitteren Gesicht nach, das der Ablauf des heutigen Tages gebracht:
 Großangriff! Regiment um Regiment schob sich vor. Eine große Mauer, mit Pulz- und Bersärlag.
 Unermüdet spien die schweren Mörser den Tod aus. Grau der Himmel und sehr niedrig. Wie ein großes, ganz großes Leuchtlicht...
 Die 1. er traten an: genannt das Todesregiment. Und so genannt, wegen der grausig hohen Verluste.
 Der Offizier war ein Rechtsanwalt; mit Namen... was tut ein Name hier! Ein blutjunger Kerl war er. Ein ganzer Kerl!
 Viele hatten den Urlaubsschein in der Tasche. Auch der Offizier. Da kam unerwartet dieser Befehl zum Angriff.

Keine Ablösung?
 Keine Abkämpfung! Die Freude, Weib und Kind zu sehen, war eitel...
 „Alle Unkrauter bleiben an der Front!“
 „Gemurmel, Gespöiß, gefäßige Worte. Denn von drüben her hatten die Franzosen gearbeitet: Schaffte auch eine Republik!“
 „Legt die Waffen nieder!“
 „Seid Menschen!“
 „Aber der Herr Offizier geht in Urlaub, was?“
 Der Leutnant war noch nicht lange wieder an der Front. Vorher vier Wochen im Lazarett. Komplikationen waren eingetreten. „Nach Hause!“ hatte der Arzt befohlen. „Ruhe müssen Sie haben.“
 An dem Tage aber, der sich voll bitteren Ahnens im grauen Leidensdunst barg, stand der junge Führer vor der Reihe. Das unferne Schützengesicht sehr bleich.
 „Es ist selbstverständlich, daß ich beim Regiment bleibe!“
 Kein freundliches Wort lag ihm zu. Kein Dank. Nur verbissene Gesichter gab es. Und Augen, die nicht recht wußten, wo sie hinsehen sollten, weil die frischen Worte jedem zum Herzen gingen, und weil doch auch jeder wiederum dachte: Man will uns fördern...
 „Urlaub wollen wir!“ schrie einer.
 Der blutjunge Leutnant senkte den Kopf. Um seinen Mund irrte ein bittertrauriges Lächeln. „Es geht ja nicht...“
 „Ich hatte mich schon so gefreut!“
 Der, welcher eben noch am lautesten gebrüllt, weinte plötzlich laut auf. Er war kein Kind. Er war nicht feige. Er war nun schon vier Jahre an der Front.
 Ein Brief wurde aus der Rocktasche gezogen, ungeschlüssig gehalten...
 „Da! Von meiner Mutter! Mein Vater ist tot — weil aus dem Dien die Nachricht kam, daß mein Bruder gefallen!“
 Knappe, mühsam gewirkte Worte. Der junge Leutnant hatte sie gesprochen.
 Aber die, welche in Reih und Glied standen, wollten Urlaub haben. Sonst nichts hören, nichts sehen! Weg, nur vor unter diesem großen und grauen Dämon...
 „Möchte jemand noch etwas erledigen? Nach Hause schreiben?“
 „Warum?“ fragte jemand giftig. „Es ist wohl ausgemachte Sache, daß wir kriechen sollen?“
 Der Leutnant stand stramm. Dann trat er einen Schritt vor. Und es klang wie ein Kommando: „Vergessen Sie nicht! Wir sind die 1. er!“

Und einer, der auch noch sehr jung war, sagte mit blutroten Lippen unerbittlich hart: „Wir sind die Todesbanditen...“
 Niemand sprach. Alle hielten die Köpfe gesenkt. Bis einer aus der Reihe trat. Und dann noch einer. Und immer mehr.
 Um Briefe zu schreiben. Mit demselben Anfang alle: Es sind vielleicht — die letzten Zeilen.
 Und einer schrieb: „Unser Leutnant ist ein ganzer Kerl! Wir haben ihm sehr wehe getan heute. Aber wir konnten nicht anders, weil wir nur kleine Menschen sind. Und jeder denkt zuerst an sich selbst. Deswegen, weil es so ist, braucht noch keiner ein Pump zu sein. Jetzt aber, da wir nach Hause schreiben, da wir uns einbilden, schon jetzt einen kalten Hauch im Gesicht zu spüren, ein Kratzen im Rücken, jetzt wissen wir, daß der einzelne zuerst kommt, zuerst die Gesamtheit! Daß es nicht um uns geht, sondern um euch, um Deutschland! Man mag reden, was man will, man kann aus den Flugblättern, welche die Franzosen uns geben, manches finden, was gut sein mag. Aber etwas ist und bleibt bei uns Deutschen: Das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen gleichem Blut und gleicher Sprache.“
 „Der Leutnant! Sie verzeihen mir doch, nicht wahr?“
 „Es ist nur, meine Mutter hat mir geschrieben...“
 „Es war auch nicht so gemein, Herr Leutnant.“
 „Ich habe nichts zu verzeihen...“
 Dann kam das Regiment ins Feuer. wurde ein Stück der großen Mauer mit Pulz- und Bersärlag, die so fest zwischen Seimat und Feind stand. Immer noch spien unermüdet die schweren Mörser den Tod aus. Grau der Himmel und sehr niedrig.
 Wie ein großes, ganz großes Leuchtlicht... Die Verluste wurden groß. Die Menschenslinie mußte sich dehnen, immer weiter dehnen; bis sie riß. Da lagen die 1. er abgetrennt vor dem Feind. Keine Verpflegung kam. Der Hunger begann in den Eingeweiden zu wühlen. Lange lente das fürchterliche Geschrei die Gedanken ab. Bis die Schwäche kam, der Körper nicht mehr dem Willen gehorchte. Die Munition zu Ende. Schußlos vor dem Feind. Aber das wurde allmählich nicht zum ersten Gedanken. Sondern: Hunger, Hunger, Hunger. Keiner unterließ mehr Feind und Freund. Erbitterter Nahkampf, verzweifelter Begabhaltenwollen der Gefahr vom eigenen Körper.
 „Herr Leutnant... was ist?“
 „Nicht!“ Die Hand greift an die Stirne.
 „Nur...“ und überlaut:
 „Durchgehalten!“
 Ein Körper fällt hintenüber. Einer von vielen...
 Und trotzdem! Ihr da, die ihr noch lebt: Durchgehalten!
 Keiner sagt es den anderen. Jeder tut es von selbst. Denn da drinnen, weit da drinnen

ist Deutschland, deutsche Flur und deutscher Wald... Weg mit dem, der es sich nehmen will!
 Und dazwischen hinein immer wieder das verzweifelte Kopfschütteln, Pungen, Dungen, Hunger...
 Durchhalten! Ja, aber wie lange noch...
 Die Körper schleppen sich schwer. Und sind sehr, sehr müde.
 Da! Endlich! Hilfe!
 Nun zurücktaumeln, Essen fassen... die todmüden Körper austrecken.
 Die Feldlücken sind vorgekommen. Behäbig und sehr friedlich sieht es aus, wie ein blauer Rauch eben über den Boden zieht. Wie zu Hause ist es. Nur, daß die Erde hier aufgewühlt ist...
 Im Nu werden alle da sein. Es wird ein Gedränge geben. Schnell also, nur schnell Essen holen, bevor alle da sind.
 Einer hat die Schüssel voll; und noch einer fünf Mann...
 Aber es will kein Gedränge werden! Wunderlich...
 „Ruh“, sagt einer matt. „Wo sind die anderen?“
 Der Koch sagt nichts; er weiß nichts. Aber ein Leutnant steht daneben.
 Der sagt leise, kaum verständlich: „Kameraden! Ihr seid die letzten fünf von eurem Regiment...“
 Die fünf sehen sich an, wortlos. — Schmerz verzieht die Gesichter wie im Krampf. — Qual spricht... fünf Geschlechter fallen klappernd zu Boden... der Hunger, was ist der Hunger jetzt...
 Vier bärtige Männer und ein junger Leutnant setzen sich, müde es... fauen an Worten, die nicht über die Lippen wollen.

Frühe Begabung

Nicht immer wird der Genius so früh regt, wie dies bei dem berühmten August Böcklin der Fall war. Der verriet schon auf der Schulbank seine Begabung. Nicht immer zur Freude seiner jugendlichen Nachbarn. Einmal machte er einen Kameraden auf eine Pflanze aufmerksam, die über das weiße Papier des Schulbrettes kroch. Der Knabe wollte das Tier verschlingen. Da mußte er inne werden, daß es nur eine Zeichnung Böcklins war... Ebenso erging es einem anderen Nachbarn, der eines Tages eine feuerliche Spinne auf dem Pult bemerkte. Er wandte sich voller Entsetzen an die Eltern. Er dachte, daß er einen Schabernack gespielt hatte. Es kann nicht wunder nehmen, daß die Kameraden des angehenden Meisters keine aufmerksamen Schüler waren. Sehr zum Verdruß der Lehrer, die sich alle Augenblicke zu Ermahnungen und Strafen gezwungen sahen.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte
 Stuttgart
 Voraussichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Sonntag, 21. Februar 1937, abends: Um West schwandende Winde, zunächst noch einzelne Niederschläge, frühstens ab 800 Meter teilweise Schnee, öfters aufsteigend, tagsüber im ganzen noch verhältnismäßig mild, vereinzelt leichter Nachtfrost.
 Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik
 Witterungsaussichten für Montag: Bei Luftaufzehr aus West Fortdauer der unbeständigen, zu Niederschlägen geneigten Witterung.
 Rheinwasserstände:
 Rheinfelden, 19. Febr.: 242 cm; 20. Febr.: 250 cm.
 Bressan, 19. Febr.: 145 cm; 20. Febr.: 164 cm.
 Rastatt, 19. Febr.: 295 cm; 20. Febr.: 285 cm.
 Karlsruhe-Maxau, 19. Febr.: 474 cm; 20. Febr.: 468 cm.
 Mannheim, 19. Febr.: 422 cm; 20. Febr.: 420 cm.
 Gaub., 19. Febr.: 351 cm; 20. Febr.: 372 cm.

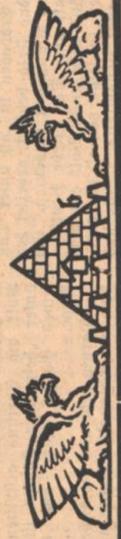
UND DES DEUTSCHLANDSENDERS

Sonntag, den 21. Februar 1937
 6.00 Sinfonienkonzert — 8.00 Der Bauer spricht, der Bauer hört — 9.00 Du holst auch... — 10.00 In der Höhe... — 11.00 In der Tiefe... — 12.00 Die Welt ist unser Haus... — 13.00 Die Welt ist unser Haus... — 14.00 Die Welt ist unser Haus... — 15.00 Die Welt ist unser Haus... — 16.00 Die Welt ist unser Haus... — 17.00 Die Welt ist unser Haus... — 18.00 Die Welt ist unser Haus... — 19.00 Die Welt ist unser Haus... — 20.00 Die Welt ist unser Haus... — 21.00 Die Welt ist unser Haus... — 22.00 Die Welt ist unser Haus... — 23.00 Die Welt ist unser Haus... — 24.00 Die Welt ist unser Haus... — 25.00 Die Welt ist unser Haus... — 26.00 Die Welt ist unser Haus... — 27.00 Die Welt ist unser Haus... — 28.00 Die Welt ist unser Haus... — 29.00 Die Welt ist unser Haus... — 30.00 Die Welt ist unser Haus... — 31.00 Die Welt ist unser Haus... — 32.00 Die Welt ist unser Haus... — 33.00 Die Welt ist unser Haus... — 34.00 Die Welt ist unser Haus... — 35.00 Die Welt ist unser Haus... — 36.00 Die Welt ist unser Haus... — 37.00 Die Welt ist unser Haus... — 38.00 Die Welt ist unser Haus... — 39.00 Die Welt ist unser Haus... — 40.00 Die Welt ist unser Haus... — 41.00 Die Welt ist unser Haus... — 42.00 Die Welt ist unser Haus... — 43.00 Die Welt ist unser Haus... — 44.00 Die Welt ist unser Haus... — 45.00 Die Welt ist unser Haus... — 46.00 Die Welt ist unser Haus... — 47.00 Die Welt ist unser Haus... — 48.00 Die Welt ist unser Haus... — 49.00 Die Welt ist unser Haus... — 50.00 Die Welt ist unser Haus... — 51.00 Die Welt ist unser Haus... — 52.00 Die Welt ist unser Haus... — 53.00 Die Welt ist unser Haus... — 54.00 Die Welt ist unser Haus... — 55.00 Die Welt ist unser Haus... — 56.00 Die Welt ist unser Haus... — 57.00 Die Welt ist unser Haus... — 58.00 Die Welt ist unser Haus... — 59.00 Die Welt ist unser Haus... — 60.00 Die Welt ist unser Haus... — 61.00 Die Welt ist unser Haus... — 62.00 Die Welt ist unser Haus... — 63.00 Die Welt ist unser Haus... — 64.00 Die Welt ist unser Haus... — 65.00 Die Welt ist unser Haus... — 66.00 Die Welt ist unser Haus... — 67.00 Die Welt ist unser Haus... — 68.00 Die Welt ist unser Haus... — 69.00 Die Welt ist unser Haus... — 70.00 Die Welt ist unser Haus... — 71.00 Die Welt ist unser Haus... — 72.00 Die Welt ist unser Haus... — 73.00 Die Welt ist unser Haus... — 74.00 Die Welt ist unser Haus... — 75.00 Die Welt ist unser Haus... — 76.00 Die Welt ist unser Haus... — 77.00 Die Welt ist unser Haus... — 78.00 Die Welt ist unser Haus... — 79.00 Die Welt ist unser Haus... — 80.00 Die Welt ist unser Haus... — 81.00 Die Welt ist unser Haus... — 82.00 Die Welt ist unser Haus... — 83.00 Die Welt ist unser Haus... — 84.00 Die Welt ist unser Haus... — 85.00 Die Welt ist unser Haus... — 86.00 Die Welt ist unser Haus... — 87.00 Die Welt ist unser Haus... — 88.00 Die Welt ist unser Haus... — 89.00 Die Welt ist unser Haus... — 90.00 Die Welt ist unser Haus... — 91.00 Die Welt ist unser Haus... — 92.00 Die Welt ist unser Haus... — 93.00 Die Welt ist unser Haus... — 94.00 Die Welt ist unser Haus... — 95.00 Die Welt ist unser Haus... — 96.00 Die Welt ist unser Haus... — 97.00 Die Welt ist unser Haus... — 98.00 Die Welt ist unser Haus... — 99.00 Die Welt ist unser Haus... — 100.00 Die Welt ist unser Haus... — 101.00 Die Welt ist unser Haus... — 102.00 Die Welt ist unser Haus... — 103.00 Die Welt ist unser Haus... — 104.00 Die Welt ist unser Haus... — 105.00 Die Welt ist unser Haus... — 106.00 Die Welt ist unser Haus... — 107.00 Die Welt ist unser Haus... — 108.00 Die Welt ist unser Haus... — 109.00 Die Welt ist unser Haus... — 110.00 Die Welt ist unser Haus... — 111.00 Die Welt ist unser Haus... — 112.00 Die Welt ist unser Haus... — 113.00 Die Welt ist unser Haus... — 114.00 Die Welt ist unser Haus... — 115.00 Die Welt ist unser Haus... — 116.00 Die Welt ist unser Haus... — 117.00 Die Welt ist unser Haus... — 118.00 Die Welt ist unser Haus... — 119.00 Die Welt ist unser Haus... — 120.00 Die Welt ist unser Haus... — 121.00 Die Welt ist unser Haus... — 122.00 Die Welt ist unser Haus... — 123.00 Die Welt ist unser Haus... — 124.00 Die Welt ist unser Haus... — 125.00 Die Welt ist unser Haus... — 126.00 Die Welt ist unser Haus... — 127.00 Die Welt ist unser Haus... — 128.00 Die Welt ist unser Haus... — 129.00 Die Welt ist unser Haus... — 130.00 Die Welt ist unser Haus... — 131.00 Die Welt ist unser Haus... — 132.00 Die Welt ist unser Haus... — 133.00 Die Welt ist unser Haus... — 134.00 Die Welt ist unser Haus... — 135.00 Die Welt ist unser Haus... — 136.00 Die Welt ist unser Haus... — 137.00 Die Welt ist unser Haus... — 138.00 Die Welt ist unser Haus... — 139.00 Die Welt ist unser Haus... — 140.00 Die Welt ist unser Haus... — 141.00 Die Welt ist unser Haus... — 142.00 Die Welt ist unser Haus... — 143.00 Die Welt ist unser Haus... — 144.00 Die Welt ist unser Haus... — 145.00 Die Welt ist unser Haus... — 146.00 Die Welt ist unser Haus... — 147.00 Die Welt ist unser Haus... — 148.00 Die Welt ist unser Haus... — 149.00 Die Welt ist unser Haus... — 150.00 Die Welt ist unser Haus... — 151.00 Die Welt ist unser Haus... — 152.00 Die Welt ist unser Haus... — 153.00 Die Welt ist unser Haus... — 154.00 Die Welt ist unser Haus... — 155.00 Die Welt ist unser Haus... — 156.00 Die Welt ist unser Haus... — 157.00 Die Welt ist unser Haus... — 158.00 Die Welt ist unser Haus... — 159.00 Die Welt ist unser Haus... — 160.00 Die Welt ist unser Haus... — 161.00 Die Welt ist unser Haus... — 162.00 Die Welt ist unser Haus... — 163.00 Die Welt ist unser Haus... — 164.00 Die Welt ist unser Haus... — 165.00 Die Welt ist unser Haus... — 166.00 Die Welt ist unser Haus... — 167.00 Die Welt ist unser Haus... — 168.00 Die Welt ist unser Haus... — 169.00 Die Welt ist unser Haus... — 170.00 Die Welt ist unser Haus... — 171.00 Die Welt ist unser Haus... — 172.00 Die Welt ist unser Haus... — 173.00 Die Welt ist unser Haus... — 174.00 Die Welt ist unser Haus... — 175.00 Die Welt ist unser Haus... — 176.00 Die Welt ist unser Haus... — 177.00 Die Welt ist unser Haus... — 178.00 Die Welt ist unser Haus... — 179.00 Die Welt ist unser Haus... — 180.00 Die Welt ist unser Haus... — 181.00 Die Welt ist unser Haus... — 182.00 Die Welt ist unser Haus... — 183.00 Die Welt ist unser Haus... — 184.00 Die Welt ist unser Haus... — 185.00 Die Welt ist unser Haus... — 186.00 Die Welt ist unser Haus... — 187.00 Die Welt ist unser Haus... — 188.00 Die Welt ist unser Haus... — 189.00 Die Welt ist unser Haus... — 190.00 Die Welt ist unser Haus... — 191.00 Die Welt ist unser Haus... — 192.00 Die Welt ist unser Haus... — 193.00 Die Welt ist unser Haus... — 194.00 Die Welt ist unser Haus... — 195.00 Die Welt ist unser Haus... — 196.00 Die Welt ist unser Haus... — 197.00 Die Welt ist unser Haus... — 198.00 Die Welt ist unser Haus... — 199.00 Die Welt ist unser Haus... — 200.00 Die Welt ist unser Haus... — 201.00 Die Welt ist unser Haus... — 202.00 Die Welt ist unser Haus... — 203.00 Die Welt ist unser Haus... — 204.00 Die Welt ist unser Haus... — 205.00 Die Welt ist unser Haus... — 206.00 Die Welt ist unser Haus... — 207.00 Die Welt ist unser Haus... — 208.00 Die Welt ist unser Haus... — 209.00 Die Welt ist unser Haus... — 210.00 Die Welt ist unser Haus... — 211.00 Die Welt ist unser Haus... — 212.00 Die Welt ist unser Haus... — 213.00 Die Welt ist unser Haus... — 214.00 Die Welt ist unser Haus... — 215.00 Die Welt ist unser Haus... — 216.00 Die Welt ist unser Haus... — 217.00 Die Welt ist unser Haus... — 218.00 Die Welt ist unser Haus... — 219.00 Die Welt ist unser Haus... — 220.00 Die Welt ist unser Haus... — 221.00 Die Welt ist unser Haus... — 222.00 Die Welt ist unser Haus... — 223.00 Die Welt ist unser Haus... — 224.00 Die Welt ist unser Haus... — 225.00 Die Welt ist unser Haus... — 226.00 Die Welt ist unser Haus... — 227.00 Die Welt ist unser Haus... — 228.00 Die Welt ist unser Haus... — 229.00 Die Welt ist unser Haus... — 230.00 Die Welt ist unser Haus... — 231.00 Die Welt ist unser Haus... — 232.00 Die Welt ist unser Haus... — 233.00 Die Welt ist unser Haus... — 234.00 Die Welt ist unser Haus... — 235.00 Die Welt ist unser Haus... — 236.00 Die Welt ist unser Haus... — 237.00 Die Welt ist unser Haus... — 238.00 Die Welt ist unser Haus... — 239.00 Die Welt ist unser Haus... — 240.00 Die Welt ist unser Haus... — 241.00 Die Welt ist unser Haus... — 242.00 Die Welt ist unser Haus... — 243.00 Die Welt ist unser Haus... — 244.00 Die Welt ist unser Haus... — 245.00 Die Welt ist unser Haus... — 246.00 Die Welt ist unser Haus... — 247.00 Die Welt ist unser Haus... — 248.00 Die Welt ist unser Haus... — 249.00 Die Welt ist unser Haus... — 250.00 Die Welt ist unser Haus... — 251.00 Die Welt ist unser Haus... — 252.00 Die Welt ist unser Haus... — 253.00 Die Welt ist unser Haus... — 254.00 Die Welt ist unser Haus... — 255.00 Die Welt ist unser Haus... — 256.00 Die Welt ist unser Haus... — 257.00 Die Welt ist unser Haus... — 258.00 Die Welt ist unser Haus... — 259.00 Die Welt ist unser Haus... — 260.00 Die Welt ist unser Haus... — 261.00 Die Welt ist unser Haus... — 262.00 Die Welt ist unser Haus... — 263.00 Die Welt ist unser Haus... — 264.00 Die Welt ist unser Haus... — 265.00 Die Welt ist unser Haus... — 266.00 Die Welt ist unser Haus... — 267.00 Die Welt ist unser Haus... — 268.00 Die Welt ist unser Haus... — 269.00 Die Welt ist unser Haus... — 270.00 Die Welt ist unser Haus... — 271.00 Die Welt ist unser Haus... — 272.00 Die Welt ist unser Haus... — 273.00 Die Welt ist unser Haus... — 274.00 Die Welt ist unser Haus... — 275.00 Die Welt ist unser Haus... — 276.00 Die Welt ist unser Haus... — 277.00 Die Welt ist unser Haus... — 278.00 Die Welt ist unser Haus... — 279.00 Die Welt ist unser Haus... — 280.00 Die Welt ist unser Haus... — 281.00 Die Welt ist unser Haus... — 282.00 Die Welt ist unser Haus... — 283.00 Die Welt ist unser Haus... — 284.00 Die Welt ist unser Haus... — 285.00 Die Welt ist unser Haus... — 286.00 Die Welt ist unser Haus... — 287.00 Die Welt ist unser Haus... — 288.00 Die Welt ist unser Haus... — 289.00 Die Welt ist unser Haus... — 290.00 Die Welt ist unser Haus... — 291.00 Die Welt ist unser Haus... — 292.00 Die Welt ist unser Haus... — 293.00 Die Welt ist unser Haus... — 294.00 Die Welt ist unser Haus... — 295.00 Die Welt ist unser Haus... — 296.00 Die Welt ist unser Haus... — 297.00 Die Welt ist unser Haus... — 298.00 Die Welt ist unser Haus... — 299.00 Die Welt ist unser Haus... — 300.00 Die Welt ist unser Haus... — 301.00 Die Welt ist unser Haus... — 302.00 Die Welt ist unser Haus... — 303.00 Die Welt ist unser Haus... — 304.00 Die Welt ist unser Haus... — 305.00 Die Welt ist unser Haus... — 306.00 Die Welt ist unser Haus... — 307.00 Die Welt ist unser Haus... — 308.00 Die Welt ist unser Haus... — 309.00 Die Welt ist unser Haus... — 310.00 Die Welt ist unser Haus... — 311.00 Die Welt ist unser Haus... — 312.00 Die Welt ist unser Haus... — 313.00 Die Welt ist unser Haus... — 314.00 Die Welt ist unser Haus... — 315.00 Die Welt ist unser Haus... — 316.00 Die Welt ist unser Haus... — 317.00 Die Welt ist unser Haus... — 318.00 Die Welt ist unser Haus... — 319.00 Die Welt ist unser Haus... — 320.00 Die Welt ist unser Haus... — 321.00 Die Welt ist unser Haus... — 322.00 Die Welt ist unser Haus... — 323.00 Die Welt ist unser Haus... — 324.00 Die Welt ist unser Haus... — 325.00 Die Welt ist unser Haus... — 326.00 Die Welt ist unser Haus... — 327.00 Die Welt ist unser Haus... — 328.00 Die Welt ist unser Haus... — 329.00 Die Welt ist unser Haus... — 330.00 Die Welt ist unser Haus... — 331.00 Die Welt ist unser Haus... — 332.00 Die Welt ist unser Haus... — 333.00 Die Welt ist unser Haus... — 334.00 Die Welt ist unser Haus... — 335.00 Die Welt ist unser Haus... — 336.00 Die Welt ist unser Haus... — 337.00 Die Welt ist unser Haus... — 338.00 Die Welt ist unser Haus... — 339.00 Die Welt ist unser Haus... — 340.00 Die Welt ist unser Haus... — 341.00 Die Welt ist unser Haus... — 342.00 Die Welt ist unser Haus... — 343.00 Die Welt ist unser Haus... — 344.00 Die Welt ist unser Haus... — 345.00 Die Welt ist unser Haus... — 346.00 Die Welt ist unser Haus... — 347.00 Die Welt ist unser Haus... — 348.00 Die Welt ist unser Haus... — 349.00 Die Welt ist unser Haus... — 350.00 Die Welt ist unser Haus... — 351.00 Die Welt ist unser Haus... — 352.00 Die Welt ist unser Haus... — 353.00 Die Welt ist unser Haus... — 354.00 Die Welt ist unser Haus... — 355.00 Die Welt ist unser Haus... — 356.00 Die Welt ist unser Haus... — 357.00 Die Welt ist unser Haus... — 358.00 Die Welt ist unser Haus... — 359.00 Die Welt ist unser Haus... — 360.00 Die Welt ist unser Haus... — 361.00 Die Welt ist unser Haus... — 362.00 Die Welt ist unser Haus... — 363.00 Die Welt ist unser Haus... — 364.00 Die Welt ist unser Haus... — 365.00 Die Welt ist unser Haus... — 366.00 Die Welt ist unser Haus... — 367.00 Die Welt ist unser Haus... — 368.00 Die Welt ist unser Haus... — 369.00 Die Welt ist unser Haus... — 370.00 Die Welt ist unser Haus... — 371.00 Die Welt ist unser Haus... — 372.00 Die Welt ist unser Haus... — 373.00 Die Welt ist unser Haus... — 374.00 Die Welt ist unser Haus... — 375.00 Die Welt ist unser Haus... — 376.00 Die Welt ist unser Haus... — 377.00 Die Welt ist unser Haus... — 378.00 Die Welt ist unser Haus... — 379.00 Die Welt ist unser Haus... — 380.00 Die Welt ist unser Haus... — 381.00 Die Welt ist unser Haus... — 382.00 Die Welt ist unser Haus... — 383.00 Die Welt ist unser Haus... — 384.00 Die Welt ist unser Haus... — 385.00 Die Welt ist unser Haus... — 386.00 Die Welt ist unser Haus... — 387.00 Die Welt ist unser Haus... — 388.00 Die Welt ist unser Haus... — 389.00 Die Welt ist unser Haus... — 390.00 Die Welt ist unser Haus... — 391.00 Die Welt ist unser Haus... — 392.00 Die Welt ist unser Haus... — 393.00 Die Welt ist unser Haus... — 394.00 Die Welt ist unser Haus... — 395.00 Die Welt ist unser Haus... — 396.00 Die Welt ist unser Haus... — 397.00 Die Welt ist unser Haus... — 398.00 Die Welt ist unser Haus... — 399.00 Die Welt ist unser Haus... — 400.00 Die Welt ist unser Haus... — 401.00 Die Welt ist unser Haus... — 402.00 Die Welt ist unser Haus... — 403.00 Die Welt ist unser Haus... — 404.00 Die Welt ist unser Haus... — 405.00 Die Welt ist unser Haus... — 406.00 Die Welt ist unser Haus... — 407.00 Die Welt ist unser Haus... — 408.00 Die Welt ist unser Haus... — 409.00 Die Welt ist unser Haus... — 410.00 Die Welt ist unser Haus... — 411.00 Die Welt ist unser Haus... — 412.00 Die Welt ist unser Haus... — 413.00 Die Welt ist unser Haus... — 414.00 Die Welt ist unser Haus... — 415.00 Die Welt ist unser Haus... — 416.00 Die Welt ist unser Haus... — 417.00 Die Welt ist unser Haus... — 418.00 Die Welt ist unser Haus... — 419.00 Die Welt ist unser Haus... — 420.00 Die Welt ist unser Haus... — 421.00 Die Welt ist unser Haus... — 422.00 Die Welt ist unser Haus... — 423.00 Die Welt ist unser Haus... — 424.00 Die Welt ist unser Haus... — 425.00 Die Welt ist unser Haus... — 426.00 Die Welt ist unser Haus... — 427.00 Die Welt ist unser Haus... — 428.00 Die Welt ist unser Haus... — 429.00 Die Welt ist unser Haus... — 430.00 Die Welt ist unser Haus... — 431.00 Die Welt ist unser Haus... — 432.00 Die Welt ist unser Haus... — 433.00 Die Welt ist unser Haus... — 434.00 Die Welt ist unser Haus... — 435.00 Die Welt ist unser Haus... — 436.00 Die Welt ist unser Haus... — 437.00 Die Welt ist unser Haus... — 438.00 Die Welt ist unser Haus... — 439.00 Die Welt ist unser Haus... — 440.00 Die Welt ist unser Haus... — 441.00 Die Welt ist unser Haus... — 442.00 Die Welt ist unser Haus... — 443.00 Die Welt ist unser Haus... — 444.00 Die Welt ist unser Haus... — 445.00 Die Welt ist unser Haus... — 446.00 Die Welt ist unser Haus... — 447.00 Die Welt ist unser Haus... — 448.00 Die Welt ist unser Haus... — 449.00 Die Welt ist unser Haus... — 450.00 Die Welt ist unser Haus... — 451.00 Die Welt ist unser Haus... — 452.00 Die Welt ist unser Haus... — 453.00 Die Welt ist unser Haus... — 454.00 Die Welt ist unser Haus... — 455.00 Die Welt ist unser Haus... — 456.00 Die Welt ist unser Haus... — 457.00 Die Welt ist unser Haus... — 458.00 Die Welt ist unser Haus... — 459.00 Die Welt ist unser Haus... — 460.00 Die Welt ist unser Haus... — 461.00 Die Welt ist unser Haus... — 462.00 Die Welt ist unser Haus... — 463.00 Die Welt ist unser Haus... — 464.00 Die Welt ist unser Haus... — 465.00 Die Welt ist unser Haus... — 466.00 Die Welt ist unser Haus... — 467.00 Die Welt ist unser Haus... — 468.00 Die Welt ist unser Haus... — 469.00 Die Welt ist unser Haus... — 470.00 Die Welt ist unser Haus... — 471.00 Die Welt ist unser Haus... — 472.00 Die Welt ist unser Haus... — 473.00 Die Welt ist unser Haus... — 474.00 Die Welt ist unser Haus... — 475.00 Die Welt ist unser Haus... — 476.00 Die Welt ist unser Haus... — 477.00 Die Welt ist unser Haus... — 478.00 Die Welt ist unser Haus... — 479.00 Die Welt ist unser Haus... — 480.00 Die Welt ist unser Haus... — 481.00 Die Welt ist unser Haus... — 482.00 Die Welt ist unser Haus... — 483.00 Die Welt ist unser Haus... — 484.00 Die Welt ist unser Haus... — 485.00 Die Welt ist unser Haus... — 486.00 Die Welt ist unser Haus... — 487.00 Die Welt ist unser Haus... — 488.00 Die Welt ist unser Haus... — 489.00 Die Welt ist unser Haus... — 490.00 Die Welt ist unser Haus... — 491.00 Die Welt ist unser Haus... — 492.00 Die Welt ist unser Haus... — 493.00 Die Welt ist unser Haus... — 494.00 Die Welt ist unser Haus... — 495.00 Die Welt ist unser Haus... — 496.00 Die Welt ist unser Haus... — 497.00 Die Welt ist unser Haus... — 498.00 Die Welt ist unser Haus... — 499.00 Die Welt ist unser Haus... — 500.00 Die Welt ist unser Haus... — 501.00 Die Welt ist unser Haus... — 502.00 Die Welt ist unser Haus... — 503.00 Die Welt ist unser Haus... — 504.00 Die Welt ist unser Haus... — 505.00 Die Welt ist unser Haus... — 506.00 Die Welt ist unser Haus... — 507.00 Die Welt ist unser Haus... — 508.00 Die Welt ist unser Haus... — 509.00 Die Welt ist unser Haus... — 510.00 Die Welt ist unser Haus... — 511.00 Die Welt ist unser Haus... — 512.00 Die Welt ist unser Haus... — 513.00 Die Welt ist unser Haus... — 514.00 Die Welt ist unser Haus... — 515.00 Die Welt ist unser Haus... — 516.00 Die Welt ist unser Haus... — 517.00 Die Welt ist unser Haus... — 518.00 Die Welt ist unser Haus... — 519.00 Die Welt ist unser Haus... — 520.00 Die Welt ist unser Haus... — 521.00 Die Welt ist unser Haus... — 522.00 Die Welt ist unser Haus... — 523.00 Die Welt ist unser Haus... — 524.00 Die Welt ist unser Haus... — 525.00 Die Welt ist unser Haus... — 526.00 Die Welt ist unser Haus... — 527.00 Die Welt ist unser Haus... — 528.00 Die Welt ist unser Haus... — 529.00 Die Welt ist unser Haus... — 530.00 Die Welt ist unser Haus... — 531.00 Die Welt ist unser Haus... — 532.00 Die Welt ist unser Haus... — 533.00 Die Welt ist unser Haus... — 534.00 Die Welt ist unser Haus... — 535.00 Die Welt ist unser Haus... — 536.00 Die Welt ist unser Haus... — 537.00 Die Welt ist unser Haus... — 538.00 Die Welt ist unser Haus... — 539.00 Die Welt ist unser Haus... — 540.00 Die Welt ist unser Haus... — 541.00 Die Welt ist unser Haus... — 542.00 Die Welt ist unser Haus... — 543.00 Die Welt ist unser Haus... — 544.00 Die Welt ist unser Haus... — 545.00 Die Welt ist unser Haus... — 546.00 Die Welt ist unser Haus... — 547.00 Die Welt ist unser Haus... — 548.00 Die Welt ist unser Haus... — 549.00 Die Welt ist unser Haus... — 550.00 Die Welt ist unser Haus... — 551.00 Die Welt ist unser Haus... — 552.00 Die Welt ist unser Haus... — 553.00 Die Welt ist unser Haus... — 554.00 Die Welt ist unser Haus... — 555.00 Die Welt ist unser Haus... — 556.00 Die Welt ist unser Haus... — 557.00 Die Welt ist unser Haus... — 558.00 Die Welt ist unser Haus... — 559.00 Die Welt ist unser Haus... — 560.00 Die Welt ist unser Haus... — 561.00 Die Welt ist unser Haus... — 562.00 Die Welt ist unser Haus... — 563.00 Die Welt ist unser Haus... — 564.00 Die Welt ist unser Haus... — 565.00 Die Welt ist unser Haus... — 566.00 Die Welt ist unser Haus... — 567.00 Die Welt ist unser Haus... — 568.00 Die Welt ist unser Haus... — 569.00 Die Welt ist unser Haus... — 570.00 Die Welt ist unser Haus... — 571.00 Die Welt ist unser Haus... — 572.00 Die Welt ist unser Haus... — 573.00 Die Welt ist unser Haus... — 574.00 Die Welt ist unser Haus... — 575.00 Die Welt ist unser Haus... — 576.00 Die Welt ist unser Haus... — 577.00 Die Welt ist unser Haus... — 578.00 Die Welt ist unser Haus... — 579.00 Die Welt ist unser Haus... — 580.00 Die Welt ist unser Haus... — 581.00 Die Welt ist unser Haus... — 582.00 Die Welt ist unser Haus... — 583.00 Die Welt ist unser Haus... — 584.00 Die Welt ist unser Haus... — 585.00 Die Welt ist unser Haus... — 586.00 Die Welt ist unser Haus... — 587.00 Die Welt ist unser Haus... — 588.00 Die Welt ist unser Haus... — 589.00 Die Welt ist unser Haus... — 590.00 Die Welt ist unser Haus... — 591.00 Die Welt ist unser Haus... — 592.00 Die Welt ist unser Haus... — 593.00 Die Welt ist unser Haus... — 594.00 Die Welt ist unser Haus... — 595.00 Die Welt ist unser Haus... — 596.00 Die Welt ist unser Haus... — 597.00 Die Welt ist unser Haus... — 598.00 Die Welt ist unser Haus... — 599.00 Die Welt ist unser Haus... — 600.00 Die Welt ist unser Haus... — 601.00 Die Welt ist unser Haus... — 602.00 Die Welt ist unser Haus... — 603.00 Die Welt ist unser Haus... — 604.00 Die Welt ist unser Haus... — 605.00 Die Welt ist unser Haus... — 606.00 Die Welt ist unser Haus... — 607.00 Die Welt ist unser Haus... — 608.00 Die Welt ist unser Haus... — 609.00 Die Welt ist unser Haus... — 610.00 Die Welt ist unser Haus... — 611.00 Die Welt ist unser Haus... — 612.00 Die Welt ist unser Haus... — 613.00 Die Welt ist unser Haus... — 614.00 Die Welt ist unser Haus... — 615.00 Die Welt ist unser Haus... — 616.00 Die Welt ist unser Haus... — 617.00 Die Welt ist unser Haus... — 618.00 Die Welt ist unser Haus... — 619.00 Die Welt ist unser Haus... — 620.00 Die Welt ist unser Haus... — 621.00 Die Welt ist unser Haus... — 622.00 Die Welt ist unser Haus... — 623.00 Die Welt ist unser Haus... — 624.00 Die Welt ist unser Haus... — 625.00 Die Welt ist unser Haus... — 626.00 Die Welt ist unser Haus... — 627.00 Die Welt ist unser Haus... — 628.00 Die Welt ist unser Haus... — 629.00 Die Welt ist unser Haus... — 630.00 Die Welt ist unser Haus... — 631.00 Die Welt ist unser Haus... — 632.00 Die Welt ist unser Haus... — 633.00 Die Welt ist unser Haus... — 634.00 Die Welt ist unser Haus... — 635.00 Die Welt ist unser Haus... — 636.00 Die Welt ist unser Haus... — 637.00 Die Welt ist unser Haus... — 638.00 Die Welt ist unser Haus... — 639.00 Die Welt ist unser Haus... — 640.00 Die Welt ist unser Haus... — 641.00 Die Welt ist unser Haus... — 642.00 Die Welt ist unser Haus... — 643.00 Die Welt ist unser Haus... — 644.00 Die Welt ist unser Haus... — 645.00 Die Welt ist unser Haus... —

Die Pyramide

Wochenschrift

Zum Karlsruher Tagblatt



26. Jahrg. Nr. 8 **21. Februar 1937**

Maria-Maria-Frey / in memoriam!

Hört Ihr sie raunen manchmal in Nächten,
zeiten im Sturme, süßsen im Wind?
Schatten, die sich dem Dunkel verschleichen,
fragen, ob wir noch ihrer gedächtnis sind?
Bis sie die grabende Schaufel verflucht!

Nicht sind die Hände verstaubt und verrotten;
nicht sind Gebete verweht und verpflüht!
Fremdlos riefen die ewigen Ströme;
alles lebt wieder im Kanne der Sonnen,
kaltet nur Ihr uns im roten Herbst!

Seelen erwachen in frühbarem Schoßel
Kämpfe erstarben, zur Arbeit geweiht.
Seht Ihr das Licht, spürt Ihr das Große,
denkt an die Schär, an die namenlose,
denkt an die Schatten der Mitternachtszeit!

Hört Ihr den pochenden Stuß in den Säulen?
Seht, wie die Lampe sich plötzlich verflücht!
Draußen in dunkeln Hollestränden
fließt uns das Leben aus krallenden Händen,
haben wir Eure Zukunft bezahlet.

Dankt Ihr der Mütter, die sehnsüchtig
lügen wie Tiere im finstern Verban,
hats uns nach Schwestern und Schwestern geküßelt,
hat uns der Tod in die Klamme geküßelt,
löschte die Glöcker und machte uns arm.

Karl Weisbach / Die Weisbachs Haus

Auf unserem Dorfe ward ein neu erbauetes Haus er-
geweiht. Das war ein großes fest damals. Seit vielen
Jahren war kein neues Haus mehr gebaut worden. Die
Kammern waren in die Stadt gezogen, und für die alten reich-
ten die vorhandenen Häuser. Aber nun war ein junges Paar
möglichender Bauernleute im Dorf. Den Kindern hatten die
Eltern ein Haus erbaut. Ein (Leinwand) Das Wunder des
Dorfes, in dem sonst nur die Kaufversteigerer händeln. Auf
dem kleineren Kirchhof war der Name der beiden jungen
Leute vom Steinweg eingetragenen neben der Kapelle.
Ja, nun war der Tag der Weihe gekommen. Die beiden
Kammern hatten meinen Vater arbeiten, an dieser Feiertag
kommen und ihnen ein christliches Wort zu sagen. Ich tri-
pelle hinterdrein, als ein hässlicher Zug sich durch die Gassen
des Dorfes bewegte. Eltern und Kinder im Sonnenschein.
Die Verwandten alle dabei. Und die Nachbarn hatten sich
daran gesetzt. Es war, das ganze Dorf auf den Beinen.
Vor dem Vater, der seinen Sator angesprochen hatte, gingen
vier junge Leute. Zwei junge Männer, die vor ihnen gingen, hatten
in der Hand eine Bibel und einen Laib Brot.
ganze Gemeinde. Mit dem Herrn sang alles an. Und
mein Vater redete. Was er erredet hat, habe ich damals wohl
nicht verstanden. Und dann kamen sie ein: Voraus die Bibel
und das Brot, dann das Spinnrad und die Wiege. Dann der
Pfarrer und die Familienangehörigen.
Nunmehr noch steht das Bild vor mir: die beiden jungen
Männer — es mögen auch Frauen gewesen sein, dem Kind
danken — die beiden Frauen, die groß wie Männer auf
sahen — mit ihrer dunklen Lederhose und dem großen Laib
Schwarzbrot, und die Mädchen mit dem Spinnrad, um dessen
Schwanz bunte Bänder geflümmelt waren, und der Holzwiege,
die in der frischen Farbe glänzte. Am Kopfende des hölzernen

parabellischen, von den 48er Ereignissen beirren,
niederdrückender die Familie mit fremdlicher Allmacht
regierenden Großvater, „Bärenwirt“ — haben wir das nicht
alle auch erlebt? Der Erzähler konzentriert macht es uns
runden. Denn er hat nichts erfinden, was man ihn ruhig
einen lieblichen Dichter sagen mag. Deste mehr hat er
geschriben, antage selbst aus den verborgenen, verschwiegenen
Schichten, in deren Geheimnis für leben die Stilleheit wie ein
unverkennbarer Schwab ruht. Und er breitet besten Kleinodien
vor uns aus, das Kränze von Glück und Liebe unter Klage
verfähen, weil keine Kunst die Panzerformel des Dichters
dient, die sich die Schätze sprenkt und mit einem ihrer köstlichen
Worte das Ganze so in die Gestalt bringt: „mehr denn
Erinnerungen sind die unerschöpflichen besprechenden Gespräch-
gängen, die Bilder und Zeichen einer unerschöpflichen Person,
deren stille Gegenwart in mir selbst, im besten, das ich habe, das
ich sein mag, mit einer gar nicht zu veräußernden Gegenwart
fortwirkt. Denn so und nicht anders erweist sich die Be-
friedigung wahren Daseins, in welcher das Diesseitige mit
dem Jenseitigen vom Anfang aller Dinge an aufammen-
geschmolzen ist.“

Schrifttum und Heimatkunde

guten Platz einnimmt. Das Bild ist die Hauptfäde bei allen
berühmten Werken, aber es ist erkennbar, in welchem Maß
der Gedanke an die Heimat und das Vaterland wach ist, wenn
man Hauptfädens Einführung geteilt hat. Nicht allein, daß
er mit zunehmendem Lebensalter den Damer-Brengebel in den
großen Zusammenhang der Materie der Kunst stellt — mit
ihm beginnt, wie mit der Niederländer überhaupt, erst recht
eigenlich das moderne Leben — Dantelstein regt auch an
neuen Betrachtungen und Entdeckungen an, macht auf Einzel-
heiten aufmerksam, die einem bei der liebevolle Betrachtung
Wahrheiten entgegen sind, indem er liebevoll Stück um Stück
und Gestalt um Gestalt die einzelnen Werte nachschmeckt, be-
lehrt, indem er unterhält und so den Geschichtswissenschaft
Seine Würdigung ist mehr als Betrachtung der Einzelheit
Ausschlag gebend. Sie steht in gedrücktem Rahmen, würdevoll und
durchaus moderner Malerei.
Geistlich, Kitzinger: Hilfe des Volkes an Joh. v.
(Willy v. v. Schmidt, Verlag Baden-Baden, 1937.) Schon
aus dem vortragehenden Gedichtbanden „Ich liebe die
Dinge, die blau sind“, von Detrich Kitzinger, war an er-
kennen, daß der Verfasser an beachtenswerter dichterischem
Maß empornacht. Der neue kleine Gedichtband Kitzingers
hat dies bestätigt. Seine Gedichte leuchten in frischer Fröhlich-
keit und Lebendigkeit. Wie will der Dichter mehr schreien als
er ist. Er macht kein hübschendes Beben aus sich; still und
unerschütterlich lebt er seiner eigenen Heimat, aus ihr
umfangend und ihr wieder identisch, wie es bei einem
nahen Dichter der Fall ist und sein muß, wenn er erreichen
will, daß jeder die dichterischen Gedichte und Stimmungungen
mit seinen Augen sieht. Es schreit Kitzinger in gar manchen
seinen Gedichte besonders schön die Formale und die lyri-
sche Umdeutung des Geschehenen. Er gewinnt
nachweislich aus der großen Fülle der Bilder, und mehr
noch aus den arken Abschnitten, eine uniaabare Stille und
Tiefe des Ausdrucks. (Wandertrieb, Seinfreud.) Aus dem
reinen Altdeutschen des arbeitsamen und fröhlichen Schwä-
bischen Gedichtes Gernsack und der furchtlosen Stadt Baden-
Baden und ihrer Umgebungen, hat Kitzinger Gedichtbände
herausgegeben und anständig vor uns hingestellt, ohne hierbei auf
keinemmal über andere zu schweifen, die im gleichen Ge-
schichte sind aktiver Kunst, die im Kleinen und enghen Ge-
schichte das ewige Stimmbild für alles Menschliche und wahr-
haft Geistliche erschaffen.
Eugen Singer.
Der Seimet a u e, Gedichte. (Verlag
von Friedrich Guffin in Karlsruhe, Preis 2 RM.) — Der
als Pfarrer in der Gamminger Gegend bestellte Kirchdechant
Dio Raupp wird im Mai d. J. 70 Jahre alt. Das merkt
man aber seinem hübschen Mienensind wahrlich nicht an. Wie
die vielen uns besonnenen Werke, Gedichte, Schriften und
Bücher, anmen auch die neuesten Serie eine Fülle von Freude
und Fröhlichkeit gepaart vielfach freudig mit unigen, im besten
eines Erbe festhalten. Mit schon hier bestes Beispiel
Zeter, wie reich unsere deutsche Mutterprache ist, nicht bloß
in Mundartenformen, sondern in Worten, die wir arbeitsamen
Mundarten finden können. Und wie reich ist in unserem
deutschen Vaterland unser hochschöner Gen: fränkisch, bairisch
rheinisch, oberdeutsch (Karlsruherisch) — alemannisch, dazu die
vielen Stufen und Lebensstadien. Ja, wir sind reich gefestmet
Dank jedem, der uns aus der Fülle neue Schätze bringt.
Bruno Goldschmidt.

Hans Thoma: Briefe an Frauen. Es ist immer ein
Besonderes Glück, wenn man — und sei es auch nur im Geiste
— einmal in die Nähe eines großen Menschen leben darf. Und
wie könnte dies besser geschehen als beim Lesen von Briefen,
die ein Begnadeter aus seinem Alltag schreibt?
„Briefe an Frauen“ von Hans Thoma nennt sich die neu
herausgegebene Sammlung, die Josef August Weisinger aus-
wählt. (Verlag Schwäbischer Kreisverlag, Stuttgart.)
Eine eigenartige Liebe und Stimmung liegt über den Briefen,
so sehr in ihnen auch Danks und Trauerleben spricht darin:
Erosaliges, liebevolles Erleben und Mütterlichkeit sind
eine köstliche, herzerweichende Sprache. Wir gehen an Hand der
Schwäbische, mit dem Kämpfer durch keine Kampflore und
Schwäbische.
Was er freilich, das ist mehr als nur Mitteilung und Be-
richt: sind es doch Briefe an vielerlei Frauen, an treu ver-
bindende, die es verstanden haben, den Weiser zu ermuntern.
Vorab sind es die Briefe an die Mutter und Schwester, an
denen der Kämpfer in tiefster Innerschöpfung, was inwendig
ihm wichtig, selbst das feinsten Inneren, was inwendig
die Seele angeht. „Doch Sorge“, dies ist immer wieder die
Klage an die Mutter und an die Schwester im getrunken
Feimort. Das Band auf den den Kämpfergedichten bildet
ungekürzt, auch dann, als der Schwäbische durch die
Herbe der Jahrzehnte hindurch immer mehr an Welt und Weite
und Verdrängtheit kam.
Soll erkannt nicht man die Briefe aus der Zeit, da der
Kämpfer noch nicht voll anerkannt war und doch schon seine
Wunderer hatte. Wieviel Feindschaft tut sich auf, wieviel
Schmerzhaftes auf dem heissen Wege an Erfolg und Verstand
werden. Dagegen aber blüht die selbstsichere Freude, wenn
der Schwäbische von aufkommenden Erlösen sprechen kann.
Da steht man z. B. in einem Briefe an die Mutter und Schwe-
ster vom 3. Dezember 1872: „So hätte ich von jemand, den ich
aber nicht kenne, ein Briefchen erhalten, das er geschickt habe,
meine Bilder machen einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er
bei manchen sehr weinen würde. Ein anderer soll schon bei
haupte haben, jeder Strich, den ich mache, sei aus. Aber immer
noch ist dies Urteil verneinend, und eine große Mähe schimpft
nach Vergessenheit.“
Die Briefe gehen oft weit über den Wert des Privatlen
hinans. Einerlei verhandelt sich unaufrichtig und um so
wirksamer da und dort Hans Thoma wunderbar Wort-
glaubhaft, die von der geistigen Heimat als Irührung und
Ziel weiß; andererseits und Geschichtliche tauchen auf. Ver-
sehrerianische, Namen und Geschichtliche tauchen auf. Ver-
schollenes und Stilliges wird wach, so daß die Briefe wahrlich
als Kulturdokumente zu bewerten sind. Einige der Briefe
einsparigen sind im sich selbst wiedererlebend, was den be-
sonderen Reiz der Gattung erhöht.
Wer irgendeine Spur hat für Hans Thomas hohes Men-
schenum wird immer wieder an dem Buche „Briefe an Frauen“
kreisen und wird sich immer angereizt fühlen von dem freun-
dlichen Dichter, der aus dieser Briefsammlung G. M. Frey.
Wissel, Hantelstein: Dieter Breunhels d. Mit einer
ben farbige und alte-Blättergaben. Mit einer
Einführung Peter Breunhels der alte und der Irührung des
modernen Bildes. (Verlag Seemann & Co., Leipzig 1936.)
Die im Verlagswesen nicht seltene Duplizität der Ergie-
nungen hat es mit sich gebracht, daß in den letzten Monaten
eine ganze Reihe von Breunhels-Büchern erschienen sind, unter
denen die vorliegende Kunstmappe des Seemann-Verlags im
toren wie immer musterhaftigen farbigen Abbildungen einen

Schriftleiter: Karl Joho. — Druck und Verlag des „Karlsruher Tagblatt“

der grobe Redehergebot: „Ihr Menschen sind am Morgen geboren wie die Frucht am Morgen...“

Und dann wollen wir's machen wie jene feine Seele auf dem Dorf: Voran soll getragen werden die Hölle und das...

Das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit...

Das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit...

Das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit...

Das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit...

Das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit...

Das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit...

Das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit...

Das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit...

Das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit...

Das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit...

Das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit, das ist unser Leben und unsere Arbeit...

Der Gedanke, der Gedanke...

Der Gedanke, der Gedanke...

Der Gedanke, der Gedanke...

Der Gedanke, der Gedanke...

Der Gedanke, der Gedanke...

Der Gedanke, der Gedanke...

Der Gedanke, der Gedanke...

Der Gedanke, der Gedanke...

Der Gedanke, der Gedanke...

Der Gedanke, der Gedanke...

Der Gedanke, der Gedanke...

Der Gedanke, der Gedanke...

Der Gedanke, der Gedanke...

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Von den Börsen / 20. Februar

Berlin: Besserungen auf dem Aktienmarkt

Nachdem sich in den letzten Tagen zumeist allerdings am Markt der sogenannten Einheitswerte stärkeres Interesse für Dividendenpapiere gezeigt hatte, lagen auch zum Wochenabschluss für diese Wertgebiete reichliche Kaufordere der Wertpapiermärkte vor, reichlich allerdings nur im Bereich der unbedeutenden Beteiligungen, die in den letzten Tagen amnestiert wurden. Einzigartig waren heute aber vorwiegend Kursbesserungen zu verzeichnen.

International. Stillhalteabkommen um ein Jahr verlängert

Förderung des Reiseverkehrs nach Deutschland

Die Internationale Stillhaltekonferenz, die seit zwölf Tagen in Berlin tagte, hat am Samstag ihre Verhandlungen mit der Unterzeichnung eines neuen Abkommens (deutsches Kreditabkommen von 1937) abgeschlossen. Dieses sieht wiederum eine Verlängerung der ausländischen Bankkredite um zwölf Monate bis 28. Februar 1938 vor und enthält im übrigen nur geringfügige Änderungen gegen das Vorjahr. Eine Bar-Rückzahlung auf die Kredite findet nicht statt, indessen wiederum, wie in den Vorjahren, eine gewisse Streckung solcher Kreditlinien, die seit mehr als drei bzw. zwei Jahren nicht benutzt worden sind.

Die Maßnahmen zur Erhebung des Reiseverkehrs nach Deutschland unter Verwendung der Registrierkarte sind in Einzelheiten ergänzt worden, wonach z. B. die Einführung von Reisebüros gegen Registrierkarte in Deutschland für das Reisebüro gebührenfrei erfolgt. Statt dessen wird eine mäßige Gebühr im Ausland erhoben, die zur Rückführung der Stillhaltekredite verwendet wird. Man wird annehmen dürfen, daß die wertvolle Unterstützung, die der Reiseverkehr in Deutschland schon bisher durch die Registrierkarte erhalten hat, eine weitere Belebung erfahren wird. Diefem Ziele dient auch der besondere Reisekarte-Ausdruck der Ausländer, dessen Aufgabe u. a. die Förderung des Reiseverkehrs nach Deutschland ist.

Die Aktiengesellschaften

Drei Fünftel erst nach dem Kriege gegründet

Wie aus einer Sonderuntersuchung des Statistischen Reichsamtes hervorgeht, stammten von den 7840 Ende 1935 vorhandenen deutschen Aktiengesellschaften über drei Fünftel aus der Nachkriegszeit, aus der Zeit von 1900 bis 1918 und aus der Zeit vor der Jahrhundertwende dagegen nur je etwa ein Fünftel. Daß es sich hierbei um eine Fehlentwicklung im Aktienwesen der Nachkriegszeit handelt, geht schon daraus hervor, daß von den noch vorhandenen Gründungen aus den Jahren seit 1919 zwei Drittel ein Aktienkapital von weniger als 500 000 RM. haben, von den Gründungen vor 1900 haben dagegen nur ein Drittel ein so geringes Kapital. Die Entartung der Gründungen in der Inflationszeit beweist aber auch die Tatsache, daß z. B. von den 7025 im Jahre 1923 gegründeten Aktiengesellschaften Ende 1935 nur noch 1362, also weniger als ein Fünftel, übrig geblieben waren.

Da nach dem neuen Aktiengesetz bis Ende 1940 alle Aktiengesellschaften mit einem Kapital von unter 100 000 RM. verschwinden müssen, ist anzunehmen, daß von den Gründungen des Jahres 1923 im Jahre 1940 vielleicht nur noch 700 bis 800, d. h. etwa ein Zehntel, vorhanden sein werden. Aus viel weiter zurückliegenden Jahren sind dagegen heute noch ein Drittel der Gattungen aller Gründungen am Leben. Aus den einzelnen Angaben, die über den Sitz der deutschen Aktiengesellschaften in einer Gliederung nach Kapitalgrößenklassen gemacht werden, ist vor allem bemerkenswert, daß sich die in Berlin ansässigen Aktiengesellschaften in den Jahren 1933-1935 um über 600 Unternehmungen vermindert haben.

Weiter starke Ablieferung von Brotgetreide

Eringeringer Eigenverbrauch der Landwirte

Wie der Reichsnährstand mitteilt, waren auch im Januar die Ablieferungen von Brotgetreide durch die Landwirte weiter stark, obwohl in einigen Gebieten infolge zu starken Frostes sogar Behinderungen der Druschstätigkeit zu verzeichnen waren. Die Abnahme der Roggenvorräte belief sich im Januar in der Landwirtschaft auf 12 pCt. der Ernte, während sie im Dezember 13 pCt. betragen hatte. Der Bestand war Ende des vergangenen Monats auf 31 pCt. gesunken. An Hand der Erntemittlungen des Statistischen Reichsamtes vom September ergibt sich damit in den Händen der Landwirtschaft noch ein Roggenvorrat von fast 2,4 Mill. to. Die Abnahme der Bestände ist von 980 000 to im Dezember auf 940 000 Tonnen im Januar zurückgegangen. Die zweitgrößten Bestände hat das Statistische Reichsam mit 830 000 to ermittelt. Es ist hier also noch immer eine Steigerung der Bestände in Mühlen und Lagerhäusern festzustellen. Die Vermahlung hat sich nach den amtlichen Unterlagen gegenüber dem Vormonat so gut wie nicht geändert. Ein Rückgang des restlichen Eigenverbrauchs ist daraus zu ersehen.

Die Weizenvorräte beliefen sich auf 24 pCt. der Ernte an Winterweizen und 48 pCt. an Sommerweizen, 13 pCt. betrug die Winterweizenabnahme gegenüber 16 pCt. im Vormonat. Die entsprechenden Zahlen für Sommerweizen sind 13 pCt. und 9 pCt. Insgesamt ergab sich in den Händen der Landwirtschaft noch ein Bestand von über 1,2 Mill. to Weizen nach einer Abnahme von rund 620 000 to. Im Dezember hatte sie annähernd 750 000 to betragen. Die Vorräte in den Mühlen und Lagerhäusern werden als stark erhöht gemeldet. Nach den amtlichen Ziffern sind die Bestände um über 100 000 to angewachsen. Beim Weizen ist die Vermahlung gegenüber dem Dezember wesentlich zurückgegangen. Sie belief sich unter Einschluss sämtlicher Mühlen auf schätzungsweise

370 000 to. Gleichertweise wie beim Roggen ist auch beim Weizen der Verbrauch im landwirtschaftlichen Betrieb, gemessen am Dezemberverbrauch, stark zurückgegangen. Die außerordentlich große Ablieferung bei Weizen läßt nur einen den Verhältnissen nach geringen Rest für den weiteren Eigenverbrauch übrig.

Futtergetreide gegen Roggen

Ueber die „Umtauschaktion Futtergetreide-Roggen“ sprach am Donnerstag im Deutschlandsender Staatssekretär Bode zu den deutschen Bauern. In vielen Gegenden Deutschlands kann ausschließlich Roggen als einzige Getreidefrucht mit Siderheit angebaut werden. Zwangsläufig machen die Roggenanbauer in diesen Gegenden einen sehr großen Teil der Futtergrundlage aus. Wir sind bei der gegebenen Ernährungslage auch auf diesen Roggen angewiesen und haben daher unter großen Aufregungen Futtergetreide (Gerste und Mais) beschafft, das wir ohne jeden Preisverlust nach und nach gegen Roggen einzutauschen werden. Die entstehenden Mehrkosten trägt das Reich. Das ganze Volk erwartet, daß sich kein deutscher Bauer und Landwirt, der noch Einkaufsfragen hat, von der Umtauschaktion ausschließt!

Als Voraussetzung für den Umtausch wird die Erfüllung des Ablieferungscontingents gefordert. Je höher die Ablieferungspflicht erfüllt wird, um so schneller kann an der Umtauschaktion teilgenommen werden. Auch die Verteiler sollen mitarbeiten.

Die Sicherung der Brotversorgung und die Anaptheit an Eiweißfuttermitteln machen es allen Schweinehaltern zur Pflicht, die Verfertigung von Getreide einzuführen und mit Eiweißfutter zu sparen. An Stelle des bisher verwendeten Getreidefrotts können bei der Mast weitgehend Kartoffelflocken und vor allem vollwertige Futterflocken treten.

dem Bauern wichtige Dienste bei der Erfüllung der Aufgaben des Vierjahresplanes leisten kann. Er muß bei der Mehrarbeit, die künftig die Verfertigung des Getreides und Zwischenfruchtbaues verlangt, in die Breite fahren. Jede dieser neuen Maschinen ersetzt in bäuerlichen Betrieben zwei Pferde und macht dadurch 2,2 Hektar für die menschliche Ernährung frei. Denn jedes Pferd braucht zu seiner Ernährung im Jahresdurchschnitt die Erträge von 1,1 Hektar Land. Also überläßt Technik an die Front der Landwirtschaft, auf den Acker, auf den Hof, in die Scheune!

Wirtschaftliche Rundschau

Der Präsident der Deutscher Reichsbank, Dr. Schickel, hat in Berlin dem Reichsstatistikamt Dr. Schickel mit dem Reichsstatistikamt Besuche ab. Es fanden verschiedene Besprechungen statt. Insbesondere wurden die Probleme des deutsch-österreichischen Zahlungsverkehrs durchgeprochen und im Sinne eines möglichst raschen Güterverkehrs zwischen den beiden Staaten um einer möglichen Erleichterung des Zahlungsverkehrs behandelt.

Aufführer der Zoltis. In der außerordentlichen Generalversammlung der Zoltis-Zandl-Handelsgesellschaft am Samstag wurden Staatsminister Emil Jannings, Staatsrat Gustav Gröning, Regisseur Willi Schreyer und Reichsstatistikamt Dr. Schickel zu weiteren Aufsichtsratsmitgliedern gewählt.

Auch der Käufer macht sich Kräfte! In einer Umfrage an die Straßburger-Verleger hat der Reichsstatistikminister Zweifelssfragen wegen der Verfertigung von Zweifelsfragen gegen Preisbildungsvorschriften gestellt. Die Straßburger Verleger sind über die Preisbildungsvorschriften im Klaren. Die Straßburger Verleger sind über die Preisbildungsvorschriften im Klaren. Die Straßburger Verleger sind über die Preisbildungsvorschriften im Klaren.

Die Ausfuhr unserer Viehstiftfabriken an Vieh, Fard- und Kohlenstiftfabriken hat sich 1936 auf 2,9 Millionen Gros (Vorjahr 2,7 Mill. Gros) im Gesamtwert von 10,7 Mill. RM. belaufen.

Mineralwasser in Deutschland überfließt die Erzeugung an Tafelwasser u. a. beträgt 500 Millionen Liter. Ueber 70 Firmen betreiben sich mit Mineralwasserhandel. 284 Unternehmungen betreiben den Mineralwasserhandel. Außerdem sind über 800 Betriebe vorhanden, die handliches Mineralwasser herstellen.

Die deutsche Viehproduktion ist nach amtlichen Zahlen 1936 von 13,5 auf 13,4 gekollert, bei einer Steigerung von 1930 gleich 100. Im vierten Quartal lag die Viehproduktion bei 13,1 Prozent. Der durchschnittliche Gewinn der Viehproduktion lag bei 19,5 Prozent.

Der Karlsruher Goldpreis beträgt am 20. Febr. für ein Gramm Feingold 2,7892 RM.

Nürnberger Hopfenmarkt

vom 19. bis mit 19. Februar

Die Geschäfte sind etwas freundlicher geworden. Das Inlandsbedürfnis legte verlässliche Nachfrage vor allem nach gut mittel und prima Sorten ein, aber auch verlässliche Besten Mittelheiten und leichte Qualitäten fanden zu etwas ermäßigten Preisen Abnehmer. Für Inlandsbedürfnis wurde gleichfalls vorgelegt. Im Inlandsverkehr erreichte der gesamte Wochenumsatz 167 Ballen mit 322 Sektoren, d. h. gegenüber der Vormoede eine Steigerung um 10 Prozent. Die Preise, die den vorerwähnten Farben und Qualitäten angefallen sind, konnten sich bei den gut mittleren und prima Qualitäten halten. Es wurden bezahlt: für Gallenernte mittel bis gutmittel 200-225 RM., für Spalter prima 235-240 RM., für Weidener 210-220 RM. und für Reisinger gutmittel bis prima 220-235 RM. je Sektore. Von den älteren Jahrgängen wurden einige Sektoren 1935er Hopfen zwischen 40 und 70 RM. und ein Restposten 1936er Hopfen zwischen 5 und 20 RM. je Sektore abgegeben. Die Woche schloß im feststellbaren Umfang.

Am Samstag wurde die Nachfrage durch größeren Inlandsbedarf und weitere Aufträge für Exportbedürfnis, die Nachfrage gleichfalls verläßt.

Devisennotierungen

Berlin, den 20. Februar 1937 (Funk.)

	Gold	19.2.	19.2.
Kairo 1 Äg. Pfd.	12,47	12,50	12,505
Buen-Aires 1 Pes.	0,746	0,747	0,751
Brüssel 100 Belg.	41,93	42,01	42,02
Rio de J. 1 Milr.	0,151	0,153	0,153
100 Leva	3,047	3,047	3,053
Canada 1 k. D.	2,487	2,491	2,491
Kopenhagen 100 Kr.	54,34	54,44	54,46
Danzig 100 Gl.	47,04	47,14	47,14
London 1 Pfd.	12,17	12,20	12,205
Reval 100 est. Kr.	67,93	68,07	68,07
Helsinki 100 I. M.	5,375	5,385	5,385
Paris 100 Frac.	11,58	11,60	11,605
Athen 100 Drch.	2,353	2,357	2,357
Amsterdam 100 G.	136,04	136,32	136,32
Frankfurt 100 M.	15,13	15,17	15,17
Island 100 I. Kr.	54,44	54,54	54,56
Italien 100 Lira	13,09	13,11	13,11
Japan 1 Yen	0,708	0,710	0,710
Jugosl. 100 Din.	5,694	5,706	5,706
Riga 48,35	48,45	48,45	48,45
Kowno 100 Litas	41,94	42,02	42,02
Oslo 100 Kr.	61,16	61,28	61,30
Wien 100 Schill.	48,95	49,05	49,05
Warschau 100 Zloty	47,04	47,14	47,14
Lissabon 100 Esc.	11,05	11,07	11,07
Bukarest 100 Lei	1,813	1,817	1,817
Stockholm 100 Kr.	62,75	62,87	62,87
Schwiz 100 Frac.	56,74	56,86	56,86
Spanien 100 Pes.	17,48	17,52	17,52
Prag 100 Kr.	6,656	6,674	6,674
Konstant. 1 t. P.	1,978	1,982	1,982
Uruguay 1 Gold-Peso	1,379	1,381	1,381
Neuyork 1 Doll.	2,488	2,492	2,492
Blankokoll 1 Adr.	2 1/2%	2 1/2%	2 1/2%
Privatdiskont	3%	3%	3%

Reichsbankdiskont 4%

Stadt	Devisen vom 20. Febr.	Paris	20,39 1/4
London	21,44	Neuyork	4,38 1/4
Belgien	73,90	Italien	23,10
Schwiz	56,86	Berlin	176,30
Wien	49,05	Warschau	47,14
Oslo	61,30	Reval	68,07
Kowno	42,02	Helsinki	5,385
Brüssel	42,02	Stockholm	62,87
Amsterdam	136,32	Schwiz	56,86
Frankfurt	15,17	Spanien	17,52
Island	54,54	Prag	6,674
Italien	13,11	Konstant.	1,982
Japan	0,710	Uruguay	1,381
Jugosl.	5,706	Neuyork	2,492
Riga	48,45	Blankokoll	2 1/2%
Kowno	42,02	Privatdiskont	3%
Oslo	61,28		
Wien	49,05		
Warschau	47,14		
Lissabon	11,07		
Bukarest	1,817		
Stockholm	62,87		
Schwiz	56,86		
Spanien	17,52		
Prag	6,674		
Konstant.	1,982		
Uruguay	1,381		
Neuyork	2,492		

Schlagerbau AG, Stuttgart. Aus 64 183 RM. (61 571 RM.) Nettogewinn, der sich um den Vortrag vom Vorjahr mit 11 883 RM. auf 76 067 RM. erhöht, wird wieder eine Dividende von 2 Prozent auf das Grundkapital von 3 Mill. RM., abzüglich des Bestandes an eigenen Aktien, ausgeschüttet.

Berlin, den 20. Febr. 1937 (Funk.)

Die neuen Veranlagungsrichtlinien stellen eine Zusammenfassung und Neuordnung der bisherigen Veranlagungsrichtlinien dar. Dabei sind Erleichterungen und Ermäßigungen vorgesehen, die durch Veränderung der gesetzlichen Vorschriften, Ablauf der Geltungsdauer oder aus anderen Gründen ihre praktische Bedeutung verloren haben oder für die Zukunft als erledigt gelten können, nicht mehr mitgenommen werden. Die neuen Veranlagungsrichtlinien enthalten aber nicht nur das Material der früheren Richtlinien, sondern darüber hinaus auch eine Reihe neuer Erläuterungen und Verwaltungsvorschriften. Es ist bei der Behandlung kurzweiliger Wirtschaftsjahre fargelagert, daß bei übermäßiger Veranlagung den lichen Gütern die Bewertungsgleichheit nicht gegeben ist. Von Interesse ist noch die Ausführungen über die steuerliche Behandlung des Unterschiedsbetrags zwischen dem Ausgabebetrag und dem Einlösungsbetrag bei Rückzahlung oder Umtausch von Anleihen und über die Berücksichtigung besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 20. Februar 1937

Berliner Kassakurse		Frankfurter Kassakurse	
19. 2. 20. 2.	19. 2. 20. 2.	19. 2. 20. 2.	19. 2. 20. 2.
Steuergutscheine	4 1/2 (8) Reihe 14, 15 98 4 1/2 (8) " 20, 21 " 98 4 1/2 (7) " 21-23 " 96	Westdeutsche Boden	105,5 106,5 106,7 106,6 188,5 189,3 146 146
Gr. I. C. Kurs 10,5 11,0 Gr. II. fäll. 1934 10,7 10,7 " 1935 11,1 11,1 " 1936 11,7 11,7 " 1937 11,4 11,4	Obligationen	Auslandsrenten	197,5 198,2 152 152 152 152
6 (8) Hoersch RM 96,9 4 1/2 Krupp 36 RM 102,1 6 Sahlw. 36 133,3 6 Farbent.	Aktien	Verkehrswerte	126,3 126,1 125 94 83,8 124,8 17 17 43,7 44 17,5 17,6 63,5 63,8
Festverzinsliche	Hypothekentb.-Pfandbr.	AG. Verkehr	126,3 126,1
Altbau 120,9 121 Reich 27 101,7 101,2 Younganal. 103,8 103,8 4 1/2 Baden 27 98,8 4 1/2 Bayern 27 98,8 4 1/2 Sachsen 27 - 4 1/2 Thüring. 26 - 4 1/2 Post 34 100,4 Schutzgeb. 1908 11,3 11,3	Rh.-West. Bodenkred.	Canad.	132,7 132,7
Pfandbriefe off.-rechtl.	Bayr. Hyp. B. Pfbr.	D. Eisenb. Bet.	125 94
Pr. Pfandbriefanl.	Rh. West. Bodenkred.	2 Reichsb. Vz.	83,8 124,8
4 1/2 (8) Reihe 4 98 4 1/2 (8) Reihe 18 98 4 1/2 (8) Reihe 22 98,5	Berl. Hdig.	Hapag	17 17
Pr. Zentralstadtsch.	Bayr. Hyp.	Hamb.-Süd	43,7 44
4 1/2 (8) Reihe 3, 6, 10 98 4 1/2 (8) " 9 98	Cont. Gummi	Nordd. Lloyd	17,5 17,6
	Chem.-Hyden	Süd. Eisenb.	63,5 63,8
	Chade a-c	Bankaktien	126,3 126,1
	Chade d	Bad. Bank	132,7 132,7
	Chade e	Bayr. Hyp.	96,2 96
	Chade f	Bayr. Hyp. B. Pfbr.	98,2
	Chade g	Berl. Hdig.	131,5 131,5
	Chade h	Commerzbank	114,5 114,7
	Chade i	DD-Bank	117,5 117,5
	Chade j		
	Chade k		
	Chade l		
	Chade m		
	Chade n		
	Chade o		
	Chade p		
	Chade q		
	Chade r		
	Chade s		
	Chade t		
	Chade u		
	Chade v		
	Chade w		
	Chade x		
	Chade y		
	Chade z		

Frankfurter Kassakurse	
19. 2. 20. 2.	19. 2. 20. 2.
Lingnerwerke	159,7 154,5
Mannem.	119 119,3
Mansfeld	156 156
Maschb. U. D.	145 144,7
Metalleg.	152 148,1
Mez. AG. Freib.	- 122
MiaG	126,5 126,5
Neckarwerke	124
Orenstein	91,2 90,5
Rheinfelden	- 72,7
Rh. Braunk.	223,2 224
Elektra	- 137,7
Stahl	153,2 153,7
R. W.	132,7 132,6
Rüttgers	141,8 141,8
Salzdetfurth	179,7 -
Sch. Bund. Frkt.	185 -
Schub. Salz.	139,5 138,2
Schulze-Bl.	164,3 164,3
Schulze-Bl. P.	96,7 96
Slem. Halske	202 202,3
Sinner AG.	91 90,6
Sobkammern	131,5 132
Süd. Zucker	200 -
Ver. Deutsch.	200 -
Nickel	166,7 158,1
Ver. Glasstoll	-
Stahl	119,7 119,8
Wassergang	136,1
Zellulose	159,2 158
Vericherungen	
AllstättVers	250 247
Do. Loben	190,2 -
Kolonialwerte	
Ch. v. Miss	24,2 24,2
Schanzung	115 114,7

Deutsche u. ausl. Aktien		Banken	
19. 2. 20. 2.	19. 2. 20. 2.	19. 2. 20. 2.	19. 2. 20. 2.
A. E. G.	38,1	Bad. Bank	120 120
Aschaff. Zellst.	138,3	Bayr. Hypoth.	95,8 96
Bad. Masch. D.	100 100	u. Wechselb.	117,5 117,3
Bayr. Br. Pfz.	63 63	DD-Bank	107,5 106
BrownBoveri	118,2 119	Dresdner	104,5 106
Buderus	158,5 159,2	Fl. Hypoth.	104,5 102
CementHdlb.	129 129,8	Flitz. Hypoth.	96,5 96,8
Daimler-Benz	261 262	Rhein. Hypoth.	146 146
Dr. Gold Silber	261 262	Westeregeln	119,5 120
L. Lindeum	170 170	Zellst. Waldh.	158,7 -
Veria	-		
Dyckerh. Wid.	101,5 102		
Eichb.-Wergler	-		
Enz. Union	148 109		
IG. Farben	167,5 168		
Gritzner-K.	43,2 -		
Grün & Bhl.	-		
Hald & Neu	42 42,5		
Harpener	134,7 134,7		
Hochfilz	143 144		
Holzmann	143 144		
Junghans	127,1 128,5		
KaliAscherl.	138,2 137,2		
Klein. Schanzl	131,5 131,5		
Klöckner	127 126,7		
Knorr. Hellbr.	- 235		
Konz. Braun	90 89,6		
Lahmeyer	-		
Lech Eleck.	-		
Löwenbräu	-		
Lud. Walzm.	- 158		
Mainkraft	- 94		
Mannesmann	114,7 119,5		
Metallurg.	152,5		
Rheinbrunn.	22,7 22,5		
Rh. Eleck. Vork.	121 123		

COLOSSEUM THEATER

Heute Sonntag 2 Vorstellungen:

Der erstklassige **Varieté Spielplan** mit einem der Bedeutung des Tages entsprechenden Programm!

4.15 Uhr **8.15 Uhr**

Täglich abends 8.15 Uhr

Munz

Lebenskunde 5 Vorträge

von Universitäts-Professor Dr. E. **Horneffer** (Gießen)

- Mittwoch, 24. Febr., 20 Uhr: „Das Geheimnis des Lebens“
- Mittwoch, 3. März, 20 Uhr: „Liebe und Ehe“
- Mittwoch, 10. März, 20 Uhr: „Persönlichkeit und Beruf“
- Dienstag, 16. März, 20 Uhr: „Die Lebensalter“
- Mittwoch, 24. März, 20 Uhr: „Der Tod“

Karten zu 1,50, Dauerkarten zu 6,-, Schüler- und Studentenkarten zu —75 bei

Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Rathaus

Donnerstag 25. Febr., 20 Uhr

Klavier-Abend

Richard Gaugs

Träger des Musikpreises der Stadt Berlin

Bach: Toccata c-moll, Mozart: Sonate a-moll, Schumann: Fantasiestücke, Brahms: Paganini-Variationen (beide Hefen)

Karten von —70 (Stud.) bis 3,- beim Verkehrsverein und bei

Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Eintracht

Freitag 5. März, 20 Uhr

3. Meister-Klavierabend

Professor Walter Giesecking

Bach: Partita c-moll, Mozart: Sonate A-dur, Schumann: C-dur-Fantasie, Brahms: 3 Intermezzi, Chopin: Barcarolle, op. 60

Karten von 1,65 (Stud.) bis 4,40 beim Verkehrsverein und bei

Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Handweberei

Wir fertigen an:

Tischdecken / Diwanddecken / Gardinen / Möbelbezugsstoffe / Herrenanzugstoffe / Damenkleidstoffe

Buchta-Retzbach
Westendstraße 8, Webunterricht

Osterreisen

5 Tage Salzburgergut . . . RM 69,-
5 „ Wien-Budapest . . . RM 118,-
16 „ Riviera RM 155,-

Bahnreisen:
Sizilien . . . 19 Tage nur RM 198,-
Riviera . . . 14 „ „ RM 148,-
Neapel . . . 12 „ „ RM 138,-

Autoreisen:
Venedig . . . 7 Tage nur RM 108,-
Abbasia . . . 12 „ „ RM 169,-
Gr.Romfahrt 11 T. . . RM 131,-
mit Bahn ab Karlsruhe.

Jeden Sonntag:
Oberammergau, Garmisch etc.
Auskauf u. Prospekte Musikalienhdg.
Fritz Müller, Karlsruhe, Kaiserstr. 96
Abt. Reisevermittlung

Das Geheimnis

vieler Frauen mit reinem Teint liegt in der Aufmerksamkeit, die sie der Verdauung schenken. Wenn DARMOL bevorzugen wird, so ist dies verständlich, denn es ist sparsam und bequem. DARMOL kann man wie Schokolade unbemerkt nehmen; schon ein Stückchen genügt. — Sie werden bestätigt finden, daß Frauen mit reinem Teint und jugendlichem Aussehen besonders auf ihre Verdauung achten und DARMOL verwenden.

DARMOL die gute Abführ-Schokolade

In Apotheken und Drogerien 25 Pfg. u. 90 Pfg.

Rheinische Hypothekbank in Mannheim

Wir laden die Herren Aktionäre zur 65. ordentlichen Generalversammlung auf Freitag, den 19. März 1937, vormittags 11 1/2 Uhr, in das Gebäude der Rheinischen Hypothekbank, A 2, 1, hier ein.

Tagesordnung:

- Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr; Vorlage der Bilanz, sowie der Gewinn- u. Verlustrechnung. Beschluß hierüber und über die Gewinnverteilung.
- Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
- Aufsichtsratswahl.
- Wahl des Bilanzprüfers gemäß Art. VI der Verordnung vom 19. Sept. 1931.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung ist jeder Aktionär, zur Stimmabgabe bei den zu fassenden Beschlüssen sind nur diejenigen Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien spätestens am sechsten Tage vor der Generalversammlung — mitfin spätestens am 18. März 1937 — entweder bei einem Notar nach Maßgabe der Vorschriften unserer Satzungen oder

bei der Gesellschaftskasse in Mannheim und Berlin W 8, Pariser Platz 1, bei der Badischen Bank in Karlsruhe und Mannheim, bei der Commerz- und Privat-Bank A. G. in Berlin und Hamburg, sowie deren Filialen Frankfurt a. M. und Mannheim, bei der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft in Berlin, sowie deren Filialen Frankfurt a. M., Hamburg, Karlsruhe und Mannheim, bei der Dresdner Bank in Berlin, sowie deren Filialen in Frankfurt a. M., Hamburg, Karlsruhe und Mannheim, bei dem Bankhaus J. Dreyfus & Co. in Berlin und Frankfurt a. M., ferner

in Berlin:
bei dem Bankhaus Harby & Co. G. m. b. H., bei der Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft, in Frankfurt a. M.:
bei dem Bankhaus Gebrüder Wehmann, bei der Deutschen Effekten- u. Wechsel-Bank, bei der Frankfurter Bank, bei dem Bankhaus Grunelius & Co., bei dem Bankhaus W. Meßler sel. Sohn & Co., in Hamburg:
bei dem Bankhaus R. Behrens & Söhne, bei dem Bankhaus Münchmeyer & Co., bei dem Bankhaus M. W. Warburg & Co., in Karlsruhe:
bei dem Bankhaus Veit & Homburger, bei dem Bankhaus Strauß & Co., in München:
bei dem Bankhaus Merck, Fink & Co., in Nürnberg:
bei dem Bankhaus Anton Kohn

und bei den Effekten-Giro-Banken eines deutschen Wertpapierbörsenplatzes für die Mitglieder des Effekten-Giro-Verkehrs gegen Bescheinigung bis zur Beendigung der Generalversammlung hinterlegen.

Je 100 Reichsmark Nennwert der Stammaktien haben eine Stimme. Das Stimmrecht kann auch vertretungsweise durch einen mit schriftlicher Vollmacht versehenen Bevollmächtigten ausgeübt werden. Die in § 263 des Handelsgesetzbuches bezeichneten Vorlagen liegen während der daselbst genannten Frist in unserem Geschäftslokale zur Einsicht der Aktionäre bereit.

M a n n h e i m, den 19. Februar 1937.

Rheinische Hypothekbank

Neue Klein-Klaviere

in modernen Gehäusen von RM. 530,- an bei

Ludwig Schwelgut

Pianolager Erbprinzenstr. 4 b. Rondellplatz

Jhr Gebiß sitzt fest

essen Sprechen Kauen

durch Behalten der **APOLLOPULVER** färbungsfrei in Abzahn- und in Drahtform

GEO DÖTZER
Pharm. Fabrik, Frankfurt a. M.

Empfehlungen

Schneidermstr.

macht Anoden-ansätze, Gremierungen und Wästel. Ring u. Nr. 877 an das Tagblattbüro.

Bon alleintätigender Frau wird **Wäsche** besorgt und repariert, bei schonend. Webenblg. Ring u. Nr. 877 an das Tagblattbüro.

Inferieren bringt Gewinn!

Selbstfahrer

mieten nur **N. S. U. • Fiat-Wagen**

km von 8 Pfg. an, bei **J. Halmeier**
Ruppurrer Straße 8, Telefon 3071

J. Petry Wwe. Gegründet 1846 Kaiserstraße 102

Ankauf von Vorkriegs-Silbergeld

Eintrachtsaal

Dienstag, 23. Februar, abends 8 Uhr

Zum ersten mal in Karlsruhe Das letzte und größte Werk von **Joh. Seb. Bach** **Die Kunst der Fuge**

aufgeführt vom **Kölnen Kammer-Sinfonie-Orchester** unter Leitung von **Erich Kraack**

Programmheft mit 12 seitiger Werkeinführung und Karten von 1,- bis 3,50 (Studierende und Mitglieder der R. M. K. Ermäßigung) an der Abendkasse u. in der Musikalienhandlung und Konzertdirektion

Fritz Müller, Kaiserstr. 96

Deutsches Rotes Kreuz

Frauenverein f. Deutsche über See, Ortsg. Karlsruhe

Künstlerhaus: Samstag, den 27. Februar, 20 Uhr

Seitener Abend

zugunsten der deutschen Krankenhäuser und Schwedern-Stationen über See, unter Mitwirkung von Kammeränger Karlheinz Löser, der Akademie des Staatstheaters unter Leitung von Staatschauspieler Eva Fiebig

Tanz **Süßlet**

Eintrittskarten im Vorverkauf ab 20. d. M. für Mitglieder in der Papierhandlung Knauß, Kaiser-, Ecke Ritterstr., zu 1,- RM. gegen Ausweis 2 Karten / Für Nichtmitglieder: in den Zigarrengeschäften E. P. Hieke, Kaiserstraße 215, Karl-Friedrich-Straße 26 (Rondellplatz), Waldstr. 63 (Ludwigplatz), Gerantenstr. 2, zu 2,- RM. / Studierende und Schüler halbe Preise / An der Abendkasse 0,50 RM. Aufschlag

Kunstseidene Jersey-Kleider

kleidsam — praktisch — preiswert!

Frauen-Kleid aus Kunstseiden-Jersey, mit Lederblume, sportl. Form, bis Größe 52

UNION
VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN G. M. B. H.

775 Jugendliches Kleid, gestreifter Kunstseiden-Jersey, in den gangbaren Größen

1075 Damen-Kleid aus Kunstseiden-Jersey, aparte Streifen, in gangbaren Größen.

1375 Frauen-Kleid, Kunstseiden-Jersey, mit Jabol u. Plissee-Genatur, bis Größe 52

1575

Besichtigen Sie unser Spezial-Schaukasten

Nur einige Vorschläge für Ihre Einsegnungs-Geschenke

Für Mädchen:

Handtaschen, Leder . . . 2,95 2,50
Bürostange 2,00 1,95
Nagelpflege 3,50 1,75 1,25
Poésie-Alben 1,50 1,25 0,40
Vergilmeinnicht, christl. und klassisch 1,70 0,95
Gesangbücher 5,00 4,75
Kristallzerstäuber 1,50
Toilettegarnit, geschl. 4tl. 3,95
Kreuze mit Silberketten . . . 1,25
Schmuckkasten, Leder 2,50
Nähkörbe 2,50 1,50 0,85
Sammelgedeckel 1,00 0,85 0,58
4tlg. Eßbesteck, 100 gr Silberauflage, mit Etui 4,85
(30 Jahre Garantie)

Für Knaben:

Schreibzeuge mit Löcher 4,80 2,95
Wecker 2,80 2,95
Photo-Alben 1,75 0,85
Brieftaschen (Saffian) . . . 2,95 1,95
Reisenecessaires 3,80 2,85
Messor u. Bleistift mit Kette 0,90
Kragenbüchel, Leder 2,50
Krawattenordner 1,50
Füllfederhalter 3,-
Bleistifte (echt Silber) . . . 1,75 1,25
Manschettenknöpfe 1,25 0,60

Auf Extracarten zeige Ihnen eine Schau beliebiger, preiswerter Geschenke für Mädchen und Knaben. Bitte um unverbindliche Besichtigung

Geschenkhau Wohlshlegel
Kaiserstraße 173

Die 3 Großen der Erde

Bechstein Blüthner Steinway

erwarten Sie bei mir zum Probepiel. Millionen haben schon dem herrlichen Klang dieser Instrumente gelauscht. Wer eines von ihnen besitzt, ist ein glücklicher Mensch. Besuchen Sie mich bitte ganz zwanglos.

H. Maurer
PIANO-LAGER
Kaiserstr. 176 — Ecke Hirschstr.

Persil

Hankel

Wird im jede Filz im unwiderrückbar abgerieben!

Wer hätte nicht das Bestreben, alle Kräfte und Hilfsmittel, die einem edigen, voll wirksam zu machen! Warum sollte man das nicht auch beim Wäschewaschen tun? Wer richtig mit Persil wäscht, gibt keinen Pfennig mehr aus, hat aber viel größeren Nutzen! Ist es also nicht das Beste, die Wäschroutine zu befolgen und Persil in der richtigen Menge zu nehmen? — Es ist ganz bestimmt das Beste! Sie werden es bestätigt finden, wenn Sie es nur einmal probieren!

Niedrig im Preis sind unsere Teppiche **hoch im Wert**

Teppiche Läufer Bettumrandungen Tisch- und Diwanddecken

Vorhänge Dekorationen, Stores, Volles, Kettendrucks

Unsere 4 Schaufenster orientieren Sie!

DEUTSCHES Fachgeschäft

Gardinen Schulz Teppiche
Waldstraße 37/39, gegenüber dem Rest